

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“), Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Biedau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fringerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. zzgl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Internationalsgebühren: die halbpaltene Kolonialzeitung 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restlandteil Seite 1 Mk. Zeitungsbreite Seite 448.

Nr. 285.

Magdeburg, Mittwoch den 6. Dezember 1911.

22. Jahrgang.

Die Tabakarbeiter und die Reichstagswahlen.

Obwohl es kein Land in Europa gibt, welches eine größere Tabakindustrie hat als Deutschland, so scheinen doch die deutschen Staatsmänner die Leidensgeschichte dieses Erwerbszweigs und der Hunderttausende von Arbeitern, die darin ihren Broterwerb suchen, wenig zu kennen. Nach der Gewerbebeziehung von 1907 gibt es in Deutschland in der Tabakfabrikation 25 470 Betriebe mit 203 224 beschäftigten Personen; außerdem 22 612 Zigarrenhandlungen, in denen 37 007 Personen beschäftigt waren. Rund 240 000 Personen finden direkt in der Tabakfabrikation und dem Handel mit diesen Produkten ihren Broterwerb. Dazu kommen noch zahllose Arbeiter der Hilfsindustrie, wie Maschinenfabrikation, Stein- und Holzindustrie, Fabrikation der Formen und anderer Werkzeuge usw. Zählt man die in anderen Gewerben direkt für die Tabakindustrie beschäftigten Personen mit, dann darf man annehmen, daß durch die Tabakindustrie mehr als 300 000 Personen ihren Erwerb finden.

Die Leidensgeschichte beginnt, sobald man nach den Löhnen fragt. Es gibt keinen Erwerbszweig in Deutschland, dessen Arbeiter so schlecht bezahlt werden, wie die Tabakarbeiter. Während die gegen Unfall versicherten Arbeiter, die in den 66 gewerkschaftlichen Berufsgenossenschaften versichert waren, 1909 einen Durchschnittslohn von 95,5 Mark erhalten, hatten die Tabakarbeiter nur einen solchen von 61,6 Mark. Freilich ist unter den Tabakarbeitern die Zahl der schlecht gelohnten weiblichen Arbeiter sehr groß. Das trifft aber auch bei den Textilarbeitern zu. In den sechs Textilberufsgenossenschaften, der Seiden- und Seidenberufsgenossenschaft, wurde ein Durchschnittslohn von 800,70 Mark gezahlt.

So schlechte Lohnverhältnisse waren aber nicht immer in der Tabakindustrie. Es gab Zeiten, in denen die Tabakarbeiter zu den bestgelohnten Arbeitern gehörten. Der Lohn drückte in innigem Zusammenhang mit der Steuererhebung des Deutschen Reiches. Die Gründe, welche die Staatsmänner angeben, daß der Tabak ein ideales Steuerobjekt sei, sind für die Tabakarbeiter verhängnisvoll. Bismarck sagte in seiner bekannten Steuerrede vom 22. November 1875, daß der Tabak ein entbehrliches Genussmittel sei, bei dem es der Verbraucher in der Hand habe, so viel Steuern zu zahlen, als er entbehren könne. Staatsmann und Tabakverbraucher sind aber nicht die einzigen, welche in Betracht kommen. Zwingen hohe Steuern den Verbraucher, auf gewisse Genüsse zu verzichten, dann mag mancher Nichtraucher das für eine Unnehmlichkeit halten. Aber Einschränkung des Tabakverbrauchs bedeutet für den Tabakarbeiter Verlust des Broterwerbs.

In der Tat ist ein enger Zusammenhang zwischen dem Preise des Produkts und der Menge des Verbrauchs. Das sieht man deutlich an dem Verbrauch in den Monopolländern. Als zum Beispiel im Anfang der 70er Jahre in Frankreich der Durchschnittspreis für Tabakfabrikate von 9 auf 11,50 Frank für ein Kilogramm erhöht wurde, sank der Verbrauch von 30,8 Millionen Kilogramm auf 27 Millionen Kilogramm.

Alle Idealländer der Freunde hoher Tabakbesteuerung sind abschreckende Beispiele für den Volkswirt. Gewiß liefern die Monopole in Oesterreich und Frankreich, sowie die Steuer in England große Erträge. Aber in diesen drei Großstaaten werden zusammen nicht so viel Arbeiter in der Tabakfabrikation beschäftigt, wie in Deutschland allein. Man kann annehmen, daß, wenn die Staatsmänner die Erträge aus der Tabaksteuer so hoch heben, wie in jenen Ländern, sie dann auch die Industrie so tief herabgedrückt haben werden.

Freilich wird oft die Steuererhöhung von 1879 als Gegenbeispiel angeführt. Damals wurde die Steuer für inländischen Tabak von 6 Mark auf 15 Mark und der Zoll für ausländischen Tabak von 21 Mark auf 35 Mark für den Doppelzentner erhöht, und doch ist die Zigarrenfabrikation gestiegen. Damals standen die Fabrikanten vor der Frage, ob sie entsprechend der Steuererhöhung die Preise erhöhen und damit mit einer Abnahme des Verbrauchs rechnen wollten, oder ob sie den Absatz behalten wollten, indem sie die Waren zum alten Preise lieferten. Weil die meisten Fabrikanten noch große Vorräte zum alten Zollsatz versteuerten Tabaks hatten, erklärten sie sich bereit, vorläufig zum alten Preise zu liefern.

Dann begannen die Lohnreduktionen. In Hamburg, Bremen und anderen Hauptstädten der Fabrika-

tion traten Lohnreduktionen von 4, 5 und mehr Mark für ein Tausend Zigarren ein. Die Arbeiter konnten sich nicht wehren. Am 21. Oktober 1878 war das Sozialistengesetz in Kraft getreten, die Organisationen waren aufgelöst, also die Arbeiter machtlos. Viele, die für so niedrige Löhne nicht arbeiten wollten, zogen nach Amerika. Die Fabrikanten verlegten gleichzeitig ihre Fabriken nach den Orten mit billigerer Arbeitskraft. 15 große Fabrikanten Hamburgs weisen aus ihren Büchern nach, daß sie 1878 für 100 760 000 Zigarren 1 831 324 Mark Arbeitslohn, also durchschnittlich pro 1000 Stück 18,17 Mark zahlten. Da aus einem Doppelzentner Tabak durchschnittlich 12½ Tausend Zigarren hergestellt werden, so konnten sie trotz Steuererhöhung die Zigarren für den alten Preis liefern. Die Mehrerträge der Steuern wurden den Arbeitern vom Lohn abgezogen.

Seit jener Zeit kamen die Tabakarbeiter nicht mehr zur Ruhe. 1881 brachte Bismarck den Monopolgesetz-Entwurf, 1893 Potadowski die Zigarrensteuer, 1894 kam ein ähnlicher Gesetzentwurf, 1906 erhöhter Tabakzoll und Zigarettensteuer. Obwohl die Entwürfe von 1881, 1893, 1894 und die Zollerhöhung von 1906 abgelehnt wurden, so brachten doch all diese Entwürfe solche Beunruhigungen in die Zigarrenfabrikation, daß an eine Verbesserung der Lage der Arbeiter nicht gedacht werden konnte. Dann kam 1909 die Wertsteuer. Man wußte, daß dadurch die Lage der Arbeiter verschlechtert wurde. Jede Erhöhung der Preise bringt Verminderung des Verbrauchs, jede Verminderung des Verbrauchs bringt Arbeitslosigkeit und jede Arbeitslosigkeit Rückgang der Löhne.

Als dann 1909 die Sozialdemokraten einen Antrag brachten, der der Monopolvorlage des Fürsten Bismarck entnommen worden war, in dem eine Entschädigung der brotlos werdenden Arbeiter gefordert wurde, da kam ein förmlicher Wettlauf der Parteien, die ähnliche Entwürfe einbrachten. Ein Antrag Wiesberts, nach welchem die arbeitslos werdenden Arbeiter, die weniger als 1 Jahr in der Tabakindustrie beschäftigt waren, entschädigt werden sollten, wurde mit 311 Stimmen gegen 10 konservative und 2 Zentrumstimmen angenommen. Es war also eine erdrückende Mehrheit für diesen Antrag. Aber das Zentrum wollte die Entschädigung gar nicht bewilligen. Zur dritten Lesung brachten Wiesberts und Genossen einen Antrag, wodurch die Entschädigungssumme auf 4 Millionen Mark herabgesetzt wurde. Diese Änderung machte aus dem Beschluß der zweiten Lesung eine Karikatur. Man bedenke, daß allein 1909 an die gegen Unfall versicherten Arbeiter mehr als 107 Millionen Mark Lohn ausbezahlt worden ist!

Es sind zwar noch 750 000 Mark nachbewilligt worden, aber mehr als hunderttausend Geschädigte, die durch Betriebseinschränkung oder durch die Begleiterrechnungen schlechten Geschäftsgangs — da man für den alten Lohn erhebliche bessere Arbeit verlangte — geschädigt wurden, haben keinen Pfennig erhalten.

Wollen die Tabakarbeiter sich vor ähnlichen Schädigungen schützen, dann gibt es nur einen Weg, nämlich, dem Rüstungsfieber Halt gebieten! Solange die jetzigen Mehrheitsparteien die Mehrheit behalten, werden sie für Meer, Marine, Kolonial- und Weltpolitik stets steigende Ausgaben bewilligen. Sobald aber die Finanzkalamität steigt, werden unsere Staatsmänner immer wieder mit neuen Tabaksteuervorlagen kommen. Immer erichalt die alte, verlorene Phrase: Der Tabak muß bluten! Wer den Tabak kennt, weiß, daß er ein trockenes, blutloses Kraut ist. Was durch die Tabaksteuervorlagen zum Bluten gebracht wird, ist nicht der Tabak, sondern es sind die Tabakarbeiter. Sie werden bis zum Weißbluten geschöpft!

Für den Tabakarbeiter kann es daher nur eine Lösung geben: keine Stimme für den Kandidaten von Parteien, die für Gesetze stimmen, durch die solche Finanzlage geschaffen wird, aus denen dann die Tabaksteuervorlagen hervorgehen.

Die einzige Partei, die alle Ausgaben für Rüstungszwecke zu Wasser und zu Lande abgelehnt, die die Kolonial- und Weltpolitik und den Imperialismus bekämpft hat, ist die Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie hat auch alle Tabaksteuer-Vorlagen bekämpft und ist jederzeit eingetreten für die Interessen der Tabakarbeiter.

Für die Tabakarbeiter ist der Wahlkampf ein Kampf um die Existenz. Jede Mehrausgabe für Rüstungszwecke ist die Einleitung zu einer neuen Tabaksteuervorlage. Jeder Tabakarbeiter, der danach strebt, seine Lage zu verbessern, muß seine ganze Kraft einsetzen, die Sozialdemokratie im Reichstag zu stärken. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 5. Dezember.

Letzte Zustungen.

Ein erfreuliches Bild ist es gerade nicht, das der sterbende Reichstag der Gottloosenwahlen in seinen letzten Tagen bietet. Die römische Geschichte erzählt von jenen 80 Senatoren, die bei dem Einfall der Gallier mit allen Zeichen ihrer Würde angetan in feierlicher Haltung den Tod durch die Barbaren erwarteten. Die 340 bürgerlichen Abgeordneten des deutschen Reichstags, die sich von den „modernen Barbaren“ der Sozialdemokratie eingeschlossen und bedroht fühlen, sind von gleichem Heldennut weit entfernt. Ihre Stimmung nähert sich bedenklich einer Panik. Retten, was noch zu retten ist, heißt die Lösung, und angstvoll klingt es zwickendurch: O weh, wir sind verloren, sie sind schon vor den Toren!

Aus dem dumpfen Drang, einen Ausweg zu erspähen und ein letztes Situationsdrehen zu schaffen, an das man sich zur Not klammern kann, ist auch die Finanzreformdebatte geboren worden, die mit possenhafter Blöchligkeit in die Beratung des ostafrikanischen Bahnbaues hineinglänzte. Aus den fernen Gegenden von Klimatinde und Labora fand sich der Tribünenbesucher jählings wieder in die heimatischen Gefilde veretzt, wo die Kartoffel wächst, aus der man Fusel und Zuckerliebesgaben macht, wo man das Bier und den Tabak, den Tee und den Kaffee, die Streichhölzer und die Glühkörper verfeuert und trotz alledem nicht weiß, woher man das Geld für die kommenden Seeres- und Flottenvorlagen nehmen soll.

Bermuth, der Reichschahsekreter, war es, der mit gelassener Hand den Streitapfel in die Parteien hineinwarf. Und es war ein Schauspiel für Götter und Sozialdemokraten, wie sich da die Gegensätze von neuem entzündeten, Rechte und Linke zusammenprallten, jede Partei ihre Wahlparole zu verteidigen versuchte, wie um Mandate gekämpft wurde, als ginge es ums Leben. Als aber der Abend sank, war es kein gewonnener Tag für die Schwarzblauen.

Merkwürdigerweise bilden sich die Schuldigen der Reichsfinanzreform ein, sie könnten ein gutes Blatt für sich bei den Wählern einlegen, wenn sie behaupten, ihre Steuerwerke hätte eine „Gesundung“ der Reichsfinanzen herbeigeführt. Man weiß, daß diese Gesundung eine recht problematische Erscheinung ist, jeder Wind von der Nordsee kann sie wieder umwerfen. Ueberhaupt ist es mit der Gesundheit der Finanzen ein eigen Ding, es geht ihnen genau wie dem Fürsten Culenburg, der kerngesund ist, wenn es zur Japanerjagd geht, und todkrank, wenn von der Ferne her der Knopf eines Gerichtsdieners blinkt. Die deutschen Reichsfinanzen sind immer kerngesund, wenn man neue Schiffe und Soldaten haben will, oder wenn es zu den Wahlen geht; sie sind aber immer todkrank, wenn es nötig wird, an den „nationalen Spiermut“ zu appellieren und Geld in den Beutel zu tun.

Meerengeund waren die deutschen Reichsfinanzen, als die erste große Flottenvorlage kam und der Schahsekreter v. Thielemann seinen berühmten Auspruch tat: „Meine Herren, wir schwimmen im Gelde.“ Todkrank waren sie, als sich die Stengelische Finanzreform vorbereitete, die man jetzt die kleine nennt, obwohl man sie damals für eine große hielt. Kerngesund waren die Finanzen wieder vor den Januarwahlen von 1907, wo die „Nordd. Allgem. Ztg.“ stolz erklärte, man brauche keine neuen Steuern; aber todkrank waren sie wieder, als die verbündeten Regierungen 2 Jahre später mit ihrem neuen gewaltigen Steuerplan hervortraten. Wenn sich jetzt die Schwarzblauen rühmen, eine Gesundung der Finanzen herbeigeführt zu haben und ein gefälliger Reichschahmeister ihnen die Wichtigkeit dieser Behauptung bestätigt, so kann man die ganze Schnaps-Liebesgabe gegen einen roten Pfennig wetten, daß diese Gesundheit nicht über die nächsten Rüstungsvorlagen hinaus anhalten wird, und daß die Steuerdoktoren bald wieder alle Hände voll zu tun haben werden, um die abermal's schwind-

nüchtlig gewordenen Reichsfinanzen auf Kosten der Massen zu kurieren.

Ob die Finanzreform von 1909 den Erwartungen ihrer Urheber entspricht oder nicht, ist dabei eine Frage untergeordneten Ranges. Das Volk weiß vielleicht nicht genau, was diese Reform dem Reich getragen hat, und darüber läßt sich streiten. Was sie aber ihm selber gekostet hat, das weiß das Volk schon genau, und dafür wird es den Steuernehmern am 12. Januar die Gegenrechnung präsentieren.

Paul und Laura Lafargues Bestattung.

Das organisierte Proletariat Frankreichs und der ganzen Welt hat am 3. Dezember Paul und Laura Lafargue in würdiger Weise das letzte Geleit gegeben. Trotz des andauernden kalten Regenwetters drängten sich von Mittag an die Delegationen der Arbeiterorganisationen in den engen Gassen, die zu der Straße führen, in der sich der Sitz der französischen Partei befindet. Um 1 Uhr setzte sich der imposante Zug, der 15 000 bis 20 000 Teilnehmer zählen mochte, in Bewegung. Hinter den beiden Wagen, in denen die sterblichen Reste von Paul und Laura Lafargue aufgebahrt waren, schritten die nächsten Anverwandten der Verstorbenen, gefolgt von den Vertretern der ausländischen Bruderparteien, der französischen Parteileitung, der Kammerfraktion, der Gemeinderatsfraktion, der Redaktion der „Humanité“ und so weiter. Dem Zuge voran schritt ein sozialistisches Musikcorps. Als erste Gruppe folgte der Deutsche sozialdemokratische Leseklub von Paris hinter seinem roten Banner und einem prächtigen Kranz. Dann folgten in unübersehbarer Reihenfolge die Delegationen und Organisationen der Partei, der Genossenschaften und der Gewerkschaften, denen meist Kranz- und Fahnenträger vorausschritten. Wir haben 33 rote Fahnen, die stolz im Winde flatterten, gezählt, und viel größer noch war die Zahl der Kränze. Eine unübersehbare Menge bildete auf dem weiten Wege Spalier.

Gegen 1/3 Uhr war die Spitze des Zuges vor dem Krematorium des Friedhofs Père Lachaise angekommen, und während das Feuer sein vernichtendes und reinigendes Werk vollführte, riefen die Redner den Verstorbenen die letzten Geleitworte nach.

Genosse Dubreuilh, Sekretär der französischen Partei, erinnerte, daß Paul und Laura Lafargue schon für den Sozialismus gekämpft haben, als dieses nur ein kleines Häuflein verwegener Verteidiger hatte. Sie haben stets der Partei gedient und wie sich ihrer bedient. Darum schließe ihr letzter Akt nicht mit einem alles auslöschenden Tod. Ein blühendes Leben sei um ihren Särgen versammelt, stolz flattern die roten, siegesverheißenden Fahnen.

Genosse Kautsky, der dann im Namen der deutschen Sozialdemokratie das Wort ergriff, erinnerte zunächst an seine letzte persönliche Begegnung mit dem Verstorbenen bei dem Begräbnis Liebknechts. Das Lebenswerk Lafargues analitisch bezeichnet er es als eine vielbeschriebene irrtümliche Meinung, daß der wissenschaftliche Sozialismus in Frankreich eine deutsche Importierung sei. Marx und Engels haben nicht nur aus der deutschen Philosophie, sondern besonders auch aus der französischen Revolution, aus den französischen Vorläufern des wissenschaftlichen Sozialismus und aus der ökonomischen Entwicklung Englands geschöpft. Aber wenn Lafargue ein Schüler von Marx war, so war er der erste, der den geschichtlichen Materialismus entwickelte und bei uns in Deutschland eingeführt hat. Lafargue war es, der uns Deutschen die Anwendung des geschichtlichen Materialismus gelehrt hat. Nach einer markanten Charakterisierung der Persönlichkeiten der Verstorbenen schließt Kautsky, indem er „den Schrei des Triumphes, mit dem Lafargue sein Leben geschlossen hat“, wieder aufnimmt: „Es lebe der Kommunismus! Es lebe der internationale Sozialismus!“

Bracke sprach im Namen des durch Krankheit verhinderten Genossen Guesde. Guesde sei mehr als jeder andre berufen, Lafargue das letzte Geleitwort nachzusprechen, denn dieser war für ihn mehr als ein Kamerad, mehr als ein Freund, er war durch 40 Jahre sein Kampfgenosse. In diesem Zusammenarbeiten habe Lafargue das sozialistische Wissen mitgebracht, seine in Frankreich, Spanien, Portugal und England gesammelten Erfahrungen. Aber ohne die Mitarbeit von Laura Marx hätte Lafargue nie uns geben können, was er so reichlich gab, die theoretische Erweiterung und Vertiefung des sozialistischen Lehrganges. Dann rief Anjele im Namen des Internationalen sozialdemokratischen Bureaus den Verstorbenen ein Abschiedswort zu, dem der Leiter der französischen Partei, Genosse Vaillant folgte, der besonders an die gemeinsamen Kämpfe erinnerte.

Im Namen aller sozialistischen Parteien Englands sprach Keir Hardie, der hervorhob, daß er nicht nur entsetzt worden sei, um Paul und Laura Lafargue das letzte Geleit zu geben, sondern auch um laut Protest gegen den Krieg und die Kriegstreiber zu erheben.

Von den nachfolgenden Rednern nennen wir besonders noch Laurés. Das Ideal, das uns gemeinsam verbindet, führte Laurés aus, ist so groß und hart, daß es alle Gegensätze und divergierenden Meinungen schließlich absorbiert. So sei Lafargue, trotz seines auffringenden Temperaments, trotz seiner oft paradoxen Blüthelein, immer wieder in das Zentrum der sozialistischen Aktion zurückgeführt. So habe er auch stets für die Vereinigung aller proletarischen Kräfte — Partei, Gewerkschaften und Genossenschaften — gekämpft. Lafargue habe eine große und glänzende Vision der sozialistischen Zukunft gehabt, in der der Überwieg einer rationell geregelten Produktion allen Wohlstand bringe. Ein Antipode der bürgerlichen Nationalökonomie hat er eine unüberwindliche Fesslung der Produktion der ganzen Welt vorangesehen, wo jeder Landstrich und jedes Volk für alle hervorbringt, was seinem Klima und seinen Anlagen am meisten entspricht. So wie er in der Zukunft gelebt, so habe er auch in der Gegenwart an den Kämpfen des Proletariats der ganzen Welt teilgenommen und war er uns ein lebender Zeuge der sozialistischen Tradition und ihres Sieges zu haben.

Es begann schon zu dunkeln, als die Leinwand und ein dunkelrotes Trauerkleid ihr Ende erreichte und die Weg des Begleitenden den Weg zum Krematorium antrat.

Der Krieg um Tripolis.

Aus Dehibat, südöstlich der Stadt Tripolis, ist dem Kriegsministerium unter dem 3. d. M. gemeldet worden, daß am Tage vorher 30 000 Italiener die ganze türkische Front bei Min Zara angegriffen habe. Nach beiderseits verlustreichem Kampfe mußten die Türken vor dem überlegenen Geschützfeuer zurückgeben. Sie bezogen eine neue Position bei Blaidscha, 2 Kilometer von Tadschura. Später hat ein italienisches Linien Schiff die Beschießung von Tadschura begonnen.

Der Rückzug der Türken aus der Dase Min Zara ist ein italienischer Erfolg, der den Sieg vom 26. November vervollständigt. An dem genannten Tage war es den Italienern nach 14stündigem erbitterten Kampfe gelungen, die früher innegehabten Stellungen, die sie nach ihren schweren Niederlagen vom 23. bis 26. Oktober verloren hatten, wiederzuerobern. Es waren dies die Positionen, die sich von Bumeliana über die Forts Sidi-Mesri, Genni und Scharaschat im Süden der Stadt Tripolis erstreckten. Der Terraingewinn war an sich klein; die taktische Bedeutung des Erfolges lag darin, daß die Italiener nunmehr Luft für ein weiteres Vordringen nach dem Süden bekamen, zunächst nach der Dase Min Zara, wo die Italiener und Araber schon seit Beginn des Krieges eine starke Stellung innehatten.

6 Tage lang dauerten die Vorbereitungen zu diesem Vorstoß, für den ein ganzes Armeekorps, 30 000 Mann, aufgebildet wurde. Die Türken und Araber haben sich, nachdem sie Min Zara räumten, weiter südöstlich nach der Umgebung von Tadschura zurückgezogen. Dieser Ort wird von den Geschützen des Kriegsschiffes beschossen. Da aber die Schiffsgechütze nicht mehr als höchstens 15 Kilometer weit tragen, geht schon aus diesem Umstand hervor, daß es sich auch bei dem neuesten Erfolg der Italiener immer noch um geringe Entfernungen von der Küste handelt, während die Entfernung nach Murzuk in der Dase Fezzan, deren Besitz für die Italiener unerlässlich ist, wenn sie tatsächlich Tripolitaniern beherrschen wollen, noch neunhundert Kilometer zurückliegt.

Es liegt offenbar in den taktischen Plänen der Türken und Araber, sich immer weiter aus dem Bereich der Schiffsgechütze zurückzuziehen, die Italiener dadurch immer weiter von ihrer Operations- und Verpflegungsbasis fortzuführen und ihnen dann im Innern eine Entscheidungsschlacht zu liefern.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 5. Dezember 1911.

Pfannkuch's Dank.

Genosse Wilhelm Pfannkuch hat an den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins folgenden Brief gerichtet:

Werte Genossen!

Für die liebenswürdige Aufmerksamkeit, die Sie mir wie auch die Redaktion der „Volksstimme“ anlässlich der Vollendung meines 70. Lebensjahres erwiesen haben, wollen Sie meinen verbindlichsten Dank entgegennehmen.

Die Durchsicht der Widmung wird in mir stets eine freundliche Erinnerung an die Zeit auslösen, in der ich den Magdeburger Genossen näher stand.

Und ein Trunk aus dem Pecher soll für die Zukunft Mahnung sein, im Kampfe gegen den Feind fest und treu zusammenzujehen.

In alter Waffenbrüderschaft mit Parteigrüß.

W. Pfannkuch.

Gleichzeitig richtete Pfannkuch als Firmenträger der Magdeburger Parteidruckeri an deren Geschäftsführer die nachstehenden Zeilen:

Werte Genossen!

Durch die liebenswürdige Aufmerksamkeit, die Sie mir anlässlich der Vollendung meines 70. Lebensjahres erwiesen haben, haben Sie mir eine große Freude bereitet.

Schon der warme Ton, der die Widmung durchzieht, läßt erkennen, daß mehr wie parteieigennützig Zusammengehörigkeit zum Ausdruck gebracht werden sollte. Das hat mich außerordentlich angenehm berührt. Daß der Ruf, den das Geschäft unter Ihrer bewährten funktionsfähigen Leitung sich erworben hat, mit meinem Namen verknüpft bleiben soll, ist eine Ehre für mich, deren Wert ich zu schätzen weiß.

Nehmen Sie meinen verbindlichsten Dank entgegen und bewahren Sie ein freundliches Andenken Ihrem Sie hochschätzenden

W. Pfannkuch.

Die Firma W. Pfannkuch u. Co. hatte nämlich ihren Firmenträger gemeinschaftlich mit der Rechtskommission und der Redaktion durch Ueberreichung einer künstlerisch ausgestatteten Karte mit Widmung und einer in Membrandruck ausgeführten photographischen Ansicht des Geschäftshauses unserer „Volksstimme“ geehrt. Die Karte wurde in Druck und Zeichnung in unserer Buchdruckerei auf sehr hübschen angefertigt, ebenso die beigegefarbte Kassette. Die kleine Ehrenkarte, welche unsern Genossen Pfannkuch so viel Freude bereitet, war in ihrer vorzüglichen Aufmachung ein Beweis für die hohe Leistungsfähigkeit unserer Parteidruckeri auch in künstlerischer Hinsicht.

„Nachtwächter“-Geschichten.

Die ehrenwerten Herren, die als „Nachtwächter“ von der Firma Hilbrandt engagiert worden sind, machen dem schreibseligen H. S. noch immer zu schaffen. Im Schweiße seines Angesichts muß er sich abmühen, um der Sozialdemokratie irgend etwas nachzuweisen, womit er seine eignen Blößen zudecken könnte. Wir sollen einen besonders köstlichen Streich begangen haben, indem wir zwei uns zugewandene „Verächtigungen“ des Herrn Hilbrandt nicht aufgenommen haben. Wir „unterschlagen“ diese Verächtigungen und was dergleichen schöne Sachen mehr sind. Es ist richtig: Der Plünderer Hilbrandt hat uns außer der langen Verächtigung, die sich gegen die Angaben der Streikleitung richtete, und die bei uns Aufnahme fand, noch zwei weitere Verächtigungen gesandt, die sich auf unsere Mittelungen über die Entlassung des Nachtwächters bezogen. Die Aufnahme dieser Verächtigungen haben wir abgelehnt, da Herr Hilbrandt in dem ganzen Artikel persönlich gar nicht erwähnt war und wir ihm deshalb das Recht schreiten müßten, uns auf Grund des § 11 Verächtigungen zu wenden. Den sachlichen Inhalt dieser Verächtigungen haben wir wiedergegeben, indem wir die Aus-

lassung der „Magdeb. Stg.“ zitierten. Auf Grund des Pressekgesetzes und redaktionell mißhandeln zu lassen, sind wir nicht verpflichtet und auch nicht gewillt.

Nach welchem Plane der Terrorismus schwärmen der angelegt war, hat in aller Deutlichkeit die gelbe „Magdeburger Tageszeitung“ verraten, als sie am Sonntag schrieb:

Es ist bekannt, unter welcher Maske die sozialdemokratische Parteileitung in Magdeburg die Wahlen im 12. Januar hat schlagen wollen. Herr Landsberg verheißt in seiner Rede im „Hofjäger“ nachweislich die rote Freiheit, durch dieses Manöver die Bürger Magdeburgs zu arbeiten zu können, im letzten Grunde wäre die Sozialdemokratie eine harmlose, nur von friedlichen Absichten besetzte Partei, betriebe aber nicht gewillt, die Staatsverwaltung zu stürzen und auf dem Umweg über die Revolution den Besitzenden natürlich „friedlich“, ihr Eigentum zu nehmen. Herr Landsberg blieb in allen Tonarten seine Absichten schamlos aber das Bürgertum hat dadurch nicht betören. Schonungslos rief man die Umhüllungen wieder herab von der roten Statue, und nun zeigte sie sich wieder in ihrer ganzen traffen Nacktheit, und Herr Landsberg als Verwandlungskünstler war um einen effektvolleren Trick ärmer. Es ist ja leicht zu verstehen, daß die „Genossen“ als sie sahen, daß dies Spiel verloren war, daß die „Genossen“ gegen die „Verteidigungen“ wehrten. Aber gerade, daß die Herren sich so energisch verteidigen — schon wieder ist eine Rede Landsbergs gegen die bürgerlichen Vorwürfe, will sagen Aufdeckungen angekündigt — zeigt deutlich, daß die rote Partei an ihrem schwächsten Punkt getroffen worden ist. Darum die Wut!

So steht also die Wahrheitsliebe dieser Herrschaften aus Man weiß, daß die satten Schichten des Bürgertums am ehesten in Aufregung kommen, wenn ihnen die Gefährdung ihrer Ruhe und ihres — Eigentums vorgegaukelt wird. Deshalb mußten mehr oder minder harmlose Schlägereien, deren Beurteilung man wirklich den bürgerlichen Richtern überlassen konnte, als sozialdemokratische Arbeit bezeichnet werden? Um Robel zu dienen! Deshalb war die Aufdeckung der Nachtwächter, die diese freiwilligen oder unfreiwilligen Wahlagenten jetzt nicht mehr verwendbar waren und schleunigst wieder den Magdeburger Stand von den Pantoffeln schütteln mußten.

Der erprobte „Privatdetektiv“ wohnte übrigens nicht bei der Frau Thieme, Schönebender Straße 11, sondern bei Frau Pappier im selben Hause. Dort hatte er sich erst am Donnerstag eingemietet, und zwar unter seinem richtigen Namen und als „Monteur“. Als er gefragt wurde, wo er arbeite, sagte er: „In der Stadt!“ Nähere Angaben verweigerte er, um aber die mißtrauische Birkin zu beruhigen, fügte er hinzu, daß er auch noch mit Wohnermasse handle. Zu dem polizeilichen Anmeldegettel trug er sich als „Vertreter“ ein und bemerkte, daß er vorher in Magdeburg noch nicht gewohnt habe. Wo er sich vom Dienstag bis Donnerstag abend aufgehalten hat, wissen wir nicht, mit dem Monteur Knapp aus Stadtilm, der auch bei Hilbrandt arbeiten soll, ist er nicht identisch.

Nebrigens hat bei der Frau Pappier am Donnerstag früh noch ein anderer Mieter vorgeprochen, der sofort fragte, ob der Mann der Birkin auch am Streife beteiligt sei, und dann mitteilte, daß Hilbrandt sechs Detektive engagiert habe, vier Engländer und zwei Berliner. Außerdem wären eine Menge Kriminalbeamte in Budau tätig. Da dieser Mann so eingehend informiert schien über polizeiliche Dinge, so verzichtete die Frau auf diesen Mieter. Dafür hat sich dann der Wohnermasse-Nachtwächter bei ihr einlogiert, 5 Mark bezahlt und am andern Mittag das Weite gesucht, ohne auch nur gefürchtet zu haben.

Von der Streikleitung wird geschrieben: Der Streik in der Hilbrandtschen Mühle dauert fort. Durch die behördlichen Maßnahmen ist es allerdings der Firma gelungen, einen Teil arbeitswilliger Müller zu bekommen, die aber nicht den Betrieb aufrechterhalten können. Das Fokussieren wird nach wie vor verboten. In einem Flugblatt, das in den nächsten Tagen verbreitet werden soll (der Inhalt war bereits in Nr. 10 der gelben „Tageszeitung“ enthalten), stellt Herr Hilbrandt den Lauf der Lohnbewegung und den Streik als frivol hin. Der ganze Bericht ist auf Täuschung der Bevölkerung, hauptsächlich in den Lohnfragen, zugeschnitten. Wir werden auf Grund der vorhandenen Lohntüten der Arbeiter den ganz oben Bericht nicht richtigstellen.

Eine dritte Kandidatur in Magdeburg?

Zu Wannleben fand am Montag abend eine antisemitisch-mittelständische Versammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Lattmann für seinen Freund Rieseberg sprach. In der Diskussion nahm auch der neu angestellte national liberale Parteisekretär Calchow das Wort und mitzuteilen, daß in Magdeburg Bestrebungen im Gange seien, um eine konservativ-antisemitisch-mittelständische Gegenkandidatur gegen Robel aufzustellen.

Herr Rieseberg beschwerte sich bitter darüber, daß die Vorberedungen, die im engsten Zirkel gepflogen wurden, nun an die Öffentlichkeit gebracht wurden. Nachdem dies aber geschehen, habe er keine Ursache, es leugnen: Es gebe tatsächlich in Magdeburg weite konservativ-Kreise, die unmöglich für den freisinnigen Robel stimmen würden. Man habe ihn, Rieseberg, dann Lattmann und auch dem Abg. Werner die Pforten angetrungen. Sie hätten aber ablehnen müssen, da sie mit Arbeit überhäuft seien. Es sei aber nicht ausgeschlossen, daß doch noch eine Kandidatur konservativ-antisemitischer Mittelständrichtung zustande kommt, weil eben weite Kreise des Mittelstandes mit Robel nicht einverstanden seien.

Aufre Genossen werden auch aus diesen Mittelungen sehen, wie notwendig für sie die eifrigste Werbearbeit ist, damit wir auch gegen mehrere Kandidaten im ersten Reum mit großer Mehrheit siegen!

Für die ausgesperrten Tabakarbeiter hat die hiesige Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes eine zweite Rate von 500 Mark bewilligt.

Arbeiterjugend. Der Bezirk Altdorf hält am Mittwoch bei Böhm, st. Michaelstraße, eine außerordentlich wichtige Zusammenkunft ab. Die Sudenburger Jugendfreunde treffen sich am Mittwoch abend bei Kowald, St. Michaelstraße. Am Donnerstag findet die Zusammenkunft für die Bezirke Budau und Altdorf statt. Für Budau in der „Thalia“, für Altdorf in der „Arone“, Michaelstraße.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 285.

Magdeburg, Mittwoch den 6. Dezember 1911.

22. Jahrgang.

Vier überfüllte Wählerversammlungen.

Für Sonntag und Montag wurden vom sozialdemokratischen Wahlkomitee drei Wählerversammlungen einberufen, aber vier mußten abgehalten werden, da die Räume nicht ausreichten.

In Sudenburg

sprach am Sonntag nachmittag in der Zerbster Bierhalle vor überfüllter Versammlung der Reichstagsabgeordnete Genosse Legin. Er gab ein klares Bild der politischen Lage und forderte unter stürmischem Beifall auf, am 12. Januar die Abrechnung gründlich zu gestalten. Im Schlußwort ging der Vorsitzende, Genosse Lügge, auf die Vorgänge beim Hildebrandtstreik in Sudau des näheren ein. Er richtete die Bitte an die Genossen, sich in dieser ersten Zeit nicht durch Hingemänner und Aufgroßhungen provozieren zu lassen. Denn die Gegner lauern gierig auf eine Wahlparole, nachdem sie abgelehnt haben, den Wahlkampf sachlich zu führen.

Die Versammlung im „Weißen Sirich“ in der

Neuen Neustadt

hatte gleichfalls sehr große Beteiligung gefunden. Es referierte Reichstagsabgeordneter Genosse Lehmann (Mannheim). Auch hier herrschte glänzende Stimmung und reger Kampfesifer.

Den beiden Sonntags-Versammlungen folgte am Montag Abend für die Altstadt eine

Versammlung im Walhalla-Theater.

Der Andrang der Wähler war so gewaltig, daß schon kurz nach 7 Uhr der Zugang zum Saale polizeilich gesperrt wurde. Auf der Straße sammelten sich Hunderte von Personen an, die nicht von der Stelle rücken mochten. Es wurde daher beschlossen, sogleich eine

zweite Versammlung im „Sachsenhof“

anzuschließen. In dichten Reihen marschierten die Ausgesperrten die Jakobstraße entlang. Genosse Landsberg, dem ebenfalls der Zutritt in den „Walhalla“-Saal verboten wurde — erst später erhielt er auf Anweisung eines Kommissars Zutritt — schloß sich den Ausgesperrten an und ergriff im „Sachsenhof“ sogleich das Wort. Er geißelte das Verhalten der Polizei, die nun schon Einberufener und Redner von der Versammlung ausschloß, und ging dann zur Kritik des Kobelt-Blocks und der letzten Angriffe von jener Seite über. Er schloß nach dreiviertelstündiger Rede unter dem begeisterten Beifall der Hunderte, die Saalfläche wie Galerien Kopf an Kopf füllten. Danach begab sich Landsberg zur „Walhalla“ zurück. Es gelang ihm erst endlich, auf Weisung eines Kommissars an den vor der Treppe postierten Schutzmann Einlaß zu erhalten.

Im Walhalla-Saal wurde die Versammlung pünktlich um 8 1/2 Uhr eröffnet. Ein früherer Beginn wurde von dem überwachenden Polizeikommissar nicht gestattet, weil in den Annoncen diese Stunde angegeben war. Der Saal war seit 7 1/2 Uhr polizeilich abgesperrt; die Versammelten hatten also die Freude, eine gute Stunde nutzlos zu warten, nur damit der polizeiliche Zutritt nicht betrübt wird.

Vorsitzender Genosse Kühn

begann mit folgenden Mitteilungen: Da Genosse Landsberg heute die gegen seine Person gerichteten Angriffe in der Kobelt-Versammlung und in der Presse zurückzuweisen gedenkt, sind die Herren Kobelt und der praktische Arzt Wolff eingeladen worden. Beide Herren haben aber abgelehnt zu erscheinen. (Heiterkeit, Applaus.) Redner verließ die beiden Briefe unter großer Heiterkeit der Versammlung. Wenn Herr Kobelt schreibt, wir seien über seine Ausführungen in der Versammlung im „Sachsenhof“ falsch informiert, so verweise ich auf den ausführlichen Bericht in der „Magdeburgischen Zeitung“. Redner verliest diejenigen Stellen aus der Kobeltischen Rede, die sich mit dem Genossen Landsberg und mit den Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei befassen. Es ist danach höchst merkwürdig, daß Herr Kobelt heute den Mut hat zu schreiben, was in dem Bericht steht, sei nicht wahr. Genosse Landsberg jura die Herren Wolff nur leere Auswüchse. Da Genosse Landsberg zunächst im „Sachsenhof“ reden wird, werden wir hier zuerst den Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Lehmann (Mannheim) entgegennehmen, ich erteile ihm das Wort.

Reichstagsabgeordneter Genosse Lehmann

wird mit starkem Beifall begrüßt. Er schilderte die Sünden und Missetate des sterbenden Reichstags und forderte zum Schluß unter stürmischem Beifall die Versammlung auf, bei der kommenden Wahl keinen Mann zu wählen, der nicht mit uns zusammenhängt, sondern nur den sozialdemokratischen Kandidaten.

Genosse Landsberg:

Als ich Anfang des vorigen Monats im „Sachsenhof“ meine Programmrede hielt, habe ich die Ziele genau bezeichnet, die wir für den bevorstehenden Wahlkampf ausgestellt haben. Ich habe betont, daß Deutschland ein demokratisches Gemeinwesen werden muß, habe auf den unheilvollen Einfluß des schwarzblauen Blocks hingewiesen und schließlich betont, der neue Reichstag werde die Wunden zu heilen versuchen müssen, die der sterbende Reichstag dem Volke geschlagen hat. Ich habe weiter betont, daß der neue Reichstag darauf sehen müssen, daß auch der Befehlshaber der Ziele, die wir im Wahlkampf vorantreiben.

Der heutige Vorsitzende der Fortschrittlichen Volkspartei, Stadtverordneter Wolff 2. stellt das

Hauptziel der Fortschrittlichen

im Wahlkampf in der — Schaffung eines weitem Verbindungswege zwischen Altstadt und Neustadt! Er betont, daß dieser Verbindungswege heute und falls mit der Wahl Kobelt's diesen Verbindungswege hält jedermann, also auch ich, für nötig. Herr Wolff hat nicht gut sagen können, daß ich Gegner dieses Ver-

bindungswege sei. Er wollte von Magdeburgern nur sagen: Ihr müßt wählen, daß die Behörden auch wohlwollen, dann werden sie euch aus Gnade und Barmherzigkeit den Verbindungsweg bewilligen. Das ist fortschrittliche Wahlpolitik!

Wir sind der Ansicht, daß die Wahlen den Herrschenden zeigen sollen,

wie unzufrieden das Volk mit der Regierung

und mit den herrschenden Zuständen ist. Ich stelle aber fest, daß es ein Führer der Fortschrittlichen Volkspartei war, der das Reichstagswahlrecht so erniedrigt, daß er die Wähler veranlassen will, am Gange von oben zu buhlen. Es ist nicht wahr, daß wir den Liberalismus aufreiben wollen. Noch hat er Ergänzungsberatung. Aber wo ist echter bürgerlicher Liberalismus? Derselbe, der in solcher Weise mit kommunalen Dingen umzugehen treibt, wirft mir Stimmungsmache vor und sagt, daß ich den Wählern mein politisches Programm verschweige. Abg. Götzein prägte das Wort, wir hätten die Liberalen beim Bad überfallen und ihre Kleider gestohlen, um uns damit zu schmücken. Ach nein, die Liberalen haben gar nicht gebadet, sondern ihre Grundzüge an den Meißbietenden verkauft. Haben sie nicht in der Blockade ihre Grundzüge an Below verkauft für einige Sanitätsratstitel und einige Rote Kreuzorden? Wurde nicht dem freimütigen Führer Theodor Barth die Politik seiner Partei so zumider, daß er ihr den Rücken drehte?

Auch Herr Kobelt hat uns unehrlicher Kampfesweise beschuldigt. Wenn er die Führer der Partei beschuldigt, dann hat er damit auch mich den

Vorwurf der allgrößten Unehrlichkeit

gemacht. Wir werden ja den Vorwurf ertragen können. Aber jemand, der solche Vorwürfe erhebt, sollte doch von sich nicht sagen, daß er sachlich den Kampf führe. Glaubt Herr Kobelt, daß ich zur Sozialdemokratie gekommen bin, bloß um hier eine Rolle spielen zu können? In einer bürgerlichen Partei hätte ich vielleicht eher Einfluß gewinnen können als in der Sozialdemokratie. Kobelt scheint über die Sozialdemokratie

nichts andres als das Reichsverbandshandbuch gelesen

zu haben. Er weiß nicht, daß die Sozialdemokratie eine Kulturpartei ist, ja ich sehe nicht an, zu sagen, daß sie die größte geistige Bewegung darstellt, die jemals die Welt gesehen hat. Alle Parteien, selbst die fortschrittlichsten bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme der kleinen demokratischen Vereinigungen, wollen die Masse des Volkes niederhalten, ihr nicht den vollen Anteil an der Mitbestimmung gewähren. Sie sind sozialdemokratisch, die Sozialdemokratie aber will keine Unterdrückung, keine Unterdrückung, sie will die Befreiung jeder Massenherdschaft. Eine solche Bewegung hat die Welt noch nicht gesehen, und was hat die Sozialdemokratie schon gewagt für die Masse des Volkes. Welcher großer Unterschied besteht z. B. nicht in kultureller Hinsicht zwischen industriellen und landwirtschaftlichen Arbeitern! Dieser Unterschied ist nur darauf zurückzuführen, daß die Sozialdemokratie die industriellen Arbeiter lehrt, wie sie ihr Konsumvermögen gebrauchen müssen. Und trotzdem jagt Herr Kobelt, wir wollen nur die Arbeiter in der Unzufriedenheit erkranken; es komme uns gar nicht darauf an, ihre Lage zu verbessern. Wir seien Verführer des Volkes. Andre Redner haben schon anders über die Sozialdemokratie geurteilt. Redner führt Auszüge des holländischen gemäßigtsocialistischen Mitteilers Schenkel, des Professors Schmoller, des nationalliberalen Landtagsabgeordneten für Magdeburg, Schiffer, die alle anerkennende, zum Teil begeisterte Worte über die Sozialdemokratie fanden. Herr Schiffer lehnte es ab, die

Sozialdemokraten eine Masse von Selbstbetrügnern

zu nennen. Aber der Volksparteiler Kobelt magt uns so zu nennen, wenn auch nur indirekt. Freilich nicht alle Nationalliberalen sind dieser Anschauung wie Herr Schiffer, z. B. in Magdeburg Herr Richard Schröder, der Redakteur der „Magdeburgischen Zeitung“, der es fertigbrachte, der Sozialdemokratie die Schuld für den Warscheher Mord in die Schuhe zu schieben, ohne auch nur den geringsten Inhaltspunkt dafür zu haben, daß die Warscheher Loujäger jemals mit der Sozialdemokratie in Verbindung gekommen sind. Der nationalliberale Parteisekretär Braumann behauptete in einer Versammlung, die Sozialdemokratie predige den Königs-mord. Das begründete er damit, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten bei dem Raub, den der Reichstagspräsident dem ermordeten König von Portugal widmete, nicht im Saale blieben, weil sie also dem untreulich gestochenen König nicht Hochachtung bezeigen wollten, die sie ihm schon wegen seines Lebenswandels nicht entgegenbringen konnten. Nach dieser Braumann'schen Musterleistung werden wir nach manchem von Herrn Braumann erleben können. Er hat ja in der „Sachsenhof“-Versammlung mit dankenswerter Offenherzigkeit erklärt:

Wir wollen von sachlichem Kampfe nichts wissen.

Jetzt wissen wir, woran wir sind und werden nicht auf den Rücken fallen, wenn es neue Angriffe ähnlicher Art gibt. Ich werde ja am 12. Januar nicht die heiligen Sebastian auf dem bekannten Hüde abnehmen, aber alle gegnerischen Pfeile werden höchstens meine Haut ein wenig reizen.

Herr Kobelt hat nun weiter gesagt, wir Sozialdemokraten ständen auf dem Standpunkt „Alles oder nichts“ und schauten jeden Fortschritt ab. Das darf wohl Herr Lehrer über, aber doch Herr Kobelt nicht sagen. Er muß wissen, daß wir selbst für den kleinsten Fortschritt zu haben sind, wenn wir ihm nicht schismatische Verbunden sind. So haben wir es stets gehalten. Nebenwiegend die Vorteile in einem Gesetze, so haben wir es stets angenommen. Man denke an die effektivitätsbringende Verfassung, an die Carriwischen Handelsverträge. Wie kommt denn gerade Herr Kobelt, der

Verwandte der Fortschrittlichen Volkspartei,

dazu, uns solche Vorwürfe zu machen? Weiß er denn nicht, daß man seinen eignen Parteigenossen ebendem die gleichen Vorwürfe macht, vor der Blockade, als die Fortschrittlichen auch nach in „nationaler“ Beziehung verdächtig waren? Sie machen uns den Vorwurf, daß die Sozialdemokraten die Sozialversicherungs-gesetze ablehnten, verschweigen aber, daß sie das gleiche taten, aber nicht bestreuen, weil ihnen die Gesetze nicht weit genug gingen, sondern weil sie gegen den Grundgedanken der Gesetze waren. Warum sollten meine Parteifreunde nicht gegen diese Gesetze stimmen; ihre Annahme war ja gesichert! So sagte Lehrer über hier in Magdeburg auf einem politischen Diskussionsabend. Also aus agitatorischen Gründen stimmten die Freimütigen gegen die Sozialgesetze. In diesen Tagen haben die Fortschrittlichen für das Heimarbeitsgesetz gestimmt, das nach dem Urteil eigner Parteigenossen Braumann nichts andres ist als „Weiße Seife“.

Herr Kobelt hat uns weiter den

Vorwurf des Terrorismus

gemacht, ausgerechnet in demselben Saale, den die Nationalliberalen boykottieren wollten, weil eine sozialdemokratische Versammlung darin stattfand! Wie terrorisieren denn die Agrarier, die Unternehmer? Hat Herr Kobelt sich nicht erinnert an den

Fall Hertewitz?

Als im Jahre 1907 Hertewitz, der in der Dampf-Lagtschmelze der Magdeburger Fleischer-Gesellschaft arbeitete, sozialdemokratische Flugblätter verbreitete, wurde er seiner politischen Gesinnung wegen entlassen, und die Entlassung wurde ihm auf's Krankenlager geschickt. Hatte Herr Kobelt nicht so viel Einfluß bei seinen Kollegen, daß er diese politische Maßregelung verhindern konnte? Ich verdamme den Terrorismus, wo ich auf ihn stoße. Ich habe die größte Achtung vor der Willensfreiheit meiner Mitmenschen.

Die bürgerlichen Gegner haben auch kein Recht, uns

Terrorismus in Sudau

vorzuwerfen. Mit einer Rücksicht, die zu den besten Hoffnungen berechtigt, wird in der „Magdeb. Ztg.“ berichtet, daß es sich in Sudau um sozialdemokratische Ausschreitungen handele. Was hat das zunächst mit Sozialdemokratie zu tun? Ich habe unzählige Male in Vorträgen vor Arbeitern ausgeführt, daß man auch die Willensfreiheit der Arbeitswilligen achten solle. Es ist gewiß verständlich, wenn die Arbeiter sich empören, sobald ihnen Streikbrecher in den Rücken fallen, die vielfach das ganze Jahr durch der Arbeit aus dem Wege gehen und bloß arbeitswillig werden, wenn sie ändern die Arbeitsbedingungen nehmen können. Ist es ein Wunder, daß streikende Arbeiter die Willensfreiheit der Streikbrecher nur schwer achten mögen, sie, die selber nirgends Willensfreiheit haben? Ist nicht die Erziehung der Arbeiter in Preußen-Deutschland auch daran schuld? Die „Magdeb. Ztg.“ ist nicht immer so schnell bei der Hand gewesen, Verschönerungen einzelner der ganzen Partei an die Rockschöße zu hängen. Die

Verfälschungen der nationalliberalen Abgeordneten

Scheld und Münch-Ferber sind nicht der nationalliberalen Partei zur Last gelegt worden. Dabei handelt es sich hier um wohlüberlegte Verfälschungen gebildeter Leute — Erpressung und Erbschleicherei —, während es sich in Sudau um im Affekt begangene Taten handelt. Ist die „Magdeb. Ztg.“ immer so empört, wenn Ergüsse vorkommen? Wie steht sie zu den Ergüssen rügelnder Unteroffiziere, was sagte sie zu den Ausschreitungen der Reichstreuen in Rausfeld gegen Sozialdemokraten? Und hat sie die konservative Partei verantwortlich gemacht für die Taten der Bonner Korpsstudenten? Aber man will nur für Herrn Kobelt Stimmung machen, den die Wähler nicht wieder wählen würden, wenn sie über alles genau orientiert wären.

Herr Kobelt wirft mir vor, daß ich meine Ziele verschleierte. Aber in Wirklichkeit rede ich und Herr Kobelt ich weiß, denn er hat die Fragen, die ihm in der „Sachsenhof“-Versammlung vorgelegt wurden, nicht beantwortet, weil er fürchtete, man wolle ihm ein Bein stellen. Die Frage, wie er sich zu neuen indirekten Steuern stelle, hat er damit beantwortet: Seine Stellung sei ja bekannt. Ist sie denn so bekannt? Man weiß, daß Herr Kobelt mit den Westpartien bereit war,

für die 400 Millionen Mark indirekter Steuern zu stimmen.

Und die nächsten Jahre werden uns eine neue Stattenvorlage und damit neue Steuern bringen. Da ist es gewiß nötig, zu wissen, wie Herr Kobelt sich zur Bewilligung dieser Steuern stellen will.

Wie hat Herr Kobelt sich zu dem päpstlichen Motu proprio gestellt? Er hat geschwiegen zu diesem gefährlichen päpstlichen Erlaß, durch den die Unschädlichmachung von Verbrechern unmöglich gemacht wird. Deswegen durfte ein fortschrittlicher Mann der Antwort auf diese Frage nicht aus dem Wege gehen. Er ließ aber den katholischen Priester Freiherren von Wittich statt seiner antworten. Und der stellte nur die Gegenfrage: Was gedenkt Herr Landsberg gegen den Papst zu tun? In dieser Frage liegt der ganze Stolz des Nihilismus:

Nam ist ewig, Nam ist unüberwindlich!

Und diese Zumutung wurde in der alten Lutherstadt Magdeburg mit stürmischem Beifall aufgenommen! Ich möchte schon, wie wir dem Papste beikommen könnten. Abgesehen davon, daß wir mit dem päpstlichen Stuhl die diplomatischen Beziehungen abbrechen können, fermt man ja den sozialdemokratischen Grundriss: Trennung des Staates von der Kirche! Herr Kobelt darf nicht antworten, weil er, wie er es auch beginnen würde, immer aneden müßte, entweder hier oder dort.

Herr Kobelt hat nun in der „Sachsenhof“-Versammlung noch gemeint, ich halte ihn für einen Nunter. Das tue ich nicht! Aber ich halte ihn für einen halben Mann, für einen

Skaffen der Nationalliberalen, der Freimütigen und des Zentrums.

Wir aber brauchen ganz e Männer! Und darum müssen wir alles daransetzen, den Reichstagsabgeordneten Kobelt am 12. Januar aus dem Sattel zu heben. (Stürmischer Beifall.)

In einem Schlußwort ironisierte der Vorsitzende die Behauptung des Stadirektoranden Telegraphenbetrieblers Schönfeld, Kobelt könnte in einer sozialdemokratischen Versammlung einen blutigen Rücken bekommen. (Pfeif-Rufe.) Dieser Schönfeld sei eingeständenermaßen niemals in einer sozialdemokratischen Versammlung gewesen, wisse also gar nicht, wie es bei uns zugehe. Wir seien aber bereit, ihm zehn handfeste Ordner zur Seite zu stellen, um ihn vor jeglicher „Gefahr“ zu schützen, wenn er etwa in einer unserer Versammlungen anwesend zu sein wünsche. Mit der Aufforderung, bis zum Sonntag eifrig zu werden für die Sache der Sozialdemokratie, und mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 5. Dezember 1911.

Diphtherie und Scharlach in Magdeburg.

Die Wichtigkeit auf die entstehende zunehmende Ausbreitung der Diphtherie und besonders auch des Scharlachs ist es notwendig, auf die wichtigsten Schutzmaßnahmen gegenüber diesen Erkrankungen hinzuweisen.

Die Diphtherie beginnt in der Regel mit Fieber, Erbrechen und allgemeinem Krankheitsgefühl, zuweilen aber beinträchtigt sie anfangs das Allgemeinbefinden so wenig, daß die Kinder ruhig weiter spielen. Bald stellen sich ein stechender Schmerz im Rachen, mäßiges Fieber, allgemeine Mattigkeit sowie Schlingbeschwerden ein. Schaut man dem Kinde in den Hals, während man den Mund weit öffnen läßt und mit einem Koffelstiel u. dgl. die Zunge herunterdrückt, so bemerkt man auf den geröteten und geschwollenen Mandeln eigentümlich grauweiße unregelmäßig begrenzte Flecke, welche schnell zu wachsen und auf die Umgebung der Mandeln überzugreifen pflegen. Bei Säuglingen fällt anfangs nur ein starker Schnupfen auf.

Bei der großen Ansteckungsfähigkeit der Krankheit ist es geboten, die Kranken auf das strengste abzusondern, damit sie mit den übrigen Familienmitgliedern nicht in Verbindung kommen. Dem Kranken und seinem Pfleger ist — wenn irgend möglich — ein eigenes Zimmer einzuräumen, welches möglichst von niemand sonst zu betreten ist. Für eine wirksame Absonderung in der eignen Wohnung nicht möglich, so zögere man nicht mit der Überführung des Kranken in ein geeignetes Krankenhaus. Viele Eltern tragen Bedenken, sich von ihren erkrankten Kindern zu trennen, weil sie glauben, daß sie im Krankenhaus nicht gut haben. Diese Ansicht ist nicht richtig. Erfahrungsgemäß werden von den erkrankten Kindern im Krankenhaus viel mehr gerettet als in der Familie, weil die Pflege der Kranken außerordentlich große Sorgfalt erfordert und im Krankenhaus viel besser durchgeführt werden kann als in einem Privathaus. Auch kann im Krankenhaus der Augenblick, in welchem die Erstickungsgefahr sofortige Hilfe notwendig macht, mit größerer Sicherheit erkannt werden als in der Familie.

Nur durch rechtzeitige ärztliche Behandlung und sorgfältige Pflege ist es möglich, Diphtheriekranken zur Genesung zu bringen. Man sollte daher so bald als möglich den Arzt zuziehen und seine Ratsschläge gewissenhaft befolgen. Besonders sorgfältig ist auf die Atmung des Kranken zu achten und, wenn dieselbe schonardend und unregelmäßig wird, unverzüglich der Arzt zu benachrichtigen.

Der Nases- und Rachenraum sowie das Gurgelwasser des Kranken enthalten den Diphtheriebazillus in großen Mengen. Sie sind daher, um die Ansteckung der Angehörigen und des Pflegepersonals zu verhüten, in Gefäßen aufzufangen, welche bis zur Hälfte mit verdünntem Kreosolwasser oder Karbolsäurelösung gefüllt sind. Sie dürfen erst nach zweifachem Stehen ausgegossen werden.

Auch die Leib- und Bettwäsche, namentlich die Taschentücher, werden leicht mit Krankheitskeimen beunruhigt; sie müssen daher nach dem Gebrauch für 2 Stunden in Gefäße mit verdünntem Kreosolwasser oder Karbolsäurelösung gelegt und dürfen erst dann in die allgemeine Waschküche gegeben werden.

Die Gebrauchsgegenstände des Kranken, Spielzeug und Kleingehörs, Bücher sowie das Spielzeug von Kindern dürfen nicht von anderen Personen mitbenutzt und müssen nach jedem Gebrauch sorgfältig desinfiziert werden. Wertloses Spielzeug diphtheriekranker Kinder ist am besten zu verbrennen. Journale aus Lesezirkeln oder Büchern aus Bibliotheken dürfen ihnen während der Krankheit nicht gegeben werden.

Das Krankenzimmer ist regelmäßig zu lüften und jeden Tag mindestens einmal feucht aufzuwischen. In der Fußboden mit Ausleerungen des Kranken bespritzt werden, so ist die betreffende Stelle sofort mit einer desinfizierenden Flüssigkeit aufzuwaschen. Personen, welche mit der Pflege des Kranken nichts zu tun haben, sollten das Krankenzimmer nicht betreten; Krankenbesuche sind hinsichtlich zu vermeiden, Kinder aber unter allen Umständen vom dem Krankenzimmer fernzuhalten. Die Angehörigen und das Pflegepersonal sollten im Krankenzimmer ein weißes Leiberkleid tragen, in demselben weder Speise noch Trank zu sich nehmen, vor jedesmaligem Verlassen des Krankenzimmers das Leiberkleid ablegen und sich die Hände sorgfältig reinigen und desinfizieren. Auch ist ihnen zu empfehlen, mehrmals täglich mit einem desinfizierenden Mundwasser zu gurgeln. Gefährlich ist es, an Diphtherie Erkrankte zu küssen.

Der Scharlach beginnt in der Regel mit einem heftigen Schüttelfrost oder öfterm Frösteln, mit ein- oder zweimaligem Erbrechen sowie mit Halsbeschwerden. Unter starker Zunahme der Körpertemperatur, welche bald 40 bis 41 Grad Celsius erreicht, bildet sich meistens in den ersten Stunden ein dunkelroter Hautausschlag aus, welcher zuerst an der Innenseite der Oberextremitäten, dann am Gesicht und Hals entsteht, sehr bald den ganzen Körper überzieht, aber meist die Umgebung der Nase freiläßt. Die Schleimhäute des Rachens rötet sich, es entsteht eine Entzündung des Rachens und hierüber ein grauerlicher Belag auf den Mandeln, die Halsdrüsen schwellen an, die Zunge wird bis belegt. In der Mehrzahl der gutartigen Fälle reinigt sich die Zunge nach einigen Tagen und nimmt oft ein eigentümlich himbeerartiges Aussehen an, das Fieber nimmt langsam ab und erreicht schon am 7. oder 8. Tage die normale Körpertemperatur, während der Hautausschlag bereits am 5. oder 6. Tage zu verschwinden pflegt. Der Kranke erholt sich dann allmählich, und nach einiger Zeit, meist in der 3. oder 4. Anfang der 4. Krankheitswoche, tritt eine ausgedehnte Abschuppung der Haut ein, infolge dessen die Haut an den Händen und Füßen in großen Flecken abgezogen werden kann.

In schwereren Fällen kommt es zu stärkeren Störungen an den Halsorganen und zu einer diphtherieartigen Bräune, welche sich nicht auf die Mandeln beschränkt, sondern auf die Umgebung derselben übergriffen. Der Hals schwillt mächtig an, und es kommt zu Vereiterung der Halsdrüsen. In anderen Fällen greift die Entzündung auf die Ohren über. Nicht selten tritt Herzschwäche ein. In anderen Fällen kommt es zu Störungen der Nieren, welche sich dadurch kennzeichnen, daß das Gesicht und die Füße aufschwellen und der Harn trüblich und blutbeig wird.

Neben diesen schweren Fällen gibt es auffällig leicht verlaufende, bei denen das Fieber gering, der Hautausschlag nur kaum oder vorübergehend erkennbar und das Allgemeinbefinden wenig gestört ist. Häufig wird die Krankheit als solche erst erkannt, wenn die Abschuppung der Haut oder die bei Scharlach so häufige Nierenentzündung eintritt, die sich durch eine auffällige Abnahme des Harns und eine trübe Ausscheidung der Harn an den Harnen, Harnsteinen und Augenlidern kennzeichnet. Nicht selten tritt auch ein leichter Scharlach vor, welcher eine Entzündung des Mittelohrs an, welche, wenn sie nicht rechtzeitig beachtet und in die Behandlung des Leibes gebracht wird, zu einer Durchdringung der Trommelfelle und zu langwierigen Entzündungen führen kann.

Die Krankheit ist äußerlich ansteckend, und zwar nicht erst, wie vielfach angenommen wird, zur Zeit der Ausschüttung, sondern vom Beginn der Erkrankung an. Die Ansteckung kommt hauptsächlich durch Berührung mit den Affektorganen der Kranken (Nasen- und Rachenraum), feiner Nässe und feiner Schmutzgegenstände zustande. Bei der großen Ansteckungsfähigkeit der Krankheit ist es dringend geboten, die Kranken sofort auf das strengste abzusondern und ihnen eine besondere Pflegeperson zu geben. Im Übrigen sind auch hier die meisten oben bei der Beschreibung der Diphtherieerkrankungen mitgeteilten Vorkehrungsmaßnahmen streng zu beachten.

Die Dienstverteilung bei der Straßenbahn. Wie die städtischen Straßenbahn um das Wohl ihrer Insassen besorgt ist, das haben wir schon einmal die letzte Dienstverteilung, um der Verhinderung des Betriebsunterbruchs, daß die Insassen nicht bei der Dienstverteilung zu Schaden kommen, berichtet.

Beispiele das Gegenteil. Gestrichelt doch ein Wagen in Buchau, mit welchem der Führer erst mal um die Stadt fährt; ist er mit dieser Tour zu Ende und glaubt, um 5 Uhr nach Hause gehen zu können, dann muß er noch eine Tour nach dem Birkus fahren! Im Sommer war dies nicht der Fall, aber im Winter ist dies ausserordentlich notwendig, damit die Angestellten ordentlich ausruhen und abgekühlt werden. Es sind auch noch einige Wagen der Sudenturger Linie, deren Führer von morgens bis abends 6 1/2 Uhr zu fahren haben. Wenn sie dann glauben, einige Stunden bei ihrer Familie verweilen zu können, dann müssen sie statt dessen schleunigst ihr Abendbrot einnehmen, denn „ich muß noch zwei Touren mit Nummer 9 fahren und komme erst um 10 1/2 Uhr wieder nach Hause“. Ein solcher Angestellter ist also in diesen Fällen von frühmorgens bis spät abends im Gange. Die Meisterbeschaffner bekommen in manchen Fällen 5 bis 6 Wochen hindurch keinen Ruhetag. An Ruhetagen, an denen die Dienst tun müssen, bekommen sie aber nicht den erhofften Lohn; statt stündlich 50 Pfg. zahlen sie nur einen Tagelohn von 3,25 Mark. Der Dienst der Meisterbeschaffner soll 10 1/2 Stunden betragen; 11, 12 und 13 Stunden Dienst sind aber keine Seltenheit, ohne daß dafür etwas bezahlt wird. Man schrieb auf dem Dienstplan für die Einsparungen einfach eine oder zwei Touren hinzu, die wohl oder übel gemacht werden mußten und für die Gesellschaft war die Sache geregelt. Im Depot Wilhelmstadt mußten die Schaffner, wenn sie abends 8 Uhr ihren Dienst beendet hatten, bis 9 Uhr warten, ehe man ihnen ihre Tageseinnahme abnahm, da Herr Sippmann, der Führer der Gelben, eiligere Sachen zu erledigen hatte. Die Angestellten würden es mit Freuden begrüßen, wenn der eine Depodiensttag wegfiele. Wir wären in der Lage, noch mehrere Fälle in bezug auf die Dienstverteilung mitzuteilen, wollen aber zunächst abwarten, ob die geschiedenen Fälle eine Abänderung erfahren. —

Die Krise in der Elbschiffahrt spiegelt sich auch wider in dem Geschäftsbericht der Vereinigten Elbschiffahrts-Gesellschaften A.-G. in Dresden. Bemerkenswert ist das Eingeständnis, daß ein Kartell auf der Elbe ein aussichtsloses Beginnen ist, weshalb die Vereinigten Elbschiffahrts-Gesellschaften gesonnen sind, nach Ablauf der bestehenden Pachtverträge zum freien Wettbewerb zurückzuführen. Bis dahin wird die Gesellschaft allerdings nach die eingegangenen drückenden Verbindlichkeiten weiter zu tragen haben.

Die Bilanzansichten des laufenden Jahres sind nicht nur aus diesem Grunde, sondern auch wegen der Wasserstandsverhältnisse, die im laufenden Jahr auf der Elbe herrschten, ungemein trübe. Der Verkehr, der sich im ersten Semester gütlich angehalten hatte, wurde im zweiten Halbjahr immer schwieriger und am 5. August mußte die vollständige Betriebseinstellung erfolgen. Seit Oktober ist die Schifffahrt allerdings wieder aufgenommen, doch kann sie nur unter ungeheuren Schwierigkeiten aufrechterhalten werden. Die Schiffe sind infolge des niedrigen Wasserstandes dreimal solange unterwegs als in normalen Zeiten und können überdies nicht voll beladen werden. Die wesentlichsten betriebswirtschaftlichen Vorteile für die Schifffahrtsbetriebe des Betriebs keine Entschädigung und so hat sich das Plus von 630 000 Mark, welches Ende Juni ausgewiesen wurde, bereits in ein Minus von rund 1 Million Mark verwandelt. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß in den letzten Wochen des Jahres noch eine einschneidende Korrektur der Einnahmen stattfinden werde, und man muß daher damit rechnen, daß die Betriebseinnahmen, die schon im Jahre 1910 um 2 Millionen Mark zurückgegangen waren, abermals einen starken Ausfall erleiden werden.

Dieser Einnahmeverminderung werden kaum ausreichende Ersparnisse gegenüberstellen. Denn die Löhne für das Personal mußten auch während der Betriebsunterbrechung gezahlt werden und ebenso die übernommenen Dividenden garantien und Pachtzahlungen. Auch wird die Bilanz mit höheren Passivposten belastet sein. Die Dresdner Maschinenfabrik, die im Vorjahr noch 8 Prozent Dividende abgeworfen hat, wird diesmal kein Ertragsstück liefern; dagegen sind die Zinsen für die neue Hypothekar-Anleihe, die auf das Hamburger Verwaltungsgelände aufgenommen wurde, zu bezahlen und ferner werden auch die Zinsen der schwebenden Schuld höher ausfallen. Unter solchen Umständen wird der Verlustsaldo des laufenden Jahres beträchtlich größer sein als der vorherige, der sich schon 836 770 Mark betrug.

Eine Wirkung der Verlustbilanz ist es, daß die Verschuldung der Gesellschaft stetig wächst. Obwohl im Jahre 1910 die erwähnte Hypothek auf das Hamburger Verwaltungsgelände aufgenommen wurde, ist schon damals die schwebende Schuld auf über 3 Millionen Mark angewachsen. Im 1911 wird sie eine weitere Erhöhung erfahren, zumal die Gesellschaft auch die Abschreibungen im Kreditweg decken muß.

Eine Wendung in dieser prekären Situation wird wohl erst nach Ablauf der bestehenden Pachtverträge eintreten, die mit dem 31. Dezember 1912 zu Ende gehen. Durch diese Verträge hat sich die Gesellschaft verpflichtet, der Deutsch-österreichischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft eine Dividende von 8 Prozent, der Schiffahrts-Gesellschaft „Elbe“ eine Dividende von 7 Prozent und den Mitgliedern der Privatdampfschiffahrts-Gesellschaft je nach ihrem Bahrraum bestimmte fixe Pachtsummen zu bezahlen. Die Garantien machen, obwohl es gelungen ist, die Mieten der Privatdampfschiffahrts-Gesellschaft, noch immer zwischen 4,5 und 5 Millionen Mark aus. Es ist gänzlich ausgeschlossen, daß die Gesellschaft diese Beträge auf der bisherigen Basis erneuern wird. Auch wenn sie mit den Pachtgesellschaften weiterhin beisammenbleiben sollte, wird sie jedenfalls dafür sorgen, das Risiko unter alle Teilnehmer gleichmäßig aufzuteilen.

In den Kreisen der Verwaltung ist man der Ansicht, daß die Zukunft der Gesellschaft trotz der unerfreulichen Gegenwart nicht aussichtslos sei. Die schlechten Ergebnisse der letzten Jahre seien auf eine unglückliche Verletzung fataler Umstände zurückzuführen, die sich wohl in so großer Zahl und mit solcher Vehemenz nicht mehr wiederholen werden. Dieser Anschauung hat die Verwaltung auch schon in ihrem letzten Jahresbericht Ausdruck gegeben, indem sie bemerkte, daß die Mitglieder der letzten Jahre nicht als Maßstab für das künftige Gedeihen des Unternehmens anzusehen seien, vielmehr bei normalem Betriebsverlauf eine auch materiell vorteilhafte Ausnutzung des großen zur Verfügung stehenden Betriebsmaterials erwartet werden könne. —

Rundfunkreise. In einer Angewandtheit kamen einige junge Landbesitzer von ihrem Sommerurlaub nicht gerade angekommen, wohl aber in jenem Zustand, in dem der Alkohol den wahren Charakter der Leute zeigt. Die feinen Runden kamen auf Klänge, und als sie an einem Hause herbeikamen, hinter dessen weißer Fingerringen das junge Ehepaar A. nach einem arbeitsvollen Tage den Schlaf der Götter suchte, machten sie Halt. Der Gatte gebot zu jenen, die auch im Schlaf nicht ruhig sind, sondern „Hohlgänger“. Dies Scherzwort hörten die woken Burden, haben die Erde und schlugen direkt herüber auf den friedlichen Schlafhause ein. Ganz benommen der Schwere der aus tiefem Schlafe Gewachte aus Fenster, um die Ursache des Alkohols zu ergründen. Er kam aber über an, als er zu fragen wagte, was denn das heißen sollte. Die jungen Herren überhörteten ihn mit so gemeinen Redensarten und Drohungen, daß ein Kampf darüber wohl wild geworden wäre. Der junge Herrmann fuhr schleunigst in die allerzuletztige Wohnung und riefte hinein, dabei nahm er zu seinem Schutze die erste beste Waffe mit, die ihm gerade in die Hand kam. Leider war dies ein Feuerwaffengewehr. Als er auf die Straße kam, waren die Straße verengert und die auf der Straße stehenden Leute liefen ihm zu, die setzen in ein Reparatur gelaufen. A. folgte, wurde aber sofort empfangen, man packte ihm gleich an und stellte ihm über mit. In seiner Angst schlug A. mit seinem Gewichte auf die Köpfe der Angewandten, so los, daß sie ihn freilassen mußten. Aus der Schmutzmann fragten, konnten bereits beide Parteien. Der Herrmann schaffte Ruhe und setzte dafür, daß die verwundeten Personen von ihrem Herrn zum Krankenhaus geführt wurden, während

Herr A. sein wundres Haupt den Händen der Gattin anvertraute. Auf dem Wege zur Krankenkasse bereiteten die Schläger Wort für Wort, was sie sagen wollten, im Falle der Schmutzmann Anzeige machen sollte, damit nicht die hereinfallen, sondern Herr A. auf die Anklagebank komme. Dabei achteten sie wenig darauf, daß ein unbeteiligter junger Mann, der mützig, mißbilligend den Kopf schüttelte. Der Plan der Wundbeser gelang, sie behaupteten, sie seien so unschuldig wie eben gehörne Lämmchen. Mit dem Festsetzen schlugen hätten sie gar nichts zu tun, das seien andre gewesen. Sie habe plötzlich und ohne weiteres mit dem Gewicht auf sie losgeschlagen, daß sie blutüberströmt zusammengebrochen seien. A. wurde wegen schwerer Körperverletzung angeklagt und hätte tobischer seine 6 bis 6 Monate Gefängnis bekommen, wenn nicht ein eigener Auftrag ihn gerettet hätte. Als er — nämlich die Anklage bekam, ging er in seiner Angst zu einem Rechtsanwalt, dem er sein Verhängnis sagte. Er fand zuerst wenig Trost, denn der Herr verheißte A. nicht, daß die Sache ziemlich schwer liege. Der Rechtsanwalt meinte, als er von der Sache hörte: „Halt, die Sache kennen wir ja, da war ja unser Magistrat dabei, der hat die Angelegenheit und gesehen.“ Der Magistrat hatte Beobachter in jener Nacht und als er dann vor Gericht kam, waren ihre Schändlichkeiten ins Gesicht gesagt, wurden die angeklagten und nun wurde A. selbstverständlich freigesprochen. Die raddaulustigen jungen Herren dürfte die Sache aber noch ein übles Nachspiel haben. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zur Berliner Metallarbeiterausperrung. Dem Vernehmen nach finden die am 2. d. d. Verhandlungen zwischen Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter statt; nachdem wird eine Versammlung der Streikenden über das neue Ergebnis entscheiden. —

Wer ist Terrorismus? Daß die Großindustriellen und die Grundbesitzer die größten Terroristen sind, braucht kaum noch bewiesen zu werden. Nicht nur die Arbeiterorganisationen werden von ihnen heftig beschuldigt, auch der Steigerverband, der seine Mitglieder beschützt, hat Arbeiter und Beamte im letzten Grunde gemeinam Interessen haben. Ist der Scharfmacherei unbekannt, und den Grundbesitzern sind alle Mittel recht, den Steigerverband zu vernichten. Ganz besonders tun sich in der Verwaltung von Steigern die Verwaltungen der Stimmischen Bechen (Deutsch-Luzernburg) hervor. Auf irgendeiner Weise haben die Verwaltungen Kenntnis davon erhalten, welche von den Steigern der Stimmischen Bechen dem Steigerverband angehören. Die erste Maßregel war, daß den Steigern eine Austrittserklärung vorgelegt wurde, die sie unterschreiben mußten und die dann per Einschreibebrief der Leitung des Steigerverbandes eingeleitet wurde. Eine Weigerung wäre gleichbedeutend gewesen mit sofortiger Entlassung und ein entlassener Steiger ist in ganz Deutschland verurteilt. Aber mit der erzwungenen Austrittserklärung war es noch nicht genug. Die betreffenden Steiger erhielten nach einiger Zeit von der Direktion des Stimmischen Bechen noch folgendes Schreiben:

Herrn Steiger Wie wir festgestellt haben, sind Sie bis vor kurzem Mitglied des Steigerverbandes gewesen, obgleich Ihnen vom Betriebsführer schon vor längerer Zeit bekanntgegeben war, daß wir dies mit einem Verbleiben als Beamter in unsern Diensten für unvereinbar halten. Sie haben demnach unter Verletzung unserer Verträge unterschrieben und werden dafür in den Monaten Oktober, November und Dezember keine Prämie und zu Weihnachten nur die halbe Gratifikation erhalten.

Die Direktion. Knapp, Knepper.

Die angebliche Bekanntmachung des Betriebsführers ist, wie die Steiger behaupten, nicht erfolgt. Der Schaden, der den Steigern durch Entziehung der Prämie zugefügt wird, beträgt etwa 300 Mark. Und das geschieht von Leuten, die behaupten, gegen den Terrorismus der Arbeiter müßten Ausnahmegesetze geschmiedet werden. —

Der Wert der Lohnämter in der Hausarbeit. Die von der sozialdemokratischen Fraktion geforderten Lohnämter sind von der Reichstagsmehrheit, die Liberalen mit eingeschlossen, abgelehnt worden. In einer Studie des Prof. Dr. Broda (Paris) über die Tätigkeit der Lohnämter in Australien und England wird nun mitgeteilt, daß die zur Abhilfe des Heimarbeiterelends in Australien eingeführten Lohnämter durch die Lohnfestsetzung dieser Notwendigkeit durchaus gerecht geworden sind; die Erhöhung der Löhne (speziell für die Heimarbeiter, die deren ungunstige Lage beilegen und die Industrien haben sich trotzdem, wie Professor Broda an der Hand der offiziellen Statistik nachweist, weiter sehr befriedigend entwickelt. Dieses günstige Ergebnis hat England veranlaßt, im Jahre 1909 ein gleich gerichtetes Gesetz einzuführen und die auf Grund dessen errichteten Lohnämter haben bereits ihre Aufgabe gelöst, entsprechende Minimallohne für Heimarbeiter festzusetzen. Die Annahme des englischen Gesetzes wurde in englische Unter- wie Oberhaus ohne jedweden Widerpruch; auch die konservative Gruppe des englischen Parlaments hat die Lösung des Problems gern akzeptiert. Und bei uns haben sie sogar die Liberalen demotiviert! —

Aus den französischen Gewerkschaften. Der Streik der Pariser Automobilchauffeure wird mit ununterbrochener Vollständigkeit geführt. Nur die vom Syndikat der Droschkentreiber und Chauffeure autorisierten, soweit sie zu dem vom Syndikat geforderten Bedingungen arbeiten oder Besitzer ihrer Automotoren sind, fahren. Diese liefern jedoch von ihrem Verdienst 5 Prozent täglich an die Streikliste ab. Über 6000 Chauffeure streikten während nur einige hundert fahren.

Der Streik hat seine Ursachen in der Erhöhung des Offertes auf Benzol, das die Chauffeure selbst stellen müssen. Da trotz aller Petitionen und Demonstrationen die Erhöhung nicht rückgängig gemacht worden ist, fordern die Chauffeure eine Erhöhung ihres Anteils an der Einnahme von 27 auf 33 Prozent. Bis jetzt haben nur einige kleine Unternehmer bewilligt. Die großen Unternehmungen haben jede Unterhandlung abgelehnt, so daß der Streik sich in die Länge zu ziehen droht.

Im französischen Eisenbahnerverband ist die Spaltung jetzt vollzogen. Die Verbandsleitung hat beschlossen, die Sektionsführer, die sich weigern, mit der Zentralleitung abzurechnen, gerichtlich zu verfolgen. Die Sektionen, die der revolutionären Fügung angehören, haben dagegen eine provisorische Verbandsleitung bestimmt, um die neue Föderation zu konstituieren. Sie soll am 1. Januar in Wirkksamkeit treten. Soweit aus der Stellungnahme der verschiedenen Regionalgruppen zu ersehen ist, dürfte die neue Föderation nur einen kleinen Bruchteil der Mitglieder abspalten, so daß sie kaum lebensfähig sein wird. Darauf kommt es den Zersplitterern auch nicht so sehr an. Sie begnügen sich mit einer „revolutionären Minderheit“ die vor allem viel Geschrei macht. Ihre Hauptaktion besteht in der Herunterziehung der „Reformisten“. Angst werden sie den Eisenbahngesellschaften sicher nicht einjagen.

600 Konfektionsarbeiter und -arbeiterinnen der bekannten Firma Seders streiken. Die Ursachen des Streikes sind Lohnrückereien und ein besonders hartes Auftreten des neuen Direktors. Seit einem Jahr in Paris unter dieser so miserabel entlohnenden Arbeiterkategorie ein etwas regerer Geist und eine erhebliche Stärkung der Organisation zu konstatieren. Insofern ist der Streik von großer Bedeutung.

Die Rosenkranzarbeiterinnen im Departement Gode-Dome, durchweg Rheinländerinnen, die während des Wintermonats zu Hause arbeiten, streiken. Die Fabrikanten erklären, daß sie nicht mehr zahlen können, weil der Konsum der Rosenkränze von Jahr zu Jahr zurückgeht. Wenn das auch kein Grund ist, die so schlecht gesuchten Heimarbeiterinnen noch schlechter zu zahlen, was nicht schon sein. Er streiken die Rosenkranzarbeiterinnen und dann die Arbeiterinnen. Die Fabrikanten streiken!

Kleine Chronik.

Entführung einer Berliner.

Die 17 Jahre alte Putzmacherin Marie L. aus Spandau, die in Berlin in einem Geschäft in der Markgrafenstraße beschäftigt war, ist anscheinend nach Oesterreich entführt worden. Sie unterhielt hinter dem Rücken ihrer Eltern Beziehungen zu dem 25 Jahre alten Techniker Ludwig Kaiser aus Oesterreich. Vor einigen Tagen ist das Mädchen verschwunden. Es hat 500 Mark Ersparnisse seiner Eltern mitgenommen. Auch Kaiser ist seitdem verschwunden. Es wird angenommen, daß er das Mädchen zu unlauteren Zwecken an sich gelockt und nach Oesterreich entführt hat. Die Vermisste ist 1,60 Meter groß, schlank und blond, und hat an der Oberlippe einen Leberfleck. —

Frauenmord.

Aus Göttingen wird berichtet: Ein Bahnwärter fand am Sonntag etwa 150 Meter südlich vom Bahnhof Nörten auf der Marienheiner Tour einen weiblichen Leichnam ohne Kopf. Die Untersuchung stellte fest, daß es sich um einen Mord handelt. Die Frau ist zweifellos nach ihrer Ermordung auf die Schienen gelegt worden um den Mörder eines Selbstmordes zu erwecken. Die Leiche wurde als die 39jährige seit 2 Jahren von ihrem Mann getrennt lebende Arbeiterin Minna Brandt, geb. Friederichsen aus Marienstein erkannt. Von dem Täter fehlt jede Spur. —

Eine Grotte von Hunden gerissen.

Auf fürchterliche Weise ist eine 73jährige Frau in dem Park eines Fürsten in Rom ums Leben gekommen. Die Alte, die seit zwei Jahren leicht verblüdet ist, hatte sich in dem Garten des Fürsten Ruffo della Graletta in der Nähe der Piazza del Popolo, verirrt und war unversehens bis zu später Nachtstunde dort geblieben. Der Fürst hat nun die lebenswürdige Angenohnheit, allabendlich zwei große Blut hunde loszulassen, die sein kostbares Besitztum bewachen sollen. Diese Hunde haben die arme alte Frau überfallen und auf die entsetzliche Weise zerlegt. Sie wurde fast nackt von den Dienern aufgefunden, die das furchtbare Geheul der Hunde aufmerksam gemacht hatte. Im Oberarm, im Gesicht, an den Armen und um Linsen sind große Furchen Fleisch weggerissen, so daß an vielen Stellen die Knochen bloßlagen. In völlig hoffnungslosem Zustand wurde die Sterbende ins Krankenhaus gebracht. Es ist wirklich entsetzlich, daß es zugelassen wird, mitten in einer großen Stadt reißende Tiere zu halten, bloß um sein Eigentum sicherzustellen. Das Leben der armen Leute, die sich gelegentlich in eine fürstliche Villa verirren können, sollte doch auch etwas wert sein. Der Mann des Opfers, ein alter Gepäckschlepper, wollte sich aus Verweisung in den Tiber stürzen. —

Familien drama.

Der 37jährige Feingoldschläger Trump in Nürnberg, der in ehelichem Zerwürfniß lebt, gab auf seine Ehefrau und seinen

11jährigen Sohn Schüsse ab, und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Der Knabe blieb unverletzt, die Frau wurde in den Kopf getroffen und starb bald darauf. Der Täter hat sich lebensgefährlich verletzt. — In Reichelsdorf bei Nürnberg hat am Sonntagabend der 22jährige Sohn des Zeitungsgeneranten Hrn seine Stiefmutter nach kurzem Wortwechsel niedergeschossen. Die Frau war sofort tot. —

Unfall auf einem Dampfschiff.

Bei einer Schießübung in der Kieler Bucht wurden auf dem Dampfschiff „Preußen“ am Montagabend, anscheinend infolge unvorsichtiger Handhabung mit einer Granate an einem Geschütz, zwei Mann erheblich verletzt. Die Verunglückten wurden in das Kieler Garnisonlazarett übergeführt. —

Selbstmord im Gefängnis.

In Preussisch-Stargard erhängte sich im Gefängnis der Kaufmann Julius Guth aus Königsberg, der am Sonntag wegen Betrugsereien zu 4 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Er war früher Mitinhaber der Schuhfabrik Guth und Co. Sein Bruder Georg ist ins Ausland entkommen. Die beiden Brüdern zur Last gelegten Straftaten, durch die auch Berliner Firmen geschädigt wurden, liegen 4 Jahre zurück. —

Dem Henker verfallen.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des Tagelöhners Poellmann, der vom Schwurgericht Frankfurt a. M. wegen Raubmordes an dem Agenten Wiener zum Tode verurteilt worden war. —

Öffentliche politische Versammlung

Mittwoch den 6. Dezember, abends 8 Uhr
in der „Thalia“, Buckau, Dorotheenstr. 14

Die Sünden des Blockreichstags

Referent: Reichstagsabgeordneter **Sachse (Bochum).**

Freie Aussprache.

Die Einwohnerschaft des Stadtteils Buckau wird zu zahlreichem Besuch dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Der Einberufer. Fr. Henneberg, Hohepfortstrasse 63.

Hausfrauen-Verein Magdeburg.

Große Weihnachtsmesse
in allen Abteilungen des Vereins

am Donnerstag den 7. und Freitag den 8. Dezember 1911
im Prunksaal des Fürstenhofs.

Ausstellung u. Verkauf von Kunst- u. Handarbeiten
aus der Verkaufsstelle von Handarbeiten erwerbsbedürftiger Damen besserer Stände.

Reiche Auswahl für den Weihnachtstisch:
Käse, Baumkuchen, Speisefische, Äpfel usw.

Eröffnung der Weihnachtsmesse:
Donnerstag den 7. Dezember, vormittags 11 Uhr.

An beiden Tagen von 4 bis 8 Uhr nachmittags Unterhaltungsmusik, abwechselnd ausgeführt von hiesigen Militärkapellen.

Abends 7 Uhr:
1. Weihnachtliche Aufführungen in zwei Bildern, freundlich gestellt von Herrn Professor Bosselt und Herrn Maler Fiebiger. 2. Musikalische Darbietungen von namhaften Künstlern.

Eintrittskarten (einschließlich Programmen) an der Kasse bis nachmittags 5 Uhr 60 Pfennig, von 5 Uhr an für Erwachsene 1.10 Mk., für Kinder 60 Pfennig. **Der Vorstand.**

Kalbe a. S. Rogauer Straße 2

Heute **Schlachtfest** Gartenwohnungen von 235 bis 450 Mk. zum 1. April 1912
frische Wurst 30 Pf. zu vermieten. Umföngestelle der Fr. Kretschmar, Aukubstr.

Donnerstag, 7. Dezember, abends 8 Uhr, im „Sachsenhof“, Gr. Storchstr. 7

Öffentliche Volksversammlung!

Parlamentarismus und Sozialismus

Referent: **Schriftsteller Gustav Landauer (Berlin)**

Freie Aussprache.
Der Einberufer. Hermann Müller, Schloßstr. 20.

Bibliothekar gesucht!

Für die in Magdeburg zu errichtende **Zentral-Arbeiter-Bibliothek** wird zum 1. April 1912 ein Bibliothekar gesucht. Derselbe soll befähigt sein, die Bibliothek selbst einzurichten und zu leiten. Außerdem soll der Bibliothekar die Leitung des Arbeiter-Bildungswesens und der Jugendbewegung am Orte übernehmen. Anfangsgehalt 2400 Mark. Anstellung erfolgt nach den Bestimmungen des Vereins Arbeiterpresse. Dienstjahre als Angestellter in der Arbeiterbewegung werden angerechnet. Bewerbungen sind bis zum 15. Januar 1912 an den Genossen A. Brandes, Magdeburg, Große Mühlstraße 3, zu richten. Der Bewerbung ist ein Lebenslauf und eine selbstgeschriebene Abhandlung über die Tätigkeit eines solchen Beamten beizufügen. 6190

Konsumverein „Biene“ für Schönebeck a. d. E. u. Umgegend i. Liquid.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Zu der am **Sonntag den 10. Dezember er.,** nachmittags 8 Uhr, im Saale des **Stadtparks** anberaumten

Ordentlichen Generalversammlung

werden die Mitglieder und auch deren Frauen hiermit eingeladen.

Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht.
2. Genehmigung der Bilanz vom 30. September 1911 und Entlassung des Vorstandes.
3. Genehmigung der Bilanz vom 30. Oktober 1911.
4. Geschäftliche Mitteilungen.
Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs gestattet.
Der Aufsichtsrat. Fr. Bus. Vorsitzender.

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensulmiak?**

in sämtlichen Farben, darunter auch die feinsten Besen, ist für die Hälfte, schon von 2.00 Mk. an. 5293
Jacobstraße 17, 1 Treppe

500 fette Gänse.
70. dicken Landfocd 85
fr. Eier 1.10. Königshofstr. 5.

Cleverstolz und Vitello

Stats frisch erhältlich
In allen einschlägigen Geschäften
Alleinige Fabrikanten:
Van den Bergh's Margarine-Ges.
m. b. H. Cleve

Cleverstolz ersetzt beste Meiereibutter
Vitello ist feinstes Gutsbutter ebenbürtig

Möbel

Billige Bezugsquelle
ganzer **Wirtschaften** sowie einzelner **Möbel**
in tadelloser Ausführung
Magdeburger Möbel-Hallen
8 Georgenstr. 8
Kein Ladengeschäft!
Keine Schaufenster!
Bitte besonders auf Firma und Hausnummer
8
zu achten. 3. Haus rechts von der Sackgasse.
5 Jahre schriftliche Garantie.

**ZENTRAL-
THEATER**
Das herrliche
Dezember-Programm!
u. a.:
Le Roy, Talma, Bosco
Wunderhund Dick
Kitty Sinclairis
Martin
Kempinski
der vielseitige Humorist in
selten selbstverfaß. Schlagern
4 Readings
- 2 Vivians -
1919. 1919. 5201

Fata Morgana
**Stolze
Herzen**
Sensations-Drama
5209 in 4 Akten.
Spieldauer 1 1/2 Stunden.

Stephanshallen
- Dir. Rich. Frohitz. -
Abends 8 Uhr 5220
Varieté-Vorstellung.
Strenge dezentes Programm
für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser
Annonce hat außer Sonn-
abend und Sonntag freien
Eintritt.

Die Reichstagswahlen

erregen jetzt das öffentliche Interesse im höchsten Maße. Der Kampf um die zukünftige Zusammensetzung des Deutschen Reichstags, dem auch Fragen folgenschwerer Natur für die Geschäftswelt zur Entscheidung vorgelegt werden, wird hauptsächlich in den Spalten der politischen Tagespresse ausgetragen ::: Im vordersten Treffen, an sichtbarster Stelle also, steht hierbei unsre „Volksstimme“ Sie findet naturgemäß als das führende Organ in unsrer Bewegung die denkbar größte Beachtung ::: Die fortgesetzt steigende Auflage ist der beste Beweis für die große Beliebtheit unsers Blattes ::: Zu einer erfolgreichen

Belebung des Weihnachts-Geschäfts

bietet daher jetzt eine geschickte und anhaltende Insertion in der „Volksstimme“ eine selten günstige Gelegenheit ::: Aufträge bitten wir im Interesse wirkungsvoller Ausstattung uns möglichst frühzeitig übermitteln zu wollen.

Verlag der „Volksstimme“

Große Münzstraße 3 Fernsprecher Nr. 1567

Zirkus
E. Blumenfeld Witwe
Heute Mittwoch, 6. Dez.
2 große Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr:
Familien- u. Schülervorstellung
bei halben Preisen für groß
und klein, volles Zirkus-
Programm. Jeder Er-
wachsene samt auf allen
Plätzen 1 Kind frei einführen.
Abends 8 Uhr:
Voll-Vorstellung
mit dem herrlichen De-
zember-Programm. Vor-
führen undreiten d. besten
Pferde. Clowns, Hies u. Bei
die urkomisch, Exzentrisch usw.
Große internationale
Ringkampf-Konkurrenz
Heute rings ab 10 Uhr:
Orlando - Gemmal
Bollmann - Rockling
Ritzler - Malskies
Entscheidungskampf:
Samukoff - Sauerer
Die Kasse ist ab 10 Uhr
vormittags ununterbrochen
geöffnet. Billets bis 6 Uhr
nachmittags b. Herrn Jacobs,
Ulrichsbogen zu haben.

**Nocheleg. Ulster-
Winter-Paletots**
von 12 Mk. an, zum Aussuchen
5269 verkauft
Grimmig, Junkerplatz

Prachtvolle Uhrketten mit
hochlegant. Schließe
1,50, 2,50, 3,75, 5,00 Mk.
diesellen in Goldschmied, ge-
kempelt, 7,00, 10,00, 15,00, 20,00
u. 25,00 Mk. Dreieckstr. 4

Sozialdemokratisch. Verein
Nachruf.
(Beripäet.)
Unser langjähriges Mit-
glied, der Arbeiter
Paul Schleifer
wurde uns durch den Tod
entzogen.
Ghre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Burg. Grand Salon.
Am Sonntag früh ist aus der
Garderobe ein Winterüber-
zieher und ein Damenmantel
abhanden gekommen. Ebenfalls
ist am Sonntag abend eine kleine
Damenstiche mit Hausstichsel
aus Versehen weggegeben worden.
Es wird ersucht, die Gegenstände
im Grand Salon abzugeben.

Moderne Zimmer-Uhren
Wetter, in allen Preisl., laufen
Sie sehr vorteilhaft b. H. Schütze,
Buckau, Schönebocker Str. 115.
Empfehle mein reichhaltiges
Sarglager
bei vollkommenem Bedarf. 1913.
Heier, Joh. H. Häuer,
Dienstedter Straße Nr. 21.

**Kaiser-
Theater**

Asta Nielsen
Der schwarze Traum.
Hauptdarstellerin
Heute und folgende Tage
Kleine Preise.
Täglich letzte Vorführung
ca. 10 Uhr.

Colosseum
Nur 3 Tage Ein Sensationsbild Nur 3 Tage
: ersten Ranges! :
Die Asphaltpflanze
Ein Sittenroman aus dem Großstadtleben in 3 Akten.
gespielt von den ersten Kopenhagener Schauspielern.
Nur für Erwachsene 8 Uhr für Erwachsene
Anfang der Vorstellungen 6, 8 und 10 Uhr. - Ferner:
Unter den Klauen des Löwen
Gegenseitig. Drama. Orig.-Aufnahme aus den Tropen Afrikas.
Außerdem das reichhaltige Programm!

Dankfagung.
Zurückgekehrt vom Grabe meiner
lieben Frau, Emma Kaiser geb.
Lohse, sage ich allen Verwandten,
Freunden und Bekannten sowie
denen, die den Sarg so reich mit
Blumen schmückten, meinen herz-
lichsten Dank. Dank auch den
Mitbewohnern des Hauses Gro-
ndauer Straße 1, dem Sozialdemo-
kratischen Frauenverein, dem Spar-
verein derselben sowie meinen
Mitarbeitern. Insbesondere Dank
Herrn Dr. Kramer für seine trost-
reichen Worte am Grabe der
Entschlafenen. 2029
Bernhard Kaiser. Familie Lohse.

Sozialdemokratisch. Verein
Nachruf.
Heute morgen verschied nach
langem schwerem Leiden unser
Mitglied
Lulise Berger
im 43. Lebensjahre.
Ghre ihrem Andenken!
Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am
Freitag nachmittags 2 1/2 Uhr
von der Kapelle des Neu-
städter Friedhofes aus statt.

Reizzeuge
empfehlen Buchh. Volksstimme.

COU
LICHTSPIELE
84 Breiteweg 84
Der schwarze Traum
in der Hauptrolle
Asta Nielsen
Drama in 4 Akten.
Spieldauer 1 1/2 Stunden.
Stella, die Kunstreiterin Asta Nielsen
Szenen:
1. In der Manege.
2. Vor dem Zirkus.
3. Das Stelldichein.
4. Endlich allein mit Graf
von Waldberg.
5. Das Souper.
6. Das Rekontra.
7. Der Spießritsch.
8. 5000 Mark verloren.
9. Der Diebstahl.
10. Auf der Spur.
11. Die Entdeckung.
12. Die Verfolgung.
13. Das Rendezvous.
14. Die Eifersucht.
15. Die Ueberraschung.
16. Die Ansprache.
17. Ein jähes Ende.
Täglich letzte Vorführung zirka 10 Uhr.
Keine Preiserhöhung der Plätze.

Stadt-Theater
Mittwoch den 6. Dezember
Abend 8 Uhr
Der Raub der Sabinerinnen.
Freitag den 7. Dezember
Abend 8 Uhr

**Burg.
Palast-Theater**
Morgen Mittwoch
Neuer sensationeller Spielplan
1. Silber aus Wales, reizende
Naturaufnahme.
2. Briefe mit den vier Frauen,
voller, fröhlicher Humor.
3. Anfälle und Gafen, Schlager
der Komie.
4. **Rache**
Wonnende dramatische Begeben-
heit aus dem täglichen Leben
in zwei Akten. Spielbar
40 Minuten.
5. Tonspiel: Schiffes Abstieg.
Großartig inszeniert und
ausgezeichnete Schiffs- und
Küchenschiffchen ein
Otto Wohlfarth.
Kinderdarstellung bis 7 Uhr.
Die Beerdigung der Filiane
erfolgt bis 7 1/2 Uhr. In das selbige
bis 7 Uhr das Theater verlassen
lassen.
5189

Fürstenhof-Theater
Dir. Müller-Spari
Eingang Prälatenstraße.
Nur einige Tage!
8.20 Uhr 1913
Prinz und Bettlerin
1. Prinz Michael, der Südlige.
2. Die Bettlerin a. Burg Eulens-
stein. 3. In die Falle gelockt.
4. Der Kampf um roten Schloß.
5. Prinz Michaels Hochzeits-
abend. 6. Das Gericht Gottes.
Neue Dekorat. u. Ausstattung.
Galavorstellung von J. Majestät
der Königin von England.
- Vorzugskarten gelten. -

Wilhelm-Theater.
Mittwoch den 6. Dezember
In Wien über 100 Aufführungen
Das Zirkuskind.
Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag
Der Schläger der Saison!
Das Marmorweib.
Freitag den 9. Dezember
Abend 8 Uhr
Sonnabend den 9. Dezember, nach-
mitt. 4 Uhr, bei klarem Breiten
Frau Holle und Prinzessin
Tausendschön.
Sonntag, nachmittags
Don Cesar.

Eldorado
Damen-Ringkampf.

Todes-Anzeige.
Dienstag früh starb nach langem, schwerem Leiden
meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter,
Schwester, Schwägerin und Zante
1916
Luise Berger geb. Herzog
im 44. Lebensjahre.
Dies zeigt mit der Bitte um mildes Beileid tief-
betrübt an
Julius Berger u. Kinder.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 2 1/2 Uhr
von der Kapelle des Neustädter Friedhofes aus statt.

**Tombild-
Theater**
Breiteweg 23, Eingang Berliner Str.
Nur 3 Tage!
Die Sünderin
Ein Roman aus dem Großstadtleben in 3 Akten
- gespielt von den ersten Kopenhagener Schauspielern -
Personen:
Schiffszimmermama Kasimussen . . . Herr Fred Jacobson
Seine Frau . . . Frau Elna From
Loni, ihre Tochter . . . Frau Emma Sannow
Bella, Sängerin . . . Frau Ellen Kornbeck
Von Blide, Direktor . . . Herr Axel Ström
Lage Wahlen, Kontorist . . . Herr Joh. Paulsen
Vorführungen 7, 8.30 und 10 Uhr
Nur für Erwachsene!
Außerdem noch das reichhaltige Programm.

Unnötige Schwierigkeiten wurden am gestrigen Montagabend den Genossen Landsberg und Lehmann von der Polizei bereitet, als sie in die abgegebene Versammlung im Balthasar-Theater hineinwollten. Der diensttuende Schumann erklärte kategorisch, wie auch schon vorher dem Genossen Holzappel gegenüber, der als Einberufer der Versammlung verbeuglich Einlass begehrte, daß er strikte Anweisung habe, niemand ohne schriftlichen Ausweis durchzulassen. Die Pressevertreter ließ er ungehindert passieren. Bei der großen Versammlung in den „National-Beständen“ wurde dagegen kürzlich auch einem Pressevertreter der Zutritt verweigert. Sollte es nicht möglich sein, die Schlichte generell anzuweisen, daß sie allen Personen, die als Referenten, Einberufer oder dergleichen oder die, wie die Pressevertreter, berufsmäßig in einer Versammlung zu tun haben, ohne Scheuzerlein Einlass zu gewähren haben? —

Mit der Jugendpflege in Magdeburg beschäftigte sich am Montag die Kreisynode Magdeburg in ihrer im Stadtverordneten-saal abgehaltenen Sitzung. Oberpfarrer Dr. Hoepfel erläuterte den Bericht und sprach dabei auch über die von der Sozialdemokratischen Jugendvereine gemachten Anstrengungen, die Jugend zu gewinnen. Wenn die sozialdemokratischen Jugendzusammenkünfte auch einige guten Seiten hätten, so würde doch im großen und ganzen nur der Klasse nach geschickt. Der Herr Pfarrer würde wohl in einige Verlegenheit geraten, wenn er für seine letztere Behauptung einen schlüssigen Beweis erbringen sollte. Der Redner bat zum Schluß um Unterstützung, damit es bald gelinge, in Magdeburg zwei Jugendheime zu errichten. Beschllossen wurde u. a., den Vorstand zu beauftragen, die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu bringen und namentlich darüber berichten lassen, was in Magdeburg zur Ausbesserung des Ministerialerlasses vom 18. Januar 1911 geschehen ist und welche Mängel und Hindernisse hervorgerufen sind. Man sieht, die bürgerlichen Kreise machen sehr lebhaftige Anstrengungen, um die Jugend zu gewinnen. Das muß ein Ansporn für alle proletarischen Eltern sein, ihre Kinder der proletarischen Jugendbewegung zuzuführen. —

Ein Hebammenheim. Kürzlich fand in der hiesigen Hebammen-Vereinigung unter dem Vorsitz des Geheimrats Denke eine Vorbesprechung über die Errichtung eines Alters- und Erholungsheimes für die Hebammen der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt statt. Es waren hierzu die Vorsitzenden zahlreicher Hebammenvereine, auch aus dem Herzogtum Anhalt sowie die Vorsitzende der deutschen Hebammen-Vereinigung, Frau O. Gebauer aus Berlin, und die Vorsitzende des preussischen Hebammenverbandes, Frau Schinkel aus Frankfurt a. M., erschienen. Kreisarzt Dr. Brummund trug vor, was bisher, seitdem der Plan im Mai d. J. ausgearbeitet, geschehen ist, begründete die Notwendigkeit des Hebammenheimes und entwickelte die Zielsetzungen, denen zunächst zugehört werden müsse. An der Debatte beteiligten sich besonders neben Frau Gebauer und Frau Schinkel die Herren Dr. v. Alvensleben, Geheimrat Dahlmann, Medizinalrat Dr. Kluge (Volnirivtedi), Medizinalrat Dr. Herms (Burg) und Bürgermeister Hennig (Gommern). Es wurde beschlossen, die Errichtung eines Hebammenheimes in Gommern für zunächst 25 Insassen anzustreben, ferner zur Aufbringung der Kosten den Hebammen der Provinz Sammelstellen zu überlassen und von jeder Hebamme für jede ihnen bezahlte Entbindung 10 Mfg. als freiwillige Steuer zu erheben. In den vorbereitenden Ausschuss wurden gewählt die Herren Medizinalrat Herms (Burg), Justizrat Veist (Magdeburg), Dr. v. Alvensleben (Magdeburg), Kreisarzt Dr. Brummund (Magdeburg), Bürgermeister Hennig (Gommern), Frau Krasper, Frau Schwienhagen und Frau Lennie (Magdeburg), sowie Frau Schumann (Gommern). —

Die Bautätigkeit in Magdeburg ist nicht sehr lebhaft. Schon jetzt so wird uns aus Bauarbeiterkreisen geschrieben, wo die Witterung noch günstig ist und Arbeiten im Bauwesen noch berichtet werden können, ist trotzdem eine große Anzahl der Bauarbeiter seit mehreren Wochen ohne Arbeit. Das ist kein erfreuliches Zeichen. Das Fehlen der Arbeit rückt näher, zu dem die Besten schon jetzt ihre reichlichen Gehälter einstecken; wie ist dagegen dem junimale, der längere Zeit zur Arbeitslosigkeit verdammt ist. Wie traurig muß ihm die Zukunft erscheinen, denn nur in sehr seltenen Fällen ist darauf zu rechnen, daß es während der Winterzeit noch Arbeit gibt. Sollen da nicht Staat und Kommunen für Arbeitsgelegenheit sorgen? In Magdeburg wäre es sehr gut möglich, für eine größere Anzahl Bauarbeiter Arbeit zu schaffen. Sehen wir uns einmal das Polizeidienstgebäude in der Halberstädter Straße an. Nur wenige Arbeiter sind dort beschäftigt und eine große Zahl könnte noch bei der herrschenden offenen Witterung Beschäftigung haben. Der Bau gleicht einer verfallenen Mine; ein Teil ist zwei Etagen hoch, ein anderer Teil nur eine Etage. Weiter sind noch große Läden vorhanden, die noch nicht über das Erdgeschoss hinaus sind. Überall wird ein Teil mit stehender Verzahnung hoch gemauert. Wenn das so weitergeht, wird ein Teil unter Dach sein und andre schließlich noch im Grunde liegen. Welches mögen wohl die Ursachen solcher merkwürdigen Bauerei sein? Vor einigen Jahren wurde über das „große Loch“ am Weiten Wege viel geschrieben; auch der so träge fortschreitende Bau des Polizeipräsidiums macht einen unehelichen Eindruck. Sind die Zeichnungen nicht fertig? Liegt es an den Sandsteinen? Oder sollten irgendwelche Differenzen zwischen der Bauleitung und der bauausführenden Firma bestehen? Es sollte doch von der maßgebenden Stelle darauf hingewirkt werden, daß hier bald eine Veränderung eintritt und vor allen Dingen für eine große Anzahl Steuerzahler Arbeitsgelegenheit geschaffen wird. —

Sammlung von Kriegsdokumenten. Durch die Zeitungen ging kürzlich die Mitteilung, daß von Seiten des Staates eine Kommission zur Sammlung von privaten Kriegsbüchern, Tagebüchern usw. aus 1866 und 1870/71 eingesetzt sei. Als Sammelstelle für die Provinz Sachsen ist die Universitätsbibliothek Halle a. d. S. bestimmt. Auch die hiesige Stadtbibliothek (Sauphische Halle) ist bereit, solche Briefe anzunehmen und an die staatliche Sammelstelle abzuführen. — Um dazu beizutragen, daß Material zu einer objektiven Geschichtsschreibung gesammelt wird, die wenn sie auch jetzt noch an Hindernisse stößt, doch später einmal möglich wird, können wir nur die Auforderung unterstützen, etwaiges Material, das auch in beglaubigten Archiven geliefert werden kann, an die genannten Sammelstellen abzuführen. —

Die Austritte aus der Landeskirche waren am Montag auf der Kreisynode Magdeburg ebenfalls Gegenstand der Verhandlungen. Man beklagte, daß die Heiligkeit der Kirche schon mit dem 14. Lebensjahr erreicht werde, und nahm eine Anzahl Theesen an, aus denen wir folgende hervorheben: „Da die Ausreisbewegung in der Unüberwindlichkeit der großen Massenengenden und der Unmöglichkeit ihrer kirchlichen Beeinflussung ihren eigentlichen Grund hat, so schaffen man übersehbare Gemeinden und vermehre die geistlichen Kräfte, das ist die Conditio sine qua non (das erste Grundbedingung). 7. Ein unbedingtes Exordium ist das genaue Verzeichnis aller Ausreisenden. Die Liste muß für die ganze Stadt gegeben und bekräftigt ergänzt und allen Gemeinden in gewissen Zeitabständen abgeschrieben zugestellt werden, um Ausreisende an der Zahl zu nehmen und von n. Rechten. Die ihnen nicht zuzutreten, zu verhindern. Wo mehr Geistliche und dann mehr Kontrolle! Aber: Die Kirche ist mein, spricht der Herr! So heißt doch wohl ein biblisches Wort? —

Um einen freien Tag geprellt werden sollen die Gehilfen und Lehrlinge im Barbier- und Friseurgewerbe. Der Polizeipräsident hat bekanntlich am 24. und 31. Dezember d. J. eine Verlängerung der Beschäftigungszeit im Barbier- und Friseurgewerbe bis spätestens 6 Uhr abends gestattet. Diese Ausnahmegestattung ist aber an die Bedingung geknüpft worden, daß diejenigen Gehilfen und Lehrlinge, welche an diesen beiden Sonntagen oder an einem dieser Tage über 2 Uhr nachmittags hinaus beschäftigt werden, entweder an einem der beiden Weihnachtsfeiertage oder am Neujahrstage von aller Arbeit frei zu lassen sind. — Dies ist dadurch möglich — so schreibt dazu der „Centr.-Anz.“ in einer offenbar von der Innung stammenden Notiz — daß an den zwei Feiertagen Weihnachten, Ostern und Pfingsten der Geschäftsbetrieb in und außer dem Hause bei den Mitgliedern der Innung

vollständig zu ruhen hat.“ Das ist eine durchaus faulche Auslegung der Verfügung des Polizeipräsidenten. Die von diesem gestellte Bedingung beruht auf einem Ministerialerlass und soll ein Entgelt sein für die verlängerte Arbeitszeit der Gehilfen und Lehrlinge. Ein solches Entgelt ist der freie zweite Feiertag aber nicht, denn an diesem Tage würden die Gehilfen und Lehrlinge auch dann frei haben, wenn ihre Arbeitszeit am 24. und 31. Dezember nicht über 2 Uhr hinaus bis 6 Uhr abends verlängert würde. Gegen die von der Innung versuchte gewaltsame Auslegung der Verfügung des Polizeipräsidenten hat bereits eine öffentliche Gehilfenversammlung protestiert und in einer Eingabe den Regierungspräsidenten ersucht, die Innung anzuweisen, daß ihre Mitglieder die Gehilfen und Lehrlinge außer am zweiten Feiertage auch noch am ersten Feiertage oder am Neujahrstage von aller Arbeit frei zu lassen haben. Auch das Publikum sollte darauf achten, daß die Angeheilen im Friseurgewerbe, die so selten einmal einen freien Tag haben, nicht durch die Auslegung die der deutschen Sprache Gewalt antut, um einen freien Tag geprellt werden. —

Unfälle. Am Montagabend fiel in der elterlichen Wohnung, Halberstädter Straße 116, die Schülerin Walli Kaiser hin und brach sich den linken Unterschenkel. Die Kleine wurde im Sudenburger Krankenhaus aufgenommen. — Der Arbeiter Wilhelm Wendt verletzte sich am Montagabend in der Fabrik von Otto Gruson dadurch, daß ihm ein Stuhl Gußeisen auf den rechten Fuß fiel. Der Verletzte wurde in seine Wohnung überführt. — Der Arbeiter Adolf Schubert, wohnhaft Ottenbergstraße 47, fiel am Dienstag früh im Neustädter Hofen auf einem Sandbagge-Dampfer über einen Draht und stürzte sich dabei den rechten Arm aus. Schubert fand Aufnahme im Krankenhaus Alstadt. — Der Lagerhalter Max Liquet geriet am Dienstag mittag im Eblagerhaus unter einen Stapel Erde und brach den rechten Unterschenkel. Der Verunglückte wurde nach dem Alstädter Krankenhaus gebracht. —

Selbstmord. Gestern morgen 5 Uhr hat sich der Arbeiter B. in seiner Kostauer Straße 5 gelegenen Wohnung erhängt. — Nach einer Mitteilung aus Halle a. d. S. hat sich dort am 2. d. M. ein angestellter Arbeiter Franz Melzard erschossen. In seinem Beutel sind 922,51 Mark vorgefunden worden. Genannter soll vor etwa 14 Tagen im Besitz von etwa 3000 Mark gewesen sein und angegeben haben, er sei von Magdeburg gekommen. Seine Ausweispapiere sowie ein Sparkastensbuch mit einer Einlage von 6000 Mark soll er verbrannt haben. M. hat ferner angegeben, er habe hier eine verheiratete Schwester wohnen. Es ist bis jetzt über ihn nichts festzustellen gewesen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die hiesige Kriminalpolizei. —

Ueber die Sünden des Reichstags

spricht am Mittwoch den 6. Dezember

Reichstagsabg. Hermann Sachse (Bochum)

in Bückau im Thalia-saal.

Krankheitserreger in Kehricht und Müll. Daß zahlreiche krankheitsregende Mikroorganismen unter günstigen äußeren Bedingungen auch außerhalb des menschlichen Körpers recht lange lebensfähig bleiben, ist bekannt. Eine Bestätigung dieser Tatsache bildet eine Reihe von Versuchen über die Lebensfähigkeit pathogener Keime in Kehricht und Müll, die kürzlich von Hilgermann angestellt wurden. Dabei zeigte es sich, wie das „Archiv für Hygiene“ berichtet, daß bei den verschiedensten Temperaturbedingungen Typhusbazillen über 40 Tage, Paratyphus-B., Pseudodysenterie- und Milzbrandbazillen über 80 Tage in Stubenkehricht lebensfähig blieben. An Gewebestücken angetrocknete Dysenteriebazillen, die Temperaturveränderungen unterworfen wurden, farbten im Kehricht erst nach 19 Tagen ab. Dagegen wiesen Cholera vibriionen, die in Kehricht überimpft, beziehungsweise an Gewebestücken angetrocknet wurden, schon nach 24 Stunden kein Wachstum mehr auf. In Müll, namentlich wenn er aus Kohlenasche bestand, blieben Typhus-, Paratyphus-B., Dysenterie- und Pseudodysenteriebazillen ganz bei weitem lange lebensfähig. In dem aus Mägenabfällen bestehenden Müll bewahrten Typhus- und Dysenteriebazillen ihre Lebensfähigkeit bis zu 4 bzw. 3 Tagen. Paratyphusbazillen sogar 24 Tage lang. Auch Staub, der aus der Umgebungs- mit Typhusbazillen infizierter Stofftücken stammte, erwies sich als infektiös. —

Verkehrshörung. Am 4. nachmittags gegen 4 1/2 Uhr hat in der Almedorfer Straße gegenüber der Goethestraße eine Verkehrshörung der Straßenbahn von 20 Minuten stattgefunden, indem ein zweirädriger Wagen, auf dem ein Leuchtmast transportiert wurde, in sich zusammenbrach und der Mast auf die Schienen zu liegen kam. —

Gestohlen wurde aus einem verschlossenen Keller in der Stern-Allee, in den der Dieb von der Straße aus durch das Kellerfenster gelangt ist, 10 Flaschen Apfel-Sekt, 4 Gläser eingemachte Heidelbeeren, 5 Gläser eingemachte Johannisbeeren und 3 Gläser eingemachte Kirschen; in der Luthalle in der Brandenburger Straße aus der Tasche eines Kleidungsstückes eine silberne Herren-Remontuhr mit Goldrand nebst Dubletette; aus einem verschlossenen Keller in der Königstraße etwa 6 Zentner Kohlensteine. —

Im Haft genommen wurde der vorbestrafte Arbeiter Roman Banaszyl aus Schmettel, der in Bismarck ein Fahrrad gestohlen und später verurteilt hat. In seinem Besitz ist ein Fahrrad „Optima“ vorgefunden, das er in Prester für 12 Mark gekauft haben will, das aber jedenfalls auch gestohlen ist. Ferner wird der Genannte von der Staatsanwaltschaft in Stendal zur Strafvollstreckung festgenommen. Ferner wurde in Haft genommen der Arbeiter Karl Sch. von hier wegen Vergehens aus § 181a des Strafgesetzbuchs. —

Schornsteinbrand. Am Dienstag vormittag rückte ein Fahrzeug nach Margaretenstraße 6 aus. Bei einem Schornsteinbrande wurde mittels Reite und Kugel und durch Abblemen die Gefahr beseitigt.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

Wilhelm-Theater. Trotz vorgerückter Zeit läßt die Adolfsche Operette „Das Marmorweib“ eine große Anziehungskraft aus. Sehr Aufführungen fanden bereits vor stets gut besuchten Häusern statt. Das Werk wird vorwiegend den Spielplan beherrschen. Am Sonntag nachmittag ist eine Aufführung von Dellinger's „Der Geier“. Auch für die Kinder-Vorstellung zeigt sich ein äußerst reges Interesse. Für die erste Vorstellung und schon viel Villente vergriffen, washalb für die erste Wiederholung am Mittwoch die Karten schon ab morgen, Donnerstag, vorausgibt werden. Die erste Aufführung von „Marine-Liedchen“ ist auf Dienstag den 12. d. M. festgesetzt. —

Central-Theater. Das große Dezember-Programm erneut fortgesetzt lebhaftes Interesse. Ganz besonders starken Applaus erzielen abendlich die Zauberer und Illusionisten Le Roy, Talma, Bosco mit ihren lustigen und überraschenden Experimenten, die zweifelslos das beste auf diesem Gebiete darstellen. In seinem Saale ist auch der schreibende, zeichnende, rechnende Wunderhund „Dick“ auf der ganzen

Welt ohne Konkurrenz, ebenfalls vorzüglich, aber unerreicht sind die vier Reaktions, deren Handvolligen von Kraft und Fähigkeit zeugen. Martin Kempinski, der vielseitige Humorist, bringt mit seinen selbstverfaßten, zum Teil lokalen Schlagern das Auditorium in die lustigste Stimmung. Kitty Sinciaris ist eine Tänzerin von ganz bedeutendem Können, welches sich in ihren Phantasiefiguren auf das Schönste kundtut. Zwei Wilians überraschen durch ihre fabelhafte Sicherheit im Schließen nach allen möglichen Zielen. —

Artus E. Blumenfeld Bwe. Am Mittwoch nachmittags 4 Uhr findet eine große Fremden-, Familien- und Schüler-Vorstellung zu halben Preisen, bei auszuwähltem 14 Piecen enthaltendem Programm statt. Abends 8 1/2 Uhr: Große Gala-Vorstellung u. a. Ringkampf-Konkurrenz um den Preis von 3000 Mark. — Die Ringkämpfe nahmen am Montag folgenden Verlauf: Sijler, Europameister, warf van der Heyden in der 16. Minute durch einen scharfgezogenen Kringriff. Boulanger legte über Koch mit Untergriff von vorn in 14 Minuten 19 Sekunden. Der Entscheidungskampf Eggeberg (Hinnland) gegen Orlando (Serbien) endete nach 20 Minuten mit Eggebergs Sieg. —

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 25. November.

Mitgliederbestand am 2. Dezember	Krankenbestand am 2. Dezember
männliche . . . 6566 (6504)	männliche . . . 251 (237)
weibliche . . . 2461 (2439)	weibliche, ausschließl. d. Böden. 81 (79)
zusammen 9027 (8943)	zusammen 332 (316)
männliche 72,7% (72,7%)	männl. des wittgl. 4,59% (4,3%)
weibliche 27,3% (27,3%)	weibl. des wittgl. 3,8% (3,8%)

Außerdem befinden sich in Krankenhäusern und Heilstätten 42 (40) männliche, 13 (14) weibliche Mitglieder. Wöchnerinnen 21 (21) Mitglieder. — Sterbefälle 4 (6) Mitglieder. Bezahletes Krankengeld vom 27. Nov. bis 2. Dez. M. 3045,90 (3083,40). Davon am 2. Dezember M. 2682,87 (2793,50).

Letzte Nachrichten.

Br. Breslau, 5. Dezember. Nach der „Gazeta Ludowa“ wurde bei einem Studenten des Breslauer fürstbischöflichen Konvikts, welcher Beziehungen zu acht kürzlich relegierten polnischen Gletwiger Gymnasialisten unterhielt, eine Haussuchung abgehalten, wobei viele großpolnische Bücher usw. beschlagnahmt wurden. Konviktsdirektor Steinmann relegierte sofort den schuldigen Studenten und veröffentlichte einen Erlaß, in dem jeder Student mit sofortiger Entlassung bedroht wird, welcher öffentlich polnische Lieder singt, zu politischen Zwecken die Landesgrenze überschreitet und nationalpolnische Stipendien annimmt. —

Wb. Königsberg, 5. Dezember. Bei den Arbeiten zur Abtragung der Festungswälle am Traghheimer Tor wurden durch eine zusammenbrechende Erdwand vier Arbeiter verwickelt. Einer ist tot; zwei wurden schwer und einer leicht verletzt. —

Ob. London, 5. Dezember. Aus Peking wird der „Times“ gemeldet, die chinesische Regierung verleihe allen Bizekönigen und Gouverneuren durch ein Dekret im Amtsblatt, daß mit den Revolutionären ein dreitägiger Waffenstillstand verabredet worden sei. Die Aussichten zum Frieden sind größere geworden. Zuanhschik teilte telegraphisch nach Hankau mit, daß er bereit sei, den Waffenstillstand auf 14 Tage zu verlängern. Diese Verlängerung gilt nicht nur für die Operationen in Hankau und Wuttschang, sondern auch für alle andern, Nanjing mit einbezogen. Die Regierung verpflichtet sich, keine neuen Truppen in diese Gebiete zu entsenden, bevor die geplante Konferenz zwischen Vertretern der Revolutionäre und der Regierung ihre Beschlüsse gefaßt haben wird. Zuanhschik hat bereits eine Truppenabteilung, die per Bahn über Hankau und Tientsin nach Nanjing gehen sollte, zurückgehalten. —

Br. Paris, 5. Dezember. Aus Asuncion (Paraguay) wird gemeldet: Die Revolution in Paraguay wird von dem ehemaligen Präsidenten Manuel Gaudra und dem General Gonzalez Madero geleitet. Die Aufständischen verfügen über fünf gut ausgerüstete Dampfer, drei Geschütze und ungefähr 10000 Mann. Es ist ihnen gelungen, sich der Stadt Bileta zu bemächtigen; auch die Hauptstadt soll sich in einer gefährlichen Lage befinden. —

Br. Rom, 5. Dezember. In der Nähe von Ravenna kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Republikanern und Sozialisten. Der „Messaggero“ berichtet darüber, daß die Republikaner den Sozialisten gegenüber von ihren Schußwaffen Gebrauch machten, worauf die Angegriffenen mit Messern gegen ihre Gegner vorgingen. Vier Personen wurden schwer verwundet. Die Republikaner feuerten darauf durch die Türen und Fenster der von den Sozialisten bewohnten Häuser. Einer der Verletzten ist bereits gestorben. —

Br. Paris, 5. Dezember. Gestern nachmittag wurden in Gardanne mehrere hestige Erdbeben verspürt. Der Einwohner bemächtigte sich eine große Panik, doch beruhigten sie sich bald wieder, da sich die Stöße nicht wiederholten. Mehrere Häuser wurden durch das Beben zum Einsturz gebracht. Personen sind, soweit bis jetzt bekannt, nicht zu Schaden gekommen. —

Wb. Paris, 5. Dezember. In Montluçon hat sich der 75jährige Sozialist Courtignon erschossen. Er war ein Freund und Schüler Lafargues, der kürzlich mit seiner Gattin freiwillig aus dem Leben geschieden ist. —

Br. Teheran, 5. Dezember. Wie aus Tabriz gemeldet wird wurde dort gestern ein großes Protestmeeting gegen das Vorgehen in Rußland gegenüber Persien abgehalten, an dem sich ungefähr 30000 Personen beteiligten. Am Schluß des Meetings wurde eine Resolution angenommen, in der das Verhalten Rußlands auf das schärfste beurteilt wird und in der die Teilnehmer den Beistand der ganzen zivilisierten Welt anrufen. Es wurde beschlossen, diese Resolution an alle Präsidenten der Parlamente der verschiedenen Länder und an die Presse zur Kenntnisnahme zu schicken. —

Wb. Konstantinopel, 5. Dezember. Gestern explodierte in Zhip (Wilajet Koffowo) eine von Bulgaren an der Moschee Tscharschidiamit gelegte Bombe. Die Moschee flog in die Luft. Die Explosion hat unter der muslimantischen Bevölkerung eine solche Aufregung hervorgerufen, daß es zu Ruhestörungen kam, in deren Verlauf 12 Personen getötet und 20 verletzt wurden. Das Ministerium des Innern hat dringend Aufklärung darüber verlangt, welcher Rationalität die getöteten Personen angehören. —

Briefkasten.

Tangermünde. Nachmals auf die Sache einzugehen, ist ganz zwecklos. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 6. Dezember: Meist trübe, keine erheblichen Niederschläge, Temperatur wenig verändert. —

BILLIGES

LEDER-SCHUHWAREN-ANGEBOT

Damen-Stiefel

Schnürstiefel Derby, mit Lackkappe Paar	6.50
Schnürstiefel starke Qualität, bequeme Form Paar	6.90
Schnürstiefel elegante Ausführung, mit und ohne Lackkappe Paar	8.50
Schnürstiefel beste Ausführung, vornehme Formen Paar	12.50

Herren-Stiefel

Zug- oder Schnallenstiefel sehr haltbare Wochentagsstiefel Paar	6.90
Schnürstiefel starke Qualität, bequeme Form Paar	7.90
Schnürstiefel elegante Ausführung, mit und ohne Lackkappe Paar	8.50
Schnür-, Zug-, Schnallenstiefel beste Ausf., bequeme Form Paar	12.50

Kinder-Stiefel

	Größe 31-35	27-30	23 u. 26
Schulstiefel	3.65	2.75	2.65
Schnürstiefel bequeme br. Form	5.60	4.75	3.85
Schnürstiefel, bessere Ausführung, mod. Form	7.25	6.25	4.45
Schnürstiefel, eleg. vorn. Form, Derby, m. u. ohne Lackk.	9.75	7.25	5.25

Damen-Halbschuhe

Lackleder mit Wildleder-Einsatz, Chevreau-, Samt- und diverse Lederarten, in nur modernen, eleganten Formen **4.50**
 Paar 11.50 10.50 9.50 8.75 7.90 6.90 4.95

Tanz- und Ballschuhe weiß und schwarz, mit und ohne Spangen 5.25 4.95 3.95 2.95 1.95

Original-Amerik. Schuhwaren
 für Herren jetzt statt 18.50 **15.50** für Damen jetzt statt 15.50 **13.50** statt 11.50 **10.50**

Unter-Preis-Angebot!

Ein Posten Herren- u. Damen-Stiefel Einzel-Größen mit **30%** Preisermäßigung

Leder-Hausschuhe

Herren Paar	3.45	2.95
Damen Paar	4.95	3.95

Filztuch-Schnallenstiefel

Herren Paar	4.75	3.95	2.75
Damen Paar	3.95	3.25	2.25

Kamelhaarstoff-Artikel

	Herren	Damen	Mädchen	Kinder
Nieder-Schuhe	3.45	2.35	1.75	2.85
Schnallen-Schuhe	1.95	1.45	1.95	1.55
	1.45	1.95	1.15	1.25
	1.65	1.45		95

Kinder- und Baby-Stiefel 18 bis 22 Paar 1.95 1.65 95 75, || Gummi-Schuhe für Herren Paar 1.65 für Damen Paar 1.35

GEBR. BARASCH

Getrag. Schuhwaren
 spottbillig zu verkaufen.
 Bühne, Jakobstr. 25.

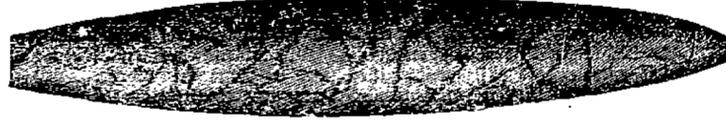
400 Stück Puppenwagen
 und
 100 Stück Kinderwagen
 in den bis Weihnachten zu jedem
 unübertroffenen Preis verkauft werden.

Fritz Prager,
 Sudan, Schönebecker Str. 34
 Zubenburg, Halberstädter
 Straße 30d.

Laubsäge-Holz
 Eiche, Linde, Ahorn, K. weiß und
 ahorn, auch Sägen u. Vorlagen
 empfiehlt Gerb. Fischer, Breite-
 weg 255. Jede Wumentalstraße.

**1000 Flaschen
 Portwein**
 Flasche 1.00 Mk.
Schiller
 Sübeker Straße 31

Versand nach auswärts!



Eine Probe untenstehender Sorten ist der Prüfstein meiner Leistungsfähigkeit
 Tadellose Arbeit :: Feine Qualität :: Weißer Brand

Stahlkammer Extrafine Sum.-Havanna (völlere Qualität)	Magdeburger Börse Extrafine Sum.-Havanna (leichtere Qualität)	Alt Magdeburg Extrafine Vorst.-Havanna (mittel Qualität)
Nr. 5 10 St. 0.60 Mk. Nr. 6 10 St. 0.50 Mk. Nr. 7 10 St. 1.00 Mk. Nr. 8 10 St. 1.20 Mk. Nr. 9 10 St. 1.50 Mk. Nr. 10 10 St. 2.00 Mk.	Nr. 6 10 St. 0.60 Mk. Nr. 7 10 St. 0.70 Mk. Nr. 8 10 St. 0.80 Mk. Nr. 9 10 St. 1.00 Mk. Nr. 10 10 St. 1.20 Mk. Nr. 11 10 St. 1.50 Mk.	Nr. 6 10 St. 0.60 Mk. Nr. 7 10 St. 0.70 Mk. Nr. 8 10 St. 0.80 Mk. Nr. 9 10 St. 1.00 Mk. Nr. 10 10 St. 1.00 Mk. bei Abnahme von 100 Stück 5% Rabatt

Rausbar, die wirklich feine Qualität beurteilen können, werden sich den
 Hochgenuß nicht versagen, diese Marken immer bei mir zu kaufen.

Präsent-Kistchen
 in wunderlicher Aufmachung von 25 bis 100 Stück in allen Preislagen.
 Importen letzter Ernte!

Carl Ed. Voigtländer
 Himmelreichstraße Nr. 24 | Lübecker Str. 22a, vis-à-vis Nikolaipl.
 Breiteweg 41, Ecke Königshofstraße | Gr. Diesdorfer Str. 218, Ecke Annastr.
 Bitte genau auf meine Firma zu achten. Filiale: Halberstadt, Breiteweg 47

Von 20 Mark an portofrei!

Schirm-Klinik
 Goldschmiedebrücke 5
 beste billige
Einkaufsquelle
 für
Schirme.

SONST ERHALTEN SIE

 Musterbogen und kaufen
ROHRMOBEL
 am vorteilhaftesten
 direkt von der Fabrik
 Julius Teuber, Grimma (Sa)

Uhrfetten
 für Damen u. Herren, Marke
 Ideal, mit Garantiechein für
 5, 8 und 15 Jahre gutes Tragen
 kaufen Sie billigt bei H. Schütze,
 Buckau, Schönebecker Str. 115.

Leih-Haus
 Adolph Michaels
 Apfelstraße 16, I.
 (Gegr. 1861) 6287
 Höchste-Belohnung
 jeder Wertsache.
 Strengste Verschwiegenheit

Wittwachsuhre f. w. vorrät. 11
 sch. dam. zu räumen, verf. d. W.
 8 W. Betr. Schaft u. Kinderstie
 meh. i. Zhl. 2. Wölge, Dreieckelst

Freischwinger, ind. Geh. mit
 f. 96 cm lg. 14 Z. geh. u. Schlo
 wert 12.50 Mk. Dreieckelst

Halt! Ich hab's!
Feine Herren-
Garderobe. Darunter von
 Herrenschaften nach Maß ange-
 fertigt.

wenig getragene
 kaufen Sie, da wir die enorm
 hohen Verkaufspreise für Ladenmiete
 etc. nicht haben, bei uns
zu spottbilligen Preisen.

Anzüge, gute Stoffe, gereinigt	8 10 12 Mk.
Anzüge, feine Muffachen	14 16 18 Mk.
Paletots, gut erhalten, gereinigt	6 8 10 Mk.
Ulster, elegant feine Stoffe	12 14 16 Mk.
Reisrock-Anzüge, Tuchstoffe	12 16 20 Mk.
Westen 75 Pf. an. Jacken 3 Mk. an. Fracks 6 Mk. an.	

Fracks und Gesellschafts-Anzüge leihweise!
 Ferner große Partiestellen neuer Herren- und Knaben-
 Garderoben zu konstantem billigen Preis.

Sämtliche Kinder-Anzüge in Buckskin, Kasemern und
 Waschstoffen werden wegen Aufgabe des Artikels zu
 jedem annehmbaren Preise anverkauft.

**Verkaufsräume 1 Treppe hoch
 nur Breiteweg 56**
 schrägüber von Barasch, i. H. des Optikers Alb. Schmidt.

Achtung! Dieses Inserat der Volksstimme
 wird noch länger beim Erbkant
 von 20 Mark an

mit 1 Mark in Zahlung genommen. 6271

Reisszeuge empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme (Damenuhr mit eleg. Sette 8.50 W. Dreieckelstraße 4.

Die Honigkuchenfabrik
 von
C.W. Dornfeld Peterstraße
 Nr. 19 b
 empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen Fabrikate in
Honigkuchen aller Arten und Baumkonfekt.
Tägl. frische Makronen u. Spitzkuchen.

Konsum-Verein
 für Magdeburg und Umgegend
 Eingetrag. Genossenschaft mit beschränk. Haftpflicht

Wittwoch treffen ein: 5191

Frische Seefische
 das Pfund 14 Pfennig.
 Für das bevorstehende Weihnachtsfest
 empfehlen wir schon heute:
Alle Backartikel
 Nur gute Qualitäten.
 Billigst gestellte Preise.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 285.

Magdeburg, Mittwoch den 6. Dezember 1911.

22. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

216. Sitzung.

Berlin, 4. Dezember, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Wermuth.

Petitionen.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Petitionen, von denen eine große Anzahl debattelos nach den Beschlüssen der Kommission erledigt werden: So wird eine Petition auf Einschränkung der weiblichen Bedienung in Gastwirtschaften als Material überwiesen, dagegen über sie, soweit sie ein generelles Verbot fordert, zur Tagesordnung übergegangen. Petitionen betr. Regelung der Dienst- und Ruheverhältnisse des Eisenbahnpersonals werden zur Berücksichtigung und, soweit sie reichsgerichtliche Regelung verlangen, zur Ermägung überwiesen. Als Material wird überwiesen eine Petition auf Ausdehnung der Gewerbeordnung auf Gärtnereien.

Ueber eine Petition betr. Einführung eines Schutzolls auf frische Fische und Feringe beantragt die Kommission Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. von Treuenfels (kons.) beantragt Ueberweisung als Material mit Rücksicht auf den Rückgang der Seefischerei.

Abg. Schwarz (Libed., Soz.) wendet sich im Interesse der kleinen Fischer gegen den Antrag, der darauf abgelehnt wird.

Es folgt die zweite Lesung der **afrikanischen Eisenbahnvorlage.**

Reichsfinanzsekretär Wermuth: Die Prüfungsberichte über die Erklärungen der Regierung in der Budgetkommission zum Stand unserer Reichsfinanzen waren sämtlich ungenau. (Hört, hört! bei den Schwarzblauen.) Es sind ungünstige Darstellungen über den Etat von 1912 verbreitet worden. Demgegenüber muß ich erklären, daß wir Aussicht haben, die Gesundheit unserer Reichsfinanzen eher zu erreichen, als wir erwartet haben. (Beifall rechts u. i. Str. Zurufe links: Abwarten! Wahlrebe!) Unsere Anleihen sind ja auch wieder gestiegen. (Erneuter Zuruf links: Wahlrebe!) Nein, das ist keine Wahlrebe, sondern eine Bewährungsrede gegen Preßangriffe. Wir haben keine neuen Anleihen aufzunehmen brauchen und haben an die Schuldenstilgung denken können. Hoffentlich hält diese Entwicklung auch 1912 an. Genau weiß ich dies natürlich nicht. (Große Heiterkeit und Ausrufe links.) Die Finanzen befinden sich auf gutem Wege. (Erneute Heiterkeit links.) Wir müssen nur mit Konsequenz an den bisherigen Grundsätzen festhalten. In diesem Sinne empfehle ich Ihnen diese Vorlage hier. (Wiederholter Beifall rechts u. i. Str. Lachen und Zurufe links: Solche Komödie!)

Abg. Erzberger (Ztr.): Wir werden für die Vorlage stimmen, nachdem unsere Bedenken in der Kommission zerstreut worden sind. Wir begrüßen die Erklärung des Staatssekretärs. Die Wahrheit über die Wirkungen der Reichsfinanzreform wird doch einmal siegen. Daß die Gesundung unserer Finanzen, die wir erst für 1915 oder 1916 erwarteten, schon 1910 eingetreten ist, sollten doch auch die Herren von der Linken mit Freunden begrüßen. (Bravo! i. Str. u. rechts.)

Abg. Dr. Paasche (natl.): Selbstredend freut sich auch die Linke über die Lage der Finanzen. Aber zu einem Loblied auf die Reichsfinanzreform liegt kein Grund vor. Die Besserung der

Finanzen geht auf die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zurück und wäre auch ohne Finanzreform eingetreten. An unserm Urteil über die unsog. Finanzreform wird dadurch nichts geändert. (Beifall links.)

Abg. Gotthein (Fortfchr. Vp.): Auch wir stimmen für die Vorlage. Die Rede des Schatzsekretärs ist bei den Gaaren herbeigezogen. Sollen die L. -Artikel nun auf der Bundesratsstraße oder im Zentrum? (Heiterkeit.) Daß mehrere Millionen Steuern einkommen würden, hat niemand bestritten, aber wie steht es mit den Einzelsteuern? Die Tabaksteuer bringt 80 statt 160, Kaffee- und Teezoll bringt 14 statt 87 Millionen. Beim Bier beträgt der Ausfall 41 Millionen, trotz des heißen Sommers mit dem großen Durst (Heiterkeit), bei den Streichhölzern 11 Millionen. Das Zentrum hat sich eben verrechnet: Religion gut, Kopfrechnen schwach. (Heiterkeit links. Unruhe i. Str.) Statt 420 Millionen sind nur 280 Millionen eingekommen. (Hört, hört! links.) Der

berouste glücklich heraus, aber vor jedem Triumphieren möchte ich meinerseits wenigstens dringend warnen. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Rietzsch (Soz.): Die Herren von der Rechten haben ein sehr großes Bedürfnis, sich von der Regierung die Vortrefflichkeit der Reichsfinanzreform bescheinigen zu lassen. Herr von Bethmann hat sie am 10. November d. J. auf den Kopf geschlagen; und so muß denn Herr Wermuth als Sidesheller dienen. Das ganze Gerede läuft schließlich darauf hinaus, daß etwas mehr auf Grund der neuen Steuern eingelaufen ist, als man gedacht hat. Darüber und über die eigentlich selbstverständliche Tatsache, daß neue Schulden nicht gemacht zu werden brauchen, ist man jetzt des Lobes voll. Angesichts der 5 Milliarden reichsdeutscher Schulden sollte man etwas vorsichtiger mit dem lauten Lobe sein. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir würden uns sehr freuen, wenn Herr Wermuth mit Konsequenz an den Grundsätzen der Sparsamkeit festhalten wollte. Aber wir hören die Volkschaft wohl, doch fehlt uns der Glaube. Wer steht uns auch für die Nachfolger des Herrn Wermuth. Jetzt ist Herr Wermuth entzückt von der schönen Lage der Finanzen. Damals klang es anders aus seinem Munde, als wir die

Abschaffung der Zündholzsteuer

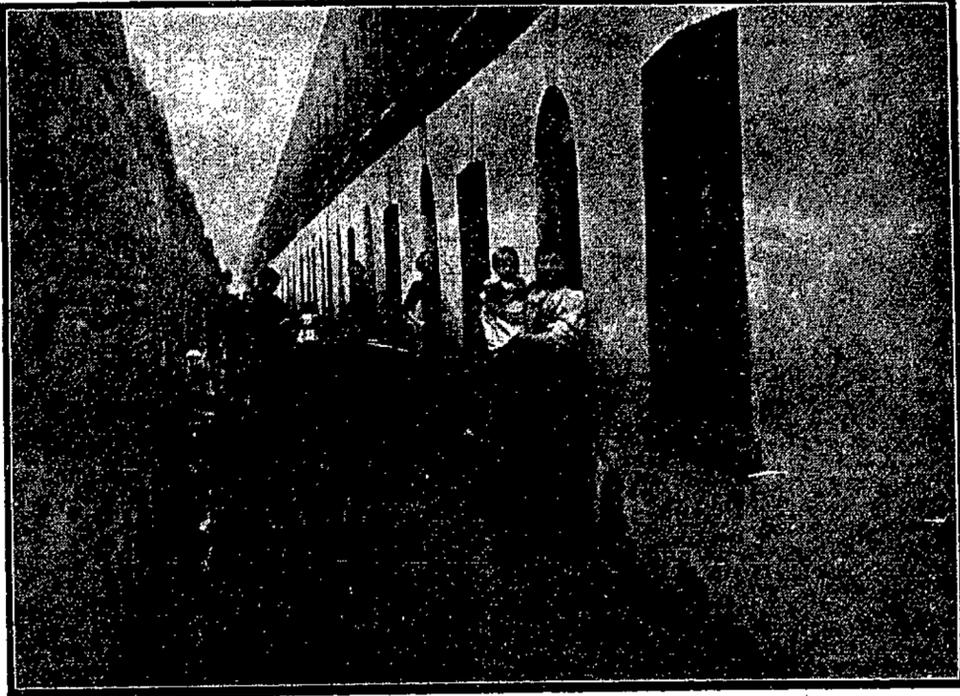
berlangten. Vor den Wahlen klang es immer gut, aber nach Zische liest man es anders. Vor den Wahlen 1907 erklärten auch der damalige Schatzsekretär von Thielmann und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit den heiligsten Eiden, daß so bald keine neuen Steuern nötig seien. Also Mißtrauen ist im höchsten Grade geboten. Schon rufen die Nationalisten, auch die Nationalliberalen, nach neuen Militärs- und Flottenvorlagen und wohl nicht lange wird die Regierung zögern, diesen Wünschen zu entsprechen. Und dann wird aufs neue der Kampf um die Deckung entbrennen. Die Erbschaftssteuer ist noch nicht begraben, sie wird dann aufstehen und wir hoffen, daß der nächste Reichstag ein andres Gesicht zeigen wird. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Was nun diese Vorlage betrifft, so sind wir für die Ugandabahn, weil es sich um den Ausbau einer bereits bestehenden Bahn handelt und weil die Einnahmen der Bahn Deckung der Kosten in Aussicht stellt. Dagegen lehnen wir die Zentralbahn ab. In Deutschland stockt vielfach der Eisenbahnbau und Flugregulierungen erklärt man nicht ohne Schiffahrtsabgaben vornehmen zu können. Da sehen wir keinen Grund, 120 Millionen für afrikanische Bahnbauten auszugeben. Wir sind gewiß für eine gesunde Verkehrspolitik; doch möge sie in der Heimat anfangen. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Urendt (Rp.): Wir treten für die Vorlage ein. Die Ausführungen des Vorredners waren eine Wahlrebe. (Zurufe links: Die Reden des Schatzsekretärs etwa nicht!) Mit Verlogenheit wird im Lande gegen die Reichsfinanzreform gearbeitet. Herr Gotthein leugnet sogar den wirtschaftlichen Aufschwung, auf den doch Herr Paasche die Vermehrung der Einnahmen zurückführt. Was ist nun richtig? Wir haben den Aufschwung bekommen in Folge der Reichsfinanzreform. (Stürmisches Lachen links.) In welche Skalamitäten infolge der auswärtigen Politik wären wir ohne Reichsfinanzreform gekommen. (Stürmische Zustimmung bei der Mehrheit.)

Die Zündholzsteuer gebe ich übrigens preis.

Die Sozialdemokratie hat für die Erbschaftssteuer in zweiter Lesung gestimmt, ob aber auch in dritter Lesung? Das Wort vom Familiensinn stammt übrigens von Herrn Paasche. (Hört.)



Eine Straße in Whitechapel.

Der Bezirk des Massenelends in London ist Whitechapel. Hier haufen die Seimarbeiter in ihren Wohn- und Arbeitshöhlen, hier wohnen Laster und Verbrechen, von der kapitalistischen Ausbeutung erzeugt. Grau und hoch wie die Mauer, die den Armen Licht und Luft nimmt, türmt sich die Not hier auf und hält die Menschen fest in ihren Straßen.

große wirtschaftliche Aufschwung besteht nur in der Phantasie der Mehrheit, und soweit eine Besserung zu konstatieren ist, ist sie nicht auf die neuen Steuern zurückzuführen. Eine gesunde Finanzlage ist vor den Wahlen immer da. (Heiterkeit.) Eine Gesundung der Finanzen durch eine ungesunde Finanzreform ist keine Gesundung für das Volk. (Beifall links.)

Reichsfinanzsekretär Wermuth: Die Zahlen des Abg. Gotthein müssen jeden Christenmenschen mit Grausen erfüllen. (Heiterkeit.) 280 Millionen soll die Finanzreform gebracht haben? Schon im ersten Etatsjahr waren es über 293 Millionen. (Hört, hört! rechts u. i. Str.) Heute fehlen nur noch 24 Millionen an den bewilligten 420 Millionen. (Hört, hört! rechts u. i. Str.) Das ist doch ein recht gutes Ergebnis. Wir sind aus unserer Finanz-

redners waren eine Wahlrebe. (Zurufe links: Die Reden des Schatzsekretärs etwa nicht!) Mit Verlogenheit wird im Lande gegen die Reichsfinanzreform gearbeitet. Herr Gotthein leugnet sogar den wirtschaftlichen Aufschwung, auf den doch Herr Paasche die Vermehrung der Einnahmen zurückführt. Was ist nun richtig? Wir haben den Aufschwung bekommen in Folge der Reichsfinanzreform. (Stürmisches Lachen links.) In welche Skalamitäten infolge der auswärtigen Politik wären wir ohne Reichsfinanzreform gekommen. (Stürmische Zustimmung bei der Mehrheit.)

Die Zündholzsteuer gebe ich übrigens preis.

Die Sozialdemokratie hat für die Erbschaftssteuer in zweiter Lesung gestimmt, ob aber auch in dritter Lesung? Das Wort vom Familiensinn stammt übrigens von Herrn Paasche. (Hört.)

Das Auge des Schlafenden.

Roman von Georg von der Sabeln.

(67. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zufrieden wandte sich der Schwaigerbauer seinem Hofe zu, sobald die Gestalt der jungen Frau an der nächsten Wegbiegung verschwunden war; aber ihr Bild verließ ihn nicht, ja es erschien ihm noch im Traume.

Voll Eifer machte er sich an die Erledigung des Auftrags, den ihm Anna gegeben hatte. Nichts konnte ihm mehr Freude bereiten als das Umherhorchen, das Forschen und Raten, das Schwagen und Fragen nach dem Verschwinden Jörgers. Solche Dinge waren so recht sein eigenstes Gebiet, und er meinte es darin mit jedem Gerichtsbeamten des ganzen Buntjaghaues aufnehmen zu können. Da wurde mit der Wilderbäuerin verhandelt und geplaudert, auch mit den Sennen, die jeden Winkel ihrer Almen kannten, bei diesen freilich unter Benutzung kluger Fellen und Nebenpfade; denn man mußte gewärtig sein, unter den halbwidren Burken den Schuldigen zu finden; der aber durfte keinen Verdacht schöpfen.

Am liebsten warf der Lahme im Gasthof beim Eberhöfer seine Rege aus; war dies doch der einzige Ort, an dem sich alle zusammenfanden.

Der listige ließ auf seinen Wegen überall, wo er vorbrach, vielsagende Bemerkungen und Fragen fallen, und so feimten bald hier, bald dort neue Gerüchte wie Pilze nach einem Gewitterregen auf. Das Drum und Dran vom Ende Jörgers, das in der einsamen Ruhe des Winters ein wenig verblaßt war, weil die Höfe im Schnee begraben lagen und man sich weder sehen noch sprechen konnte, beschäftigte alle von neuem.

Der Tote war wieder erwacht, und sein Schatten ging wieder gespenstisch um. Allerlei Vermutungen und Fabeln wuchsen den Erzählern gleichsam unter den Händen und schlangen ihr wirres und jähes Gerank um das Verschwinden des Bauern. Man hatte schon angefangen, sich bei dem Gedanken zu beruhigen, daß Jörger der Tüde des Gletschers zum Opfer gefallen sei, wie es so manchem Bergsteiger geschah; jetzt mit einem Mal aber war jedes Kind davon überzeugt, daß das stille Tal der Schandlax

einer verbredherischen und geheimnisvollen Tat geworden sei.

Dangl erlebte die Genugtuung, daß ihn jeder darauf ansprach, und ein jeder ihm versicherte, es habe Ignaz also damals in der Schenke doch nicht so unrecht gehabt.

Das Bewußtsein eines in nächster Nähe geschehenen Verbrechens lastete auf jung und alt. Es lastete um so schwerer, je mehr es aus der dunkeln Quelle abenteuerlicher und unsicherer Gerüchte floß und dadurch die seltsamsten Empfindungen weckte. Man hatte einen Mörder unter sich. Wie das klang! Das war im Tale wohl seit Menschen-gedenken noch nicht dagewesen, und alle fragten sich, wie nur über Nacht so etwas hatte werden können?

Man sah jeden Menschen an, als trüge er eine Maske, hinter der sich ein andres Gesicht, vielleicht die Züge eines Schuldigen verborgen hielten; denn die Furcht schlich umher wie ein nächtliches Raubtier. Was heute dem Jörger, einem jungen, kräftigen Manne, geschehen war, konnte es nicht morgen viel leichter noch einer Frau, einem Greis, einem Kinde widerfahren?

Man brauchte dabei nicht einmal an Eifersucht, an Rache, an eine Vergeltung zu denken; so etwas geschah ja aus wichtigsten Gründen. Es gab sogar Menschen, so erklärte eines Tages der Pfarrer beim Weine, die zu Verbrechern vorausbestimmt waren.

Jörger pflegte immer Geld bei sich zu führen; vielleicht hatte das einer gewußt und ihn droben erschlagen und beraubt. Jetzt erst fiel es den Bauern ein, daß sie von Raub und Ueberfall im „Burggräber“ oft genug gelesen hatten, ohne je daran zu denken, daß dies einem von ihnen auch einmal zustossen könne; denn das war ja immer draußen weit weg in der großen Welt geschehen, und die war nach dem Pfarrer mit Sünde gefüllt bis an den Rand.

Bei solchem Reden und Grübeln kam es so weit, daß sich die Weiber abends nur ungern auf die einsamen Waldsteige wagten. Und alles Schelten und Spotten der Männer konnte nicht hindern, daß sie zusammenschraffen, sobald nur unter dem Auffliegen eines Vogels oder dem Sprung eines flüchtenden Eichhörnchens ein Ist laut und blöcklich knackte. Einige Vorrechtige verriegelten abends die Türen. Niemand hatte früher so etwas für nötig gehalten.

Und man warf den Verdacht wie einen gefährlichen

Speer bald auf diesen, bald auf jenen. Ziel der Speer nach kurzer Zeit auch wieder ab, so blieb dem Betroffenen doch eine Narbe, die jedermann sah, und die nicht leicht verschwand, wenigstens nicht im langen Gedächtnis jener Menschen.

Wenn man nur ernstlich suchte und Umschau hielt, dann war's nicht so schwer, Leute zu finden, gegen die man begründetes Mißtrauen haben konnte.

Unter den ruhigen Kohlenbrennern und den Sennen, die monatelang einsam, nur im Verkehr mit ihrem Vieh, mitten zwischen Wald und Felsen hausten, war manch verwildertes Gefell, dem man es zutrauen konnte, auch einmal das Messer gegen einen Menschen zu brauchen. Die Wilderbäuerin hatte ihren Verdacht: Jörger hatte zur Aushilfe einen italienischen Knecht gehabt, der bald nach seinem Verschwinden kurzerhand auf und davon gezogen war und nun bei einem Straßenbau im Buntjaghaue arbeiten sollte. Ein dunkler, mürrischer Gefell. Auch der kam auf die Liste. Und dann die Weschen über den Bergen, die es liebten, mit ihren Stutzen auf fremden Gebieten zu jagen, der Carlino und die umherziehenden fremden Kesselflicker, die von Hof zu Hof wanderten, Arbeit suchten und Mäufefallen und Blechgeschirre feilboten und dazwischen wohl auch stahlen.

Und endlich noch einer.

Annas Mann!

Als der Lahme im Geträch zum erstenmal so halb im Scherz, halb im Ernst mit gedämpfter Stimme seinen Namen hinwarf, griffen ihn alle sogleich mit Eifer auf.

Ja, Annas Mann!

Man sahte sich an die Stirn. Warum war man nicht längst auf den Gedanken gekommen? Konnte man denn nicht den jähzornigen Sinn des Bauern vom Kaiserred? War der Riese nicht allen seit einiger Zeit unheimlich?

Die Bauern rückten zusammen und framteten aus, was sie mußten, und Vater Bankraz Ostler, der zufällig unter ihnen saß, riß die Augen auf und ermunterte sie immer wieder.

„Erzählt mal! Erzählt!“

Da bekam er alles zu hören, Gutes und Böses, und vor allem von letztem hatte der Schwaigerbauer vor dem geistlichen Herrn ein gerüttelt volles Maß anzuschütten.

(Fortsetzung folgt.)

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 285.

Magdeburg, Mittwoch den 6. Dezember 1911.

22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Die Landarbeiter und die Hirsch-Dunderschen.

Die Verschleppungsarbeit der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaft hat nun auch nicht Halt gemacht vor dem Verband der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter. Unter der Firma „Sektion der Land-, Forst- und Gartenarbeiter“ versucht der Gewerkschaftsverband der Fabrik- und Handarbeiter nun sein Heil mit der Organisation der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter. In Straßburg soll angeblich ein Landarbeitersekretariat eingerichtet, in Tribschen (Pommern) die erste Zentrale der Gewerkschaftsaktion gebildet sein.

In den Ankündigungen im „Gewerkschaft“, der „Freiwilligen Zeitung“ u. a. wird bei einem Wochenbeitrag von 15 Pfg. nach einjähriger Mitgliedschaft ein Krankengeld von 17 Pfg. pro Arbeitstag auf die Dauer von 4 Wochen versprochen, daneben ein Sterbegeld von 20 Mark nach einjähriger, 30 Mark nach fünfjähriger und 40 Mark nach zehnjähriger Mitgliedschaft, Rechtschutz und ein Verbandsorgan. Dabei wird gesagt, diese Unterstützungen seien wesentlich höher als diejenigen des Verbandes der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter, obgleich dieser höhere Beiträge verlange. Dies ist ein glatter Schwindel. Der Landarbeiterverband hat drei Beitragsklassen zu 30, 60 und 90 Pfg. pro Monat, das ist pro Jahr ein Beitrag von 3,60 Mark, 7,20 Mark oder 10,80 Mark. Dafür gewährt er nach einjähriger Mitgliedschaft für jeden Krankheitstag eine Unterstützung in Höhe des jeweiligen Monatsbeitrags auf die Dauer von 4 Wochen, also eine Gesamtunterstützung von 8,40 Mark, 16,80 Mark oder 22,40 Mark. Die Hirsche verlangen einen Jahresbeitrag von 7,50 Mark und gewähren dafür eine Krankenunterstützung von 16,80 Mark, also genau so viel, als der Landarbeiterverband für einen Beitrag von 7,20 Mark. Im Sterbegeld wird in letzterem nach zweijähriger Beitragsleistung gewährt 20 Mark, 30 und 40 Mark. Eine Maßregelungsunterstützung in Höhe von 80 Mark ist bei den Hirschen wie im Landarbeiterverband vorgesehen.

Die Hirsche beginnen ihre Arbeit demnach mit Schwindel. Und als Schwindel muß auch das Vorgehen bezeichnet werden, den Landarbeitern solle das Koalitionsrecht verschafft und die Beseitigung der Besondereinrichtung erkämpft werden. Die Landarbeiter verdanken es gerade der freiwilligen Partei, der die Gewerkschaften nahelegen, mit, daß die Koalitionsbeschränkungen und die bezahlten Besondereinrichtungen noch bestehen, denn sie haben z. B. bei den Beratungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs in der Kommission nicht für die Beseitigung der Besondereinrichtungen gestimmt.

Wenn es die Leute, die hinter der neuen Hirsch-Dunderschen Gründung stehen, ehrlich mit den Landarbeitern meinen, hätten sie längst Gelegenheit gehabt, ihnen die rechtliche Gleichstellung mit den gewerblichen Arbeitern und damit auch das Koalitionsrecht zu schaffen. Es hätte des Umwegs über eine freiwillige Landarbeiterorganisation nicht bedurft. Das Vorgehen der Hirsche ist demnach eine neue gewerkschaftliche Verschleppungsarbeit.

Diesdorf, 5. Dezember. (In einer öffentlichen Versammlung) sprach am Sonnabend im „Landhaufe“ der Chefredakteur der „Volksstimme“, Genosse Bader. Redner ging mit dem jetzigen Reichstag scharf ins Gericht und erzielte stürmischen Beifall. In der Diskussion schloß sich Genosse Koch insbesondere das Wirken des Abgeordneten Kieselberg. Die interessante Veranstaltung wurde mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Groß-Otterleben, 5. Dezember. (Gemeindevertretung.) Am Donnerstag den 7. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Lokal der Witwe Mische eine öffentliche Gemeindevertretung statt mit der Tagesordnung: Neuwahl eines Schiedsmanns für den Bezirk 1; Mitteilung von der Befestigung des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 28. September d. J. wegen Aufhebung der Luftfahrtssteuerordnung sowie Beratung und Beschlußfassung über Einführung einer Pflanzsteuer; Bericht in Angelegenheiten der Straßenbahn und Beschlußfassung; Sonstiges; Armensachen.

Groß-Otterleben, 5. Dezember. (Die Gemeindevertretung) hat vor kurzem die Luftfahrtssteuer abgelehnt. Einigen Herren scheint dies nicht in den Krän zu passen. Sie haben gegen diesen Beschluß Beschwerde erhoben. Man muß sich fragen, hat die Gemeindevertretung überhaupt noch etwas zu beschließen und legt sie sich nicht zusammen aus Angehörigen der Gemeinde? Was hat da den Vorstand zu Hilfe holen? In der letzten Sitzung wurde diese ungeheure Steuer abgelehnt und zum Donnerstag den 7. Dezember steht wieder auf der Tagesordnung: Einführung einer Pflanzsteuer. Das ist doch recht seltsam. Die Sitzung am Donnerstag abends 8 Uhr muß hart beschluß werden, damit die Einwohnerheit die regierenden Herren unter Gemeinde und ihre Taten kennen lernt.

Afen, 5. Dezember. (Konsumgenossenschaftliches.) Die Genossenschaft hielt am 3. Dezember ihre Generalversammlung ab. Nach dem Bericht des Geschäftsführers Louis Göring betrug der Umsatz im Geschäftsjahr 255 187,68 Mark. Gegen das Vorjahr, welches 11 Monate umfaßte, ein Mehr von 22 679,48 Mark. Neue Mitglieder wurden 32 gewonnen, während freiwillig ausgeschieden sind 48, durch Wegzug 13, durch Tod 9. Der Mitgliederbestand hat sich also etwas verringert, jedoch ist zurzeit eine starke Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Die Abmeldungen waren aus folgendem Grunde zu verzeichnen: Der Verein läßt jetzt ein eigenes, man kann behaupten, wohl das schönste Geschäftshaus von Afen erbauen, und mit diesem Unternehmen wurden von Gegnern manche Mitglieder des Vereins geworben gemacht. Die schlimmen Prophezeiungen sind nun aber nicht eingetroffen, und so ist denn ein schöner Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen. Die Geschäftsanteile der Mitglieder betragen 27 870,26 Mark. Als Aufsichtsratsmitglieder wurden Gae, König und Wagner gewählt. Der Verein zählt zurzeit 68 Mitglieder, hat pro Mitglied 23,99 Mark Reserven und erwirbt am 31. August über 46 645,15 Mark. Bei der Großverkaufsgewinnart sind 1917 Mark als Geschäftsanteil angelegt. Nur der Neubau des Geschäftshauses sind bis jetzt 27 810,26 Mark gezahlt. In der Sparrate sind 23 058,25 Mark eingezahlt. Der Verein ist im ganzen gut fundiert.

Sorau, 5. Dezember. (Eine öffentliche Versammlung) fand am Sonntag auf einem Hofe hier, in der 150 Personen anwesend waren. Genosse Rache sprach über „Die Sünden der Konservativen und Nationalliberalen“. Sein Vortrag dürfte am 12. Januar einem andern Kandidaten die Stirne geben als dem Genossen Pilsch. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Brunau-Packebusch, 5. Dezember. (Eine öffentliche politische Versammlung) unter freiem Himmel fand am Sonntag nachmittag auf dem Ackerfeld des Zimmerers Wilhelm Müller statt. Die Gewaltigen der Welt haben sich nicht trauen lassen, daß es den Hosen endlich einmal gelingen könnte, in diesem Winkel an der äußersten Grenze des Reiches eine sozialdemokratische Versammlung abzuhalten. Um die hier in gerundeter Zahl versammelten Bauhandwerker von der Verantwortung fernzuhalten, hatten die Herren von Ehren und Altar zu nahen stehen, wo in den letzten Tagen die neue Kirche geweiht wurde, eine Richtfeier zum Sonntag nachmittag veranstaltet. Aber trotzdem waren 100 Arbeiter erschienen, die dem Vortrag des Genossen Julius Koch mit großer Aufmerksamkeit folgten.

hatten sie doch nie Gekenntheit gehabt, einer solchen Versammlung beizuwohnen. Der Besatz am Schluß des Vortrags bewies, daß auch hier das Sammentorkeget in und am 12. Januar gute Früchte tragen wird. Gegner waren anwesend, melbeten sich aber nicht zum Worte.

Burg, 5. Dezember. (Der „Bunte Abend“) den der Bildungsausschuß im „Grand Salon“ veranstaltet, findet heute Dienstag statt.

Bunsdorf, 5. Dezember. (Unter freiem Himmel) tagte am Sonntag eine öffentliche Versammlung, zu der sich trotz der unfreundlichen Witterung weit über 200 Einwohner von Bunsdorf und Umgebungen auf den Ackerfeld des Häuslers Karl Mische eingefunden hatten, um den Ausführungen des Genossen Penning aus Magdeburg zu lauschen. Der Redner vertrat es, in packender Weise den Jähren die Sünden der Konservativen und Nationalliberalen vor Augen zu führen. Reicher Beifall lohnte ihn. Genosse Pilsch forderte auf die gehörigen Worte zu bezeugen, und jenen Parteien am 12. Januar die gebührende Lohn zu zahlen. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Gardelegen, 5. Dezember. (Einbrecher.) In der Nacht von Sonntag auf Montag stifteten Einbrecher dem Beherrenkonferenzzimmer in der alten Volkshalle und der Kochschle ein Verbrechen. Sie ließen in das Konferenzzimmer, nachdem sie eine Fensterkante zertrümmert hatten, ein, brachen mehrere Schubfächer und erbeuteten hier 32 Mark. Von da ließen sie, nachdem sie zur Vorhölle alle Türen von innen verriegelt hatten, nach dem Hofe zu aus und brachen in die Kochschle ein. Sie zogen sie sich mehrere Flaschen Wein zu Gemüte, veripierten eine Waage und zogen, nachdem sie kein Geld gefunden hatten, wieder. Der Polizeihund konnte, obwohl er die Spur aufgenommen hatte, die Spürhunden nicht verfolgen, denn die Diebe waren spurlos verschwunden.

Genhlin, 5. Dezember. (Zugunsten der Kandidatur Merten) hatte die hiesige Ortsgruppe des Hausbundes zum Freitag vergangener Woche nach dem Gebhardtschen Lokal eine öffentliche politische Versammlung abgehalten. Umher Parteilosen verließen für diese Versammlung ausnahmsweise den von den Fortschrittlichen im Kreis uns angebrachten Standpunkt, besuchten die Versammlung meist form und Inhalt der Einladung erkennen ließen, daß wir nicht unwillkommen waren und daß auch der Fortschritt in dieser Zusammenkunft nicht sein für Eindeutigkeiten gezeimertes Redetextes handhaben konnte. Herr Merten (Berlin), Redakteur im Hausbunde, hielt einen Vortrag zugunsten der fortgeschrittenen Kandidatur Merten. Ein Dr. H. H. hier, der nach ihm sprach, scheint noch Anfänger, trotzdem aber in Aussicht genommen zu sein, die Mittelstandsvertretung nach handhabend den Redner demalst zu predigen. Die Vorträge der beiden Herren erfüllten die bestimmten Kampferzwecke gegen rechts, gelobte milder Empfehlungsworten für den Hausbund, an denen keine Agitation reifen Vortrag belegen. Angriffe gegen die Sozialdemokratie enthielt Dr. Merten nicht. Er behielt seine Pfeile im Lager, um sie im Schlußwort um so höher dem ungeheuren Gegenstand zu können. Nach dem Vortrag sprach zunächst ein konservativ sein wollender Herr Eck, der den Innungen die Berechtigung beim Galle zugesprochen wünscht, Minimalpreise für die Erzeugung festzusetzen. Der schlichte Werkstattnann leit bei uns noch in guter Erinnerung: Er war es, der vor nicht allzulanger Zeit in einer konservativen Versammlung mutterweilend ein Hoch auf Herrn v. Ehren ausbrachte und damit zeigte, daß er die Sache mit der Mittelstandsvertretung wirklich am dicksten Ende erfaßt hatte. Unseren Reichstagskandidaten, Großem Haupt, als nachfolgendem Redner war es ein leichtes, die konservativen Herrn abzuführen. Auf die Ausführungen des Herrn M. Neumann eingehend, zeigte Redner also, eine wie große Schuld und die Freiwilgen an der Belastung des deutschen Volkes mit irreführenden Steuern haben. Waren die Freiwilgen nur ein wenig feiler, dankbarer und würde sich so manche Unannehmlichkeit abwenden lassen. So er legt ihnen an der Gewinnung eines Ordens, und sei es auch nur des solchen vierter Güte, mehr, als am Wohl ihrer Wähler. Was ist man von einem Freiwilgen denken, der in einer Zeit, in der er bereits dem deutschen Volke 400 Millionen Mark neuer Steuern aufzupfen, als Äquivalent das freie Wahlrecht zum Landtag zu verordnen ablehnt, mit der Begründung, das sei Exprespolitik weil die Herren sich meist in abhängigen Staats- oder Kommunalstellen befinden, deshalb kann ihr ganzes politisches Handeln nicht graben und nicht rückwärts sein. Wer da will, daß es im Lande anders wird, der muß ganze Arbeit machen, muß am 12. Januar einem Sozialdemokraten seine Stimme geben. Brauener Fall erjochl aus dem dichtgefüllten Saale. Ein Herr Dr. P. H. hier, der nach ihm sprach, zu beweisen, daß es ohne Zölle und Grenzsteuer nicht ginge. Seine Ausführungen waren so schlüssig, daß der nachfolgende Redner, Genosse Gebhardt (Burg) auf sie gar nicht eingehen brauchte. Deho mehr Zeit verblieb — es waren nur 15 Minuten Redezeit gewährt —, dem freiwilgen noch eine Anzahl Wahrheit zu sagen. An der Hand einwandfreien Materials bewies Redner, daß die freiwilgen Vertreter im Reichstag sowohl wie im Landtag nicht das sind, was sie sein müßten und als was sie sich so gern erachtet sehen. Die Reichsfinanzreform 1909 war längst fertig und die Regierung hatte die Verantwortlichkeit dieser „Geldentwertung“ an die großen Steuerzahler mitzugeben, lange vor 1909 in der Tasche. An diesem dieher Felder ist die Wänderung der Massen verzeichnen werden bis auf den Landtagswahltag 1908. Das Deutschland so viel Schulden hat, davor freiwilgen nicht rügen. Er ist im Schuld an dieser Schuldenwirtschaft, weil der Regierung jedes Schiff, jedes Kanone, jeden Mann unbedenken bewirgt. Auf die Verhältnisse im Kreis eingehend, zeigte alsdann Genosse Gebhardt, daß auch wir es mit einem Ärgernis nicht anders hätte zu haben. Was konnte — liberal sein, heißt schließlich doch auch anständig sein — Herrn Merten veranlassen, uns eine Partei der Scham und Desillusionen zu nennen? In den Rednerinnen und den Jähren richtiger Gewacht die Frage, welche Stellung er einnehme, um hier im Kreise die Wahl zwischen den Freiwilgen und den Sozialdemokraten standhalten könnte. Auf diese Ausführungen folgte hürrenredend der Sozialdemokrat, der die Freiwilgen erwar wie Herr Dr. Neumann kam mit viel Eifer, aber wenig Erfolg, die Ausführung der Genossen Haupt und Gebhardt zu unterstützen. Er konzedierte beiden einen sachlich und geschickt zu der Versammlung gebrachte. Um die Frage des Genossen Gebhardt dürfte er sich herum. Die Entscheidung müßte man denn doch der fortgeschrittenen Volkspartei überlassen. Daß Herr Merten als Fortschrittlichsdirektor abhängig sei, will Herr Neumann nicht geben. Er kann offenbar nicht zu wissen, daß die Rede ihre Anstellung vom Staate erhalten. Der Abend verlor einen Erfolg der Sozialdemokratie und deutliche Abgabe einer neuen Anzahl Wähler an den Freiwilgen und neuen Kandidaten, der sich den Ausschlag des Herrn Dr. Neumann Kandidat des Hausbundes, also ein politisches Chamäleon ist.

Salzberstadt, 5. Dezember. (Der Kampf um den Mittelstand.) den die Nationalliberalen und Konservativen im Wahlkampf führen nimmt immer mehr überhand zu. Jetzt hat der Vorstand der Mittelstandsvertretung, der für den konservativen Kandidaten eintritt, ein Flugblatt herausgegeben, das eine Antwort auf die Mittelstandsreden des Kandidatengeordneten Boisch sein soll. In dem Flugblatt werden die Patener Nationalliberalen angeführt, die sie seit dem Jahre 1881 gegen die Mittelstände verübt haben. Der Zusammenfassung müßte nur nachgegangen werden, daß nicht nur die Nationalliberalen, sondern auch die Konservativen die wirtschaftliche Lage des Mittelstandes durch die Schatzgabeln und die Erhöhung der indirekten Steuern fortwährend verschlechtert haben. Und daß ferner nicht nur die Nationalliberalen, sondern auch die Konservativen für den

Mittelstand nur Worte, aber keine Taten aufzuweisen haben. Das Flugblatt schließt, nachdem Herrn Boisch der Vorwurf gemacht wird, daß er eine verwerfliche Agitationsart anwende, mit der wundervollen antisemitischen Stilblüte: „Herr Hörnede ist ein ehrlicher deutscher Mann, mit deutschem Gesichtsausdruck und feiner deutscher Sprechweise. Was er spricht, hat heimatischen Klang. Hörnede trägt mit Ehren das Eiserne Kreuz auf der Brust, andre tragen die eiserne Stirn der Verdrehung und entstehenden Umkehrung. Er ist der Mann, der mit der bekannten Steinhäufigkeit eines deutschen Bauern auch gegen eine Welt von Segen seiner Auffassung treu bleibt, er gehört nicht zu den Leuten der Welterzählung und Drehtheater. Er ist deutsch, christlich in evangelischer Richtung bis auf die Knochen und Mittelstandsmann wie keiner von seinen Gegnern.“ — Wenn die staubgeregte der feindlichen Kräfte bis zum Wahltag an Umfang und Konti noch zunimmt, wird den Wählern noch manch heitere Stunde beschied sein. Vielleicht verzichten jetzt die Nationalliberalen, daß der Gesichtsausdruck ihres Kandidaten noch viel „deutlicher“ ist als der des feindsichtigen Herrn Hörnede. Mit dem heimatischen Klang seiner Sprache hat der Vorstand der Mittelstandsvertretung hoffentlich keine boshafte Anspielung machen wollen.

Reuthausleben, 5. Dezember. (Die Wahlbewegung) ist nun im vollen Gange, da auch der konservativen Kandidat das Wahlfeld bearbeitet. Das „Wochenblatt“ berichtet ausführlich über die Reden des Herrn Stroffner, ignoriert aber vollständig die Auslassungen des Herrn Schiffer. Umgekehrt handelt der „Stadt- und Landbote“, für den Herr Stroffner Lust ist. Beide Blätter nehmen aber die Mittelstandspartei in die Mitte, indem beide den Reden Harkardis ein kleines Plätzchen einräumen. Nach den Auslassungen des Herrn Schiffer über die politische Untermittigkeit des Herrn Harkardis ist ja auch nicht mehr zu erwarten. Die Mittelstandspartei, auf welche die beiden andern ein Auge haben, soll im Falle der Stichwahl mit dem Sozialdemokraten als Schwereacht dienen. Aus den Reden Stroffners ist zu bemerken, daß er hauptsächlich die Politik der konservativen Partei hervorhebt, dann erst folgt die Bekämpfung der Gegner Herr Schiffer macht es umgekehrt. Die Bekämpfung der Gegner ist die Hauptnagel. Namentlich richtet sich dieser Kampf gegen die Sozialdemokratie in einer Weise, die der Sachlichkeit entbehrt. Ob ihn diese Kampfmethode zum Siege führt, ist eine andere Sache, denn die Sünden der bürgerlichen Parteien in der Finanzpolitik sind zu fühlbar.

Bömmelte, 5. Dezember. (Die kommende Reichstagswahl.) so lautet das Thema, über welches der Gewerkschaftsbeamte Genosse Otto Bremer (Schönebeck) in der am Sonntag abend in Glinde abgehaltenen öffentlichen Versammlung sprach, welche leider schwach besucht war. Viele Arbeiter scheinen hier noch die Spielzeuge der Herren zu haben, anders in eine der schwachen Versammlungsbereitschaft nicht denken, bemerkte der Redner. Jeder Wähler aus der mittleren Bevölkerung müßte sich darüber klar sein, daß ein Lottomergenzug unmöglich ihre Interessen wahrnehmen könne. Jeder Mann aus dem Volke müsse den Volksmann Albrecht wählen. Redner beleuchtete sodann die Tätigkeit des jetzigen Reichstags. Der Reichstag ein wirkliches Volksparlament werden, müßte jeder Wähler, der für den kulturellen Fortschritt eintreten will, am 12. Januar den Kandidaten der Sozialdemokratie wählen.

Quedlinburg, 5. Dezember. (Aus dem händlichen Verwaltungsbereich.) Infolge Ausschlebens der Stadt aus dem Kreis übernimmt die Stadt 47,5 Prozent Schulden und 62,5 Prozent der Kreis. Das Kreishaus übernimmt der Kreis ganz und rechnet der Stadt dafür 60 000 Mark gut. Die in ihrem Bezirk liegenden Gemarkungen unterhält die Stadt, und für die, welche dem unmittelbaren Interesse der Stadt dienen, zählt sie an den Kreis jährlich 17 000 Mark. Für eine Ehrengabe an Veteranen und beamtete Witwen sind 4200 Mark ausgegeben. Der Flächeninhalt des Gemeindebezirks beträgt ungefähr 30 000 Morgen. Am 1. Dezember 1910 betrug die Bevölkerung 27 233 Personen, darunter 1379 Militärfamilien. Geboren sind 671 Kinder, darunter 78 uneheliche; Geburtensterben haben 183 stattgefunden; Sterbefälle einschließlich Totgeburt waren 455 zu verzeichnen, darunter sind 125 Kinder unter 1 Jahre. Die Jungentuberkulose forderte 88 Opfer. Bei der Erörterung der Erwerbsverhältnisse wird auf die schädlichen Folgen der Einwärtsbewegung hingewiesen. Bei der Viehzählung sind 1201 Pferde, 996 Stück Rindvieh, 7070 Schafe und 2047 Schweine gezählt worden. Der Ueberfluß der über die verglichenen Zinsen bei der Sparkasse genommen wurde, beträgt 168 574 Mark, denen Verwaltungskosten in Höhe von 31 515 Mark gegenüberstehen. Schlachtungen wurden 16 750 vorgenommen. Verbraucht wurden auch 34 810 Kilogramm Federfleisch und 405 Kilogramm Gutfleisch. Von dem für Quedlinburg nachgewiesenen Fleischverbrauch von 1 668 310 Kilogramm entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 115 Pfund im Jahr. Die Kosten der öffentlichen Straßenbeleuchtung belaufen sich auf 28 286 Mark. Zur Erzeugung der 4 488 641 Kubikmeter Gas wurden 7 448 200 Kilogramm Kohlen gebraucht. Den Arbeitern des Gaswerks wurden Lohnzulagen gewährt, die am 1. April eines jeden Jahres ausbezahlt werden und bei einer Dienstzeit von 15 Jahren 100 Mark betragen. Dann werden auch Familienzulagen gewährt, die bei drei bis vier Kindern unter 14 Jahren wöchentlich 1,50 Mark und bei fünf und mehr Kindern 2 Mark betragen. Der durchschnittliche Jahresverdienst beträgt für einen Betriebsarbeiter 1530 Mark, Gasarbeiter 980 Mark, Kohlearbeiter 1254 Mark, Monteur 1400 Mark, Hilfsarbeiter 1144 Mark, Maschinenführer 1280 Mark, Laternenwärter 360 und Laternenputzer 420 Mark. Der Meingewinn beträgt für das Gaswerk 113 268 Mark. Der Wasserverbrauch im Jahre stellt sich auf 572 956 Kubikmeter. Für den Privatverbrauch wurden 367 247 Kubikmeter benötigt, das sind auf den Kopf der Bevölkerung für den Tag 57 Liter. Das Wasser ist nach chemischen Untersuchungen klar, geruchlos und geschmacklos und fest nach längerem Stehen nicht ab. Der bakteriologische Befund ergab, daß sich in einem Kubikzentimeter 19 Keime bildeten. Das Chlorinhaltsvermögen hat am 31. Oktober 1870 und am 5. Mai 1910 gleichbleibenden Strom abgegeben. Anfallhöhe sind 375 vorkommen. Der Meingewinn des Chlorinhaltsvermögens betrug 22 054,49 Mark. In der Badeanstalt wurden verabreicht 75 221 Schminnbäder, 25 572 Brausebäder, 18 484 Wannenbäder, 2046 Heißbäder. Durchschnittlich kommen 4 Bäder auf jeden Einwohner. Gegen das Vorjahr haben sich die Bäder um 10 833 vermehrt. Während alle sanitären Bäder mehr in Anspruch genommen wurden, ist die Benutzung der Brausebäder zurückgegangen. Bei Tuberkulose sind 110, bei Typhus 10, bei Scharlach 6 und bei Tuberkulose 43 Desinfektionen vorgenommen worden.

Quedlinburg, 5. Dezember. (Automobilunfall.) Am Sonntag nachmittag ist auf der Wallstraße das 7jährige Kind des Sattlermeisters Bodemann aus Reinick überfahren worden. Anzeichen und Verletzungen des Kindes am Kopf keine schweren. Dem Chauffeur soll nach Aussage der Passagiere keine Schuld treffen. Da der Knaabe plötzlich auf den Fahrdamm fiel. Am Gegenlag zu vielen Chauffeuren hat sich dieser um das Kind gekümmert und den Eltern sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen.

Sargstedt, 5. Dezember. (Reichstagskandidat Hörnede und die puyfächtigen Arbeiter.) In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung hat der Kandidat der Konservativen, Herr Hörnede, seine „berühmte“ Programmrede gehalten, die bereits in einer Anzahl von Vorhällen seine behaupteten Zuhörer über sich ergehen lassen mußten. Nach der Leistung zu urteilen, die sich Herr Hörnede auch in der hier abgehaltenen Versammlung gefaltet,

trifft das, was er von seiner Qualität als konservativer Kandidat einmal selbst gesagt hat, in vollem Umfang und in nicht als einer Beziehung zu. Herr Hörnede hat nämlich in einer seiner ersten Versammlungsvorträge gesagt, daß er die Überzeugung hat, daß es genug Männer im Wahlkreis gibt, die sich besser als er, zum Reichstagskandidaten eignen. Den schließlichen Beweis für seine Überzeugung hat er in der hiesigen Versammlung erbracht, indem er anführte, daß die Arbeiter mit 12 Mark Lohn recht gut auskommen könnten, wenn die Frauen der Arbeiter nicht einen so großen Luxus treiben würden. Wenn er, Herr Hörnede, nämlich, nach dem Dorf geht, bemerkt er, daß sich an den Fenstern der Arbeiter viel bessere Gardinen befinden als an den Fenstern der Großgrundbesitzer. In einer Versammlung in einem anderen Orte hat er die großen Hüte verdammt, die nicht etwa von den Frauen der Arbeiter, sondern von den Arbeiterfrauen getragen werden. Es ist nach diesen Leistungen wirklich nicht zu bestreiten, daß Herr Hörnede recht hat, wenn er sagt, daß sich andere Leute besser als Kandidaten eignen, als er. Durch solche „Beispielen“ wird der Wahlkampf tatsächlich zum politischen Theater gemacht. Was kann es natürlich ganz gleichgültig sein, wie der Kandidat der Konservativen agitiert. Wenn er das Bedürfnis hat, die Arbeiter zu verhöhnen, indem er behauptet, daß eine Arbeiterfamilie mit 12 Mark Lohn die Woche auskommen kann und daß die Arbeiterfrauen puzsüchtig sind und Luxus treiben, mag er das immer tun. Die Arbeiter werden aber auch dann dafür sorgen, daß seine Aussprüche überall bekanntwerden und daß ihm am Wahltag Hören und Sehen vergeht. Mit seinen Ausführungen schien Herr Hörnede selbst bei den Besuchern der fraglichen Versammlung keinen Anklang gefunden zu haben. Denn als darum erlucht wurde, für die von den Konservativen und der Mittelstandsvereinsleitung herausgegebenen „Halberstädter Nachrichten“ Abonnenten zu gewinnen, ergriffen die Versammlungsteilnehmer die Flucht. Sie waren gewiß der Meinung, daß die konservative Wahlzeitung denselben Kohl aufsticht, den der konservative Kandidat in den Versammlungen zum besten gibt. Daß auch die Anpreisungsblätter nach solcher geistigen Kost kein Verlangen haben, ist durchaus nicht verwunderlich.

Stendal, 5. Dezember. (Die geheime Wahl auf dem Land.) In der nächsten Umgebung von Osterburg äußerten sich unsere „Landpost“- und Flugblattverbreiter gegenüber einige Genossen: Wählen möchten wir gern den Kandidaten der sozialdemokratischen Partei, den Genossen Weims; aber ihr müßt uns auch versprechen, daß ein paar energische Genossen aus der Stadt am Wahltag da sind, die dafür sorgen, daß die Umschläge beim Herausrechnen auch richtig durcheinander kommen, sonst können wir nicht wählen, wenn wir wollen. Freilich sind Vorkommnisse aus der Wahl von 1907 zu vergeichen, wo es der Wahlvorsteher fertigbrachte, unter Hinweis auf den Hausfriedensbruch-Paragrafen unsere Genossen aus dem Wahllokal zu verweisen, teilweise auch mit Gewalt, so daß anzunehmen ist, daß das Ergebnis im gewünschten Sinne redigiert werden sollte. Unsere Anhänger auf dem Lande mögen beruhigt sein, die Sozialdemokratie wird schon zur Wahl am 12. Januar scharfe Kontrolle üben, damit das Geheimnis der Wahl gewahrt bleibt.

Thale, 5. Dezember. (Landsberg-Versammlung.) Nach zwei entgegengesetzten Richtungen konnte man am Sonntag nachmittag die Leute wandern sehen. Während ein Teil nach dem herrlichen Bodeval ging, zogen Arbeitermänner das Dorf hinab zum Versammlungsort. Herr hätte ja mancher von den Bodevalbesuchern wohl seinen Weg mit dem der Arbeiter vertauscht, aber wie könnte es ausgelegt werden, wenn man eine sozialdemokratische Versammlung besuchte. 650 Personen erwarteten im Parciotel den Redner. Der Arbeiter-Gesangsverein leitete die Versammlung würdig ein mit dem gut vorgetragenen Liede „Dem Venz entgegen“. Genosse Landsberg sprach zunächst über die gegenseitigen Klumpen in der Presse zwischen den Nationalliberalen und den Konservativen. Im Kreise sei ein konservativer Kompromißkandidat aufgestellt, der sich nationalliberal nennt. Landsberg schilderte dann, wie Coste als Anführer in Biele gegen sozialdemokratische Arbeiter und ihre Vereine vorangegangen sei. Wenn Coste vertritt, daß er festhalte am allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht, so haben die Nationalliberalen den Gegenbeweis bei der Abstimmung über das Wahlrecht im preussischen Landtag erbracht. Klar und deutlich behandelt er die Ursachen der gegenwärtigen Verzerrung durch die Hölle und Grenzsperrern, erläuterte das verwerfliche System der Einfuhrzölle, begründete an vielen Beispielen die Forderung der Sozialdemokratie, statt der indirekten Steuern die direkten Besteuerungen im Reich einzuführen. Unter großem Beifall schloß Genosse Landsberg seine Ausführungen mit dem Wunsch: Am 12. Januar dürfe kein konservativ-nationalliberaler Mischkandidat, sondern müsse der bisherige Abgeordnete Albrecht wiedergewählt werden. Von den eingeladenen Deputationsrednern aus der nationalen Versammlung war nur der Lehrer Gerde erschienen. Dieser sowie der Lehrer Simon meldeten sich zum Worte. Simon lobt Coste an dessen Ehrlichkeit nicht zu zweifeln sei, bekennt sich als Gegner des gleichen Wahlrechts, ist der Meinung, daß die Kritik Landsbergs an den National-

liberalen, besonders an Herrn Coste, zu einseitig und hart gewesen sei, sagt zum Schluß, daß er von Einfuhrzöllen nichts versteht. Seine Ausführungen werden treffend von Wobberg widerlegt. Lehrer Gerde erzählt von der Not der Kleinrenten in Polen und ist der Meinung, daß diesen durch Schugzölle gelassen werden könne. Er bejaht sich dann mit dem Lösen Erbfeind den Engländern, von denen jünger einer den Ausschlag getan habe. Deutschlands Flotte müsse vernichtet werden.“ Dieser Diskussionsführer schwärmte dann in so hohen Tönen für eine starke deutsche Flotte und ein starkes Heer, daß er vollständig außer Fassung geriet. In Schluß betonte er dann, daß ihm der Vortrag des Genossen Landsberg ausgezeichnet gefallen habe. Beide Redner fertigte Genosse Hinkel dann noch ab. Besonders kennzeichnete er verschiedene sogenannte nationale Patrioten. Genosse Hinkel spricht über das Krankenversicherungsgesetz, das niedrige Krankengeld der Fabrikkrankenkasse des Stahlwerks, sowie die hieraus zutage tretenden Uebelstände. Alles in allem verlief diese Versammlung sehr anregend. Für die Parteiorganisation wurden Neuaufnahmen gemacht.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 2. Dezember 1911.

Geistig beschränkt, aber doch ins Gefängnis. Der vielfach vorbestrafte Radierer Heinrich Heise, ohne festen Wohnsitz, hat einem Wagenfabrikanten in Hagerstadt, bei dem er beschäftigt war, einen Bergolbeapparat und mehrere Hefchen Wattgold entwendet. Seiner Birtin hat er ferner aus dem Vortage monnaie 1,10 Mark gestohlen. Als er am 7. Oktober verhaftet wurde, leistete er einem Gefangenenaufseher gegenüber Widerstand. Der Angeklagte behauptet, geisteskrank zu sein. Vom Sachverständigen Medizinalrat Dr. Moritz wird der Angeklagte als ein geistig beschränkter, etwas nervöser Mensch geschildert. Auf Grund des Gutachtens wurden dem Angeklagten während der Untersuchungsbefugnis während der Staatsanwaltschaft 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus beantragt hatte, wurde wegen Minderjährigkeit in zwei Fällen und Widerstands auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis erkannt.

Diebstahl. Die 16jährige Mima K. aus Halberstadt hat am 1. Juli aus einer Bodenlammer ein Paar Schuhe und zwei Röcke gestohlen. Sie wurde unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wegen schweren Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

„Schwere Jungen“. Der im Zuchthaus vorbestrafte Müller Hugo Gied und der ebenfalls schon bestrafte Arbeiter Karl Dahl aus Quedlinburg haben im Laufe an mehreren Nächten bei der Firma Kragestein in Quedlinburg, bei der sie beschäftigt sind, eine Anzahl neue Säcke, Getreide, Mel, Bindfaden und andre Sachen entwendet. Bei einer Hausdurchsuchung wurden bei Gied 600 Säcke vorgefunden, die er nicht bei der Firma, sondern nach und nach, als er noch bei der Firma beschäftigt war, gestohlen haben will. Der Angeklagte Dahl, der von Gied als Mittäter angegeben worden ist, will von den Diebstählen überhaupt nichts wissen. Zu der Verhandlung, die mehrere Stunden währte, waren 23 Zeugen geladen. Nach der Beweisaufnahme wurden die Angeklagten der Ausübung der Diebstahls für überführt erachtet. Gied erhielt 3 Jahre und Dahl 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Die sofortige Verurteilung von Dahl, der sich noch auf fremdem Fuße befand, wurde angeordnet.

Kupperei und Inzucht. Der Arbeiter Karl Könnede, jetzt in Magdeburg, hat seiner Frau bei der Ausübung der gewerbmäßigen Inzucht Vorschub geleistet. In unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführte Verhandlung erntete mit der Verurteilung des Angeklagten wegen Kupperei zu 2 Jahren Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Seine Frau erhielt wegen gewerbmäßiger Inzucht 4 Wochen Haft.

Bereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Anstienstag den 5. Dezember, abends 9 1/2 Uhr, Sitzung der Bezirksleiterinnen bei Thiering, Eichlerstraße 29.

Arbeiter-Sängerkorps Magdeburg (Alte d. S. U. S. B.). Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei Wüchtersfeld, Knochenhauerufer.

Arbeiter-Radfahrerklub Solidarität, Verein Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmshafen (Kuffenpark) Mittwoch; Abt. Budau (Thalia) Mittwoch; Abt. Sudenburg (Herzogin Viktoria) Donnerstag; Abt. Neue Neuhafen (Koppel, Fabrikstrasse) Freitag; Abt. Alte Neuhafen (Krone) Mittwoch; Abt. Altsiedel (Friedrichsberg) Freitag; Abt. Rothensee (Kammerlokal) Donnerstag; Abt. Reichenberg (beim Mitglied Heinrich Wittgenstein) Freitag; Abt. Dahlenwarsleben (bei Weimann) jeden Mittwoch.

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg. Abt. Budau. Die am Mittwoch den 6. d. M. fällige Versammlung fällt aus.

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg. Abt. Sudenburg. Freitag den 8. Dezember, abends 8 Uhr, Abteilungs-Versammlung.

Erker Neue Neuhafen Arbeiter-Radfahrerverein. Jeden Freitag Übungsstunde im „Weissen Hirsche“.

Arbeiter-Athletenbund, S. Kreis. Mittwoch den 6. Dezember, abends 8 Uhr, Vorabendübung in Budau.

Cracau-Verein. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 9. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung bei P. Kreftenbaum.

Varleben. Sonnabend abends 8 1/2 Uhr, Sitzung sämtlicher Funktionäre der Gewerkschaften und Vereine.

Varleben. Arb.-Radfahrerverein Freie Brüder. Mittwoch abend Versammlung.

Groß-Ditterleben-Benedekes. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokal des Herrn Albert Strumpf (Goldener Stern).

Groß-Ditterleben. Arb.-Radfahrerverein. Mitglieder-Versammlung am Donnerstag den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei der Witwe Strumpf.

Niebrndobeleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Am Mittwoch abend Sitzung bei Otto Hein.

Obenstedt. Kaninchenzüchter-Verein. Versammlung am Mittwoch den 6. Dezember, abends 8 1/2 Uhr.

Althausenleben. Sozialdemokratischer Verein. Freitag den 10. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Generalkonferenz im Gewerkschaftshaus.

Burg. Freie Sängerschaft. Wöchentliche Männerchor, Sonntagtags Damenchor Übungsstunde 8 1/2 Uhr abends im „Hohenzollernpark“.

Halberstadt. Frauen-Abteilung des Sozialdemokratischen Vereins. Mittwoch den 6. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei W. Vollmann.

Salzwedel. Sozialdemokratischer Verein. Versammlung am Freitag, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten“.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

Ort	3. Dez.	4. Dez.	5. Dez.	6. Dez.
Straußfurt	+ 0,90	+ 0,85	0,05	-
Weißenfels Unt.	- 0,22	- 0,28	0,06	-
Zrotha	+ 1,16	+ 1,18	-	0,02
Altleben	+ 0,50	-	-	-
Bernburg	+ 0,22	+ 0,24	-	0,02
Kraibe Dberpegel	+ 1,85	+ 1,20	0,07	-
Kraibe Unterpegel	- 0,26	- 0,25	-	0,01
Gröbzig	- 0,16	- 0,06	-	0,10
Milde.	- 0,51	- 0,50	-	0,01
Elbe.	- 0,74	- 0,75	0,01	-
Brandis	- 0,55	- 0,53	-	-
Wietz	- 0,78	- 0,78	-	-
Zeuzers	- 0,66	- 0,73	0,07	-
Aufsig	- 0,47	- 0,51	0,04	-
Tresden	- 1,84	- 1,88	0,04	-
Loyau	- 0,08	- 0,18	0,05	-
Wittenberg	+ 0,90	+ 0,85	0,05	-
Hoklau	+ 0,27	+ 0,24	0,03	-
Barby	+ 0,50	+ 0,29	0,01	-
Schönebeck	-	+ 0,05	-	-
Magdeburg	+ 0,85	+ 0,33	0,02	-
Zangermünde	+ 0,65	+ 0,65	-	-
Wittenberge	+ 0,84	+ 0,32	0,02	-
Frankfurt	- 0,07	- 0,05	-	0,02
Boizenburg	- 0,07	- 0,05	-	0,01
Hohnstedt	- 0,05	- 0,05	-	0,02
Lauenburg	- 0,05	- 0,04	-	0,01

* Auffig. 5. Dezember. Pegelstand - 0,50 Meter. Vom Oberlauf werden 17 Zentimeter Fall gemeldet. „Magdeb. Ztg.“

Ruhe Vegona-Blau Pflanzenbutter-Margarine

begegnet der Teuerung erfolgreich

Pfund 90s

Vertrieb und Lager: Alexander Hildebrand, Magdeburg, Baumontstraße 16. - Telephon 4578.

Kavon-Seife

eine neuartige Haushaltsseife von fabelhafter Wirkkraft.

Die Kavon-Seife wird nach einem ganz neuen Verfahren gewonnen. Bekanntlich sind die Seifen, die jetzt meistens zur Wäsche benutzt werden, mit Hilfe von Natronlauge oder Soda hergestellt. Es sind das die sogenannten Kernseifen. Die Kavon-Seife ist dagegen eine Kaliseife.

Schon seit unendlichen Zeiten ist den Seifenfabrikanten bekannt, daß Kaliseifen die weitaus besten für alle Haushaltzwecke sein würden, nur gelang es lange nicht solche Seifen in festen Stücken zu erzeugen. Nach langjährigen Versuchen ist es uns nun endlich gelungen, reine Kaliseife ohne fremde Zusätze in dauernd festen Stücken herzustellen und wir bringen unsere Seife unter dem Namen Kavon-Seife in den Handel.

Die großen Vorzüge der Kavon-Seife bestehn vor allen Dingen darin, daß sie die Wäsche nicht angreift und die Farben schont. Dabei ist die Seife von einer sehr großen Ausgiebigkeit, die sich schon bei ganz leichtem Aufstreichen in der mächtigen Schaumbildung zeigt.

Wir haben die Kavon-Seife, ehe wir sie in den Handel brachten, Hunderten von Hausfrauen zum Probieren in ihrem Haushalt gegeben, und es wird einstimmig die enorme Wirkkraft der Seife sowie die große Schonung der Wäsche und der Farben gepriesen. Z. B. behaltene Wollwäcker, die sonst so leicht einlaufen und verfilzen, ihre ursprüngliche Form, Farbe und Elastizität. Auch wird gerühmt, daß die Wascharbeit mit Kavon-Seife auffallend bequem und für die Haut angenehm sei. Zu einem Versuch wähle man besonders verschmutzte Wäsche oder empfindliche Stoffe wie Wolle und Seide.

Preis pro Stück 20 Pf.
Jetzt überall erhältlich.

Kavon-Werke Dresden.

Hallo! Die grosse Revue

sämtlicher Charakterpuppen, Werfpuppen, gekleideter Puppen, Soldaten, Spielwaren, Kochgeschirre, Kaffeegeschirre, Einzelgeschirr für Puppen in Emaille und Aluminium, Bilderbücher, Spiele, Säbel und Trompeten und viele andere Artikel müssen Sie gesehen haben. Um bis auf das letzte Stück vor Weihnachten damit zu räumen, sind die Preise ohne Konkurrenz.

Mein Total-Ausverkauf wegen vollständiger Geschäftsauflösung bietet unglaubliche Vorteile.

Kleiderroben, elegant verpackt, von 3 Mk. an. Seiden- oder Samtblusen im Karton von 4 Mk. an. Herren-, Damen- und Kinderwäsche, sämtliche Tritotagen weit unter Preis.

Die schönsten Weihnachts-Präsente, wie Teppiche, Felle, Plüschdecken, Bettdecken, Steppdecken, Kaffeedecken, Vorlagen, Gardinen, Portieren, Lülldecken usw. werden ohne Unterschied spottbillig ausverkauft.

Damen-Sporthüte jetzt von Mark 1.00 an **Garnierte Hüte** von Mark 3.00 an

Kein Umtausch. Keine Proben. Verkauf nur gegen Kasse. Verkaufszeit von 8 bis 1 Uhr, 3 bis 8 Uhr.

Warenhaus Wilhelmstadt

M.-Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Straße 226. **Inh. Richard Gottschalk.** Vom Hauptbahnhof Linie 3 in 6 Minuten.

5182

Das große Andrange wegen empfiehlt es sich, größere Einkäufe an den Vormittagen zu machen.

Neue und getragene Straßen- u. Gesellschaftskleider in großer Auswahl 5306 Möbes, Tischlerbrücke 29, 1. Et.

Weihnachts-Geschenke
elegante garnierte Damen- u. Kinder-Hüte Kapotten — Theaterhauben — Jabots Straußfedern alles äußerst billig
Ich bitte, die Preise im Fenster zu beachten.
Selma Typky, Schmidtstr. 47 — Telefon 2795. —

Weihnachts-Geschenke
Schreibtische, Bücherregalen, Luthertische, Büstenständer, Kindertische, Kindertische, Serviertische, Paneelbretter, Nähische, Rauchtische, Zigarren-Schränke, Schirmständer, Blumenrippen, Sandinthalter, Flurgarderoben, kleine Küchenschränke für Kinder usw. usw.
in reichhaltiger Auswahl zu extra billigen, sichtbar gekennzeichneten Preisen.
Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster.
A. Typky Schmidtstrasse 37 und 40 a.

Palmin Palmona
Kobbutter Schmalz
Sie kommen nicht so hoch hinauf
in der Gunst des Publikums wie Palmin (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine), die sich jeden Tag mehr einbürgern sowohl als Koch- u. Backfett wie auch als Brotaufstrich. Das beweisen am besten die zahllosen Nachahmungen, die gewiß ein beredtes Zeugnis ablegen für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.
H. Schlink & Cie. A.-G.
NB. Palmin jetzt auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.

Pfeil **Wenig gebrauchte Nähmaschinen**
zum Preise von 25 bis 60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
5252
Neuestes, seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Sofa, Kleiderschrank, Bettstelle mit Matratze zu kaufen gesucht.
W. Conrad, Kurfürstenstr. 1.
Pflanschafa 45 Mk. jurid. gefest, 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65 Mk., Trumespiegel 26 Mk. Breiteweg 6, 1. 5257

Alle lieben
ein gutes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie bis heute
Stedenpferd-Vitellmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul Preis a St. 50 Pf., ferner macht der Vitellmilch-Cream Daba rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. samtweich. Tube 50 Pf. in **Magdeburg**: Viktoria-Apothete, Kaiserstr. 94b. Platz-Apothete, Breiteweg 261. Hof-Apothete, Breiteweg 168. Engel-Apothete, Jakobstraße 18. Löwen-Apothete, Alter Markt 22. Guitan Hubert, Jakobstraße 16. Willi Doppe, Breiteweg 249. Hemenberg & Co. Hf., Wilhelmstr. 19. Rich. Junow, Tischlerbrücke 22. Th. Zander, Tischlerbrücke 29. Th. Leinow, Breiteweg 19. Käseberg & Ulrich, Gr. Müngst. 19. Anna Storch, Breiteweg 225. Bernhard Wenzel, Viktoriastr. 1. Paul Fried, Johannisberg 16. Carl Schramm, Breiteweg 163. A. Weigle Hf., Breiteweg 253. J. Buckau: Schwann-Apothete, Korten-Apothete, Ernst Schmeiß, Neustadt: Paul Albrecht, K. Eijel u. Apotheke Zum Storch. In **Sachsenburg**: D. Starloff, Guil. Schubert, Otto Müller. In **Friedrichstadt**: Apotheker Freyer und Heintz, Schinkel, Heumarkt 5. 831 In **Wilhelmstadt**: Max Kühne, Annast. 1. D. Starloff, Otto Freitag, Annast. 47, Otto Schmalzagen.

Lange & Münzer
51^a Breiteweg 51^a

Spezialabteilung für
Trauer-Hüte :: ::
Trauer-Blusen :: ::
Kostüm-Röcke :: ::
Handschuhe | Schleier ::
Krawatten : | Flore etc. :

Gänse! Enten!
Gar. leb. Ankunft 9 Monate alt, vollfedrig, ausgewachsen, 10 St. ca. 10. schwerer Gänse 32 Mk., 12 St. Enten, groß, schwer 21 Mk., S. Reinisch, Oderberg 38 (Schief.).

Groß-Salze. L. Wernecke
neben dem Rathaus Spezialgeschäft für **Spielwaren**
Puppen, Zubehör, Christbaumschmuck usw. usw. Reiche Auswahl! Billige Preise! 6 Prozent Rabatt!

Groß-Salze.
Ich bitte die geehrten Freunde und Bekannten, ihren Weihnachtsbedarf in sämtlichen **Wollwaren :: Hemden, Schürzen** und dergleichen bei mir decken zu werden.
Frau Sophie Milius, Reichhauferstraße 10.

Johns Voldampf-Waschmaschinen und **Schmidts Patent-Waschmaschinen** sind die besten und am meisten verbreiteten.
Bringmaschinen, 5407
Nähmaschinen und Wäschrollen, nur erstklassige Fabrikate, empfiehlt **Fr. Schrader, Peterstr. 12.** Probemaschinen stehen den Käufern gratis zur Verfügung.

Photographiealben empfiehlt Buchhandlung Volksstimme.
Magdeburger Seefisch-Markt.
Die auf Veranlassung des Magistrats heute Mittwoch vor der „Buckauer Bierhalle“ und Freitag in Buckau stattfindenden Seefischverkäufe werden nachmittags 3 Uhr geschlossen, dagegen sind von 3 Uhr an dieselben Fischsorten ebenfalls zum Preise von
14 Pfennig das Pfund
in meinem Hauptgeschäft Jakobstraße 47 sowie in meinem Zweiggeschäft Sternstraße 7 erhältlich.
L. Püttelkow, Seefisch-Spezialgeschäft. Fernsprecher Nr. 2074.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung
Wir empfehlen, sofort lieferbar, nach amtlichem Gewicht:
Prima Bräuer Stückkohlen zu 93 Pf. frei Keller
Prima Braunkohlen-Briketts zu 79 Pf. unsere vorzügl. Spezialmarke
Bestellungen nehmen die bekannten Annahmestellen entgegen.
Diese Woche auf 1 Pfund
1 Pfd. Kunsthonig gratis Margarine
oder
1/4 Bentner Briketts zu 90 Pf.
Carl Steffen, Halberstädter Strasse 42

Zum Weihnachtsfest
empfehlen wir unsere nobel ausgestatteten **Lotto-, Wettrenn-, Gänse-, Katze u. Maus-, Im-lenkbaren-Luftschiff-, Um-die-Erde-, Schach-, Domino-, Haima- und viele andre Spiele** im Preise von 60 Pf. bis 3.00 Mk.
Namentlich möchten wir unsere geehrten Leser auf ein ganz besonders interessantes Spielzeug aufmerksam machen, welches sich **Der junge Modelleur** heissen. Die Anfangsgründe des Modellierens werden hier u. interessanter, unterhaltender Weise beigebracht, und zwar in ganz einfachen, der Kinderart entsprechenden Formen. Im dem eleganten Karton befinden sich als Material Bastillinafarbe sowie 12 hübsche, leicht ausführbare Vorlagen. Modellierhölzer, eine praktische Anleitung zum Modellieren und noch andere Zubehör. Preis 1.00 u. 4.00 Mk.

Buchhandlung Volksstimme
Volks-Kino
12 Große Zunkerstraße 12.
Heute Eröffnung.

AUFRUF!

An alle deutschen Bürger!

Aus Unkenntnis werden heute vielfach noch amerikanische Singer-Nähmaschinen von sonst

deutsch fühlenden Hausfrauen
deutsch denkenden Arbeitern
deutsch gesinnten Beamten ::

deutschen Lehranstalten, deutschen Klöstern, deutschen Behörden, deutschen Fabrikanten usw. gekauft. Hierin liegt eine Verletzung deutscher Wirtschaftsinteressen. Die amerikanische Singer-Compagnie ist und bleibt trotz der in unserm Vaterland in Wittenberge bei Potsdam errichteten Fabrik

ein amerikanisches Unternehmen.

Wer daher eine Singer-Nähmaschine kauft, schädigt das deutsche Nationalvermögen, weil der Gewinn der Gesellschaft in die Taschen der amerikanischen Aktionäre fließt; er schädigt die deutsche Industrie und die deutschen Arbeiter.

Die deutsche Nähmaschinen-Industrie beschäftigt rund 50 000 Arbeiter, schafft also Unterhalt Hunderttausenden von deutschen Staatsangehörigen. Vertreter von Deutschlands Nähmaschinen-Industrie gibt es in allen Städten unsers Vaterlandes. Wenn trotzdem die amerikanische Nähmaschinen-Industrie in Deutschland noch Absatz erzielt, so beruht das vor allem auf ihrer

echt amerikanischen Reklame und Verkaufsart.

Die deutsche Nähmaschinen-Industrie fabriziert jährlich über eine Million Nähmaschinen und sendet ihre Erzeugnisse nach allen Teilen der Welt. Nur die Vereinigten Staaten von Amerika verschließen durch einen horrenden Wertzoll von 50% ihren Markt den deutschen Nähmaschinen.

Die amerikanische Gesellschaft preist ihre Maschinen als die besten der Welt an, obwohl durch Erhebungen mehrfach bewiesen wurde, daß die deutsche Nähmaschine der amerikanischen an vollendeter Banari mindestens gleichkommt, in bezug auf solide Ausführung und sorgfältige Justierung ihr zum Teil weit überlegen ist.

Daher gebührt der deutschen Nähmaschine der erste Platz.

Eines jeden Deutschen Gewissenspflicht ist es, bei Anschaffung einer Nähmaschine dem deutschen Erzeugnis den Vorzug zu geben; denn auch in soliden deutschen Geschäften erhält man bei großer Auswahl kostenfreien, gründlichen Unterricht im Nähen, Sticken und Stopfen und gewissenhafte Garantie.

Deutsche Bürger und Bürgerinnen!

Wollt Ihr Euer deutsches Vaterland finanziell schädigen? Sicherlich nicht.

Deshalb darf keine amerikanische Nähmaschine in ein deutsches Haus!

Verein Deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten.
Verein Deutscher Nähmaschinen-Händler e.V.

Magdeburg-Fermersleben.
Ausnahme-Angebot

Unter meinen regulären Schuhsachen habe einige Gelegenheits-Waarenposten in Herren-Fußhüten, schwarz und farblich, hart und weich, Wäcker, auch für Kinder, Regenstirne für Herren und Damen, für Herren auch Strohhüte, 1 Kasten Belg.-Kolliers und gebe sämtliche Waaren zu ganz niedrigen Preisen ab.

H. Burghausen, Schönefelder Str. 32.

Sudenburg A. Bock Halberstädter Strasse 104

empfehle als passende Weihnachtsgeschenke eine vollständige Näh-, Wasch- u. Dringmaschinen Sprechapparate, Platten Langschiffchen-Nähmaschinen

Bürsten, Besen
Rohr- u. Kokosdecken

empfehle in guter Qualität zu billigen Preisen

H. Bleßmann Petersberg 10

Ecke Jakobstraße
Bürstenfabrik mit Kraftbetrieb.



Esset Fische
billig nahrhaft gesund

Wittwoch und Freitag
Lebendfrische Seefische
Täglich frische 6824
Kieler und Hamburger
Räucherwaren
sowie alle Marinaden billigst
Täglich frisch:
Marinierte Feinge
und Röllmöpfe
Saure Gurken

Carl Eulig
Seefisch- und Heringshandlung
Buckau
Röthener Str. 12. Fernruf 4762.

Uhren und Goldwaren
recht und billig.

Herren- Uhren
von 2.95 an bis 50 Mk.

Damen-Uhren
von 6 bis 20 Mk.,
in Gold von 15 bis
100 Mk. Trau-
ringe, Ketten,
Ringe, Armbänder
große Auswahl. —
Wecker 2, 3, 4 Mk.

Otto Schildmacher Uhrmacher,
Johannis-
bergstr. 2. neb. d. Apotheke. Tel. 5324.

Papier und Tüten
in allen Sorten kauft man billigst
bei Ewald Noack, Magdeburg,
Zaunengießerstr. 8. Fernspr. 1824.

Auf Kredit

Herren-Ulster, -Paletots, -Anzüge,
Damen-Mäntel, -Kostüme, -Paletots,
Kleiderstoffe, Schuhe, Peiz-Stoias.

Abzahlung wöchentlich von 1 Mk. an

Möbel für 100 Mk. Anzahlung 10 Mk.
für 200 Mk. Anzahlung 20 Mk.
für 300 Mk. Anzahlung 30 Mk.
Abzahlung wöchentlich von 1 Mk. an.

Größtes Kredithaus am Platze

S. Osswald
Waren-Kreditgeschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 14, 1.

Kredit
nach auswärts

Sonntag von 11 bis 7 Uhr geöffnet.

F.O. Albrecht **Juwelier**
Jakobstr. 46 Fernspr. 4559

Spezialität: Besser und haltbarer als die neuen entzückenden „Semi-Bilder“ „Kristall-Bilder“

Nach jeder Photographie anzufertigen.
Passend für sämtliche Schmucksachen.
Alleinverkauf für Magdeburg.

Albert Rathkes Seife-Mappen
pro Woche von 15 J an, Eintritt jederzeit. Bahnhofstr. 35. 4738

Buchhandlung Volksstimme Gr. Münz-
straße 3.

Bilder- und Märchenbücher

in sehr großer Auswahl

im Preise von **5 Pfg.** an bis **5.00 Mk.**

Ein Verzeichnis von sehr empfehlenswerten Bilder- und Märchenbüchern, herausgegeben vom Bildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei, wird in der „Volksstimme“ einmal abgedruckt werden.

NB. Die Austrägerinnen und Kolporteurs der „Volksstimme“ verweisen wir auf unser versandtes Zirkular mit dem Ersuchen, sich umgehend Mustersendung von uns schicken zu lassen.

Die Butterpreise steigen rapid

daher sei allen Hausfrauen die Verwendung der anerkannt allerfeinsten Pflanzenbutter-Margarine

Palmato

empfohlen. Garantiert frei von tierischen Fetten, ebenso bekömmlich und leicht verdaulich wie beste Meiereibutter.

Ausschließliche Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

K141